N. III. 80.

91 Bip. a.

Mariä Christinä Kochin
hinterlassene
Poetische Gedancken,
bestehende in
Glückwünschungs- und Trauer-
wie auch
Sinn- Schertz- und Satyrischen
Gedichten;
nebst
verschiedenen Geistlichen Oden/
Poetischen Briefen
und
einigen wenigen Jugend-Proben/
Nach der sel. Verfasserin frühzeitigem Todte aus
Ihren zurückgelassenen Schrifften zusammen getra-
gen, und auf vieler guten Freunde offtmah-
liges Begehren dem Druck überlassen
von einem Joh. Th. Hoeffel er.
Der seligen Poetin 1748.
nahe Anverwandten.

Giessen, verlegts Eberhard Henrich Lammers,
Univ. Buchdrucker, 1747.

Der

Durchlauchtigsten Fürstin
und Frauen/
Frauen

Carolinen Louisen,

Prinzeßin und Landgräfin zu Hessen/
Fürstin zu Hertzfeld/ Gräfin zu Cazen-
elnbogen/ Diez/ Ziegenhayn/ Nidda/
Schaumburg/ Isenburg
und Büdingen xc.

Meiner Gnädigsten Fürstin
und Frauen.

Durchlauchtigste Prinzeßin!

Gnädigste Prinzeßin und Frau!

Es ist viel gewagt/ **Durchlauchtigste Prinzeßin!** wann ich durch eine unterthänigste Zuschrift die grosse Freyheit nehme / **Ew. Hochfürstl. Durchl.** ein so unwürdiges Opffer

Opffer zu bringen. Und vielleichte finden sich deren nicht wenige / welche den Herausgeber dieser unvollkommenen Gedichte einer höchst-sträflichen Verwegenheit beschuldigen werden / da er dieselben einer so **vollkommenen Prinzeßin** / einer so **grossen Kennerin** der Dichtkunst zu widmen die unterthänigste Freyheit genommen / und dardurch ein solches Werck an das rechte Licht gebracht / welches vielmehr einer ewigen Finsterniß würdig gewesen wäre.

Allein diese vermuthliche Urtheile würden alsdann erst kräffrig genug gewesen seyn / mich von meinem Vorhaben zurück zu ziehen / und den einmahl gefaßten Entschluß zu ändern / wenn mir zugleich die ausnehmende Gnade und hohe Huld / nebst andern vortreflichen Eigenschafften / womit **Ew. Hochfürstl. Durchl.** so reichlich versehen / verborgen geblieben wären: und ich würde mich auch in diesem Falle nimmermehr

erkühnet haben / **Ihnen / Durchlauchtigste Prinzeßin!** ein so unvollkommenes und mangelhafftes Werck zu **Dero** Füssen zu legen.

Bin ich aber zum voraus versichert / daß **Ew. Hochfürstl. Durchl.** meine unterthänigste Freyheit nicht anders / als mit gnädigsten Augen ansehen können: Ist es ferner eine Weltkündige Sache / daß **Sie / Durchlauchtigste Prinzeßin!** eben so gnädig / als weise und tugendhafft seyen / und daß eben diese hohe Eigenschafften auch sogar von denen grösten Monarchen an **Ew. Hochfürstl. Durchl.** seyen wahrgenommen / gepriesen und bewundert worden; so würde ich mich selbsten des grösten Glücks beraubet haben / wann ich / aus einer unzeitigen Furcht / die Gelegenheit ver-

versäumet hätte/ **Ew. Hochfürstl. Durchl.** durch dieses/ obgleich unvollkommene Opffer / meine unterthänigst-getreueste Ehrfurcht zu bezeugen.

Hierzu kommt noch dieses/ daß ich auch durch die unterthänigste Uberreichung dieser an sich geringen Blätter deren Verfasserin noch nach ihrem Todte eine schuldige Gefälligkeit zu erzeigen gedencke. Es hat dieselbe die hohe Gnade gehabt / **Ihnen / Durchlauchtigste Prinzeßin!** in ihrem Leben nicht ganz unbekannt zu seyn: Sie ist mehr als einmahl des besonderen Glücks gewürdiget worden / **Ew. Hochfürstl. Durchl.** ihre tiefste Unterthänigkeit mündlich vortragen zu dörffen; bey welchen beglückten Stunden sie auch zugleich das angenehmste Vergnügen gehabt / von **Höchst-Denenselben** zu ferneren

Ubungen in der so beliebten Dichtkunst aufgemuntert zu werden / und zu deren unterthänigsten Einsendung / (woran ihr aber der kurz darauf erfolgte plözliche Todtes-Fall verhinderlich gewesen) gnädigste Befehle zu erhalten.

Diese und viele andere genossene hohe Gnaden-Bezeugungen / deren die erblichene Verfasserin biß zu ihrer Todtes-Stunde rühmlichst eingedenck gewesen / hatten nun in ihrer Seelen einen so tieffen Eindruck gemacht / daß Dieselbe schon damahlen mit gröstem Eiffer auf Mittel und Wege gedacht / **Ihnen / Durchlauchtigste Prinzeßin!** ihre unterthänigste Ehrfurcht dißfalls bezeigen zu können : Und was würde demnach wohl gewisser gewesen seyn / als daß Dieselbe / in Ermangelung eines bessern und würdigern Opffers / **Ew. Hochfürstl. Durchl.** eben diese schlechte Blätter würde zugeeignet haben / welche

ich

ich Höchst-Denenselben an ihrer Stelle unterthänigst zu überreichen die Gnade habe? Wer wolte zweiffeln/ daß Dieselbe durch eine gleiche unterthänigste Zuschrifft Ew. Hochfürstl. Durchl. gnädigsten Befehl vollzogen haben würde/ wann ihr anders die Göttlichen Verhängnüsse das Leben so lange gefristet hätten/ daß sie die Herausgabe/ dieser noch mangelhafften Gedichte selber hätte besorgen/ und in einigen Stücken etwas verbessern können.

Ich überlieffere demnach Ew. Hochfürstl. Durchl. hiermit dasjenige unterthänigste Opffer/ welches Höchst-Denenselben auf verschiedene Weise zuständig ist/ und lebe der zuversichtlichen Hoffnung/ daß Sie/ Durchlauchtigste Prinzeßin! einen gnädigen

Blick auf dasselbe zu werffen gnädigst geruhen werden.

Der ich in tiefster Unterthänigkeit ersterbe

Durchlauchtigste Prinzeßin!
Gnädigste Prinzeßin und Frau!

Ew. Hochfürstl. Durchl.

unterthänigster Knecht

der Herausgeber.

Vorbericht
an den geneigten Leser.

Es ist mehr als eine Ursache vorhanden, G. L. / welche die Herausgabe dieser Poetischen Gedancken, und die Absichten, welche man dabey im Schilde geführet, rechtfertigen könnten. Allein was hülffe es wohl / wenn wir diese Blätter mit solchen Entschuldigungen anfülleten, dadurch weder jemand gebessert, noch auch die Unbilligkeit derer unbesonnenen Tadler gehoben würde, welche sich fast täglich über den allzugrossen Uberfluß schlechter Poesien beschweren, da sie doch selbsten eben diejenigen sind, welche das Wasser trübe machen, ob sie gleich andern diese Schuld beymessen wollen. Wir versichern nur so viel / daß man bey der Herausgabe dieser an sich geringen Poesien, nichts weniger als die Unsterb-

lichkeit ihrer Verfasserin zum Zwecke gehabt. Man weis wohl, wie viel darzu gehöre, wenn man bey der heutigen Poetischen Welt einen Nahmen erlangen, und sein Gedächtniß bey derselben verewigen will. Dieses aber müste uns völlig verborgen seyn: wenn wir auf die Schwachheit verfallen, und unserer sel. Poetin, man verzeihe uns, wenn wir ihr diesen Nahmen beylegen, durch die Bekanntmachung ihrer hinterlassenen Gedichte ein immerwährendes Denckmahl aufrichten wollten.

Vielmehr hat das anhaltende Verlangen solcher Freunden und Freundinnen, welche mit unserer sel. **Kochin** einen genauen und zum Theil sehr vertrauten Umgang gepflogen, auch solchen beständig, theils persönlich, theils schrifftlich zu unterhalten gesuchet / zur Bekantmachung dieser wenigen Blätter den ersten Grundstein geleget. Diese wolten dasjenige gerne in vieler Händen wissen, was bißhero nur Ihnen zu lesen vergönnet gewesen; weilen Sie, vielleicht aus einer allzuzärtlichen Neigung, das gütige Urtheil gefället: daß dasjenige auch andern nicht unangenehm seyn werde, worinnen Sie zuweilen einen vergnügten Zeitvertreib gefunden zu haben geglaubet. Man hat sich daher endlich, und nach Verfliessung einer Zeit von fast 5. Jahren / durch die vielfältigen Erinnerungen gedachter Personen, gleichsam verbunden geachtet, ihrem Verlangen ein Genüge zu leisten, und einer Bitte nicht länger zu widerstehen, welche an sich

betrachtet

betrachtet nichts unbilliges enthielte; indeme man billig zu befürchten gehabt, daß eine längere Verwegerung ihrer offtmahligen Bitten einer gewissen Art des Eigensinnes mögte zugeschrieben werden.

Gleichwie aber eine Schrifft, wenn sie einmahl durch den öffentlichen Druck bekant gemacht worden, gar selten unter lauter bekanten und vertrauten Freunden bleibet: indeme sich dieselbe ein jeder Liebhaber alsdann mit gleichem Recht zueignen kan; und wir dahero nicht unbillig schliessen: es mögten auch diese Blätter vielleicht manchem zu Gesichte kommen, welcher von unserer sel. Poetin ehemahligen Umständen nicht die geringste Nachricht besizet, gleichwohlen aber Dieselbe kennen zu lernen ein Verlangen träget; also hat man diesen unbekanten Freunden zu Gefallen, eine kurtze Beschreibung ihres zeitlichen Wandels mit einrücken, und die merckwürdigsten Umstände ihrer Poetischen Schicksahle mit einigen Worten berühren wollen.

Nauheim, ein in der Graffschafft Hanau-Münzenberg liegender, und wegen des daselbst befindlichen sehr einträglichen Salzwercks genugsam bekanter Flecken, ware derjenige Ort, an welchem unsere sel. **Kochin** den 17ten Hornung des 1715ten Jahres zum erstenmahl das Licht dieser Welt erblickte. Ihr Herr Vater ist der annoch daselbsten in Diensten stehende Hessische Cammer-Rath, Herr **Johann Georg Koch**; und ihre gleichfalls an-

noch

noch lebende Frau Mutter ist Tit. Frau Johanna Catharina Francisca, eine gebohrne Handwerckin.

Sie ware unter 10. Kindern der erste Segen, welchen gedachte Eltern in ihrer gesegneten Ehe von der Güte Gottes erhielten, und hatte dahero frühzeitig das Glück, ihren Eltern, als die erstgebohrne Tochter, einen Theil derer häußlichen Geschäfften abzunehmen, und denenselben dadurch die mühsame Auferziehung ihrer übrigen Geschwister um ein merckliches zu erleichtern.

In ihrer zartesten Jugend äusserte sich schon ein ausserordentlicher Trieb allerhand nüzliche Wissenschafften zu erlernen; welches dann ihren Herrn Vater veranlassete, Sie, nebst denen Lehrsäzen unseres heiligen Evangelischen Glaubens, zugleich mit ihren Brüdern die ersten Gründe der lateinischen Sprache erlernen zu lassen: worinnen es Dieselbe in kurzer Zeit auch so weit brachte / daß Sie es sogar ihren Brüdern, zu gröster Verwunderung ihres Lehrmeisters, weit zuvor thate; und es würde demnach nichts gewissers gewesen seyn, als daß es Dieselbe durch ihre ausnehmende Fähigkeit und ganz ungemeinen Fleiß in dieser Sprache sehr weit gebracht haben würde, woferne nicht die weitläufftigen Haußhaltungs-Geschäffte ihrer Eltern nothwendig erfordert hätten, unsere Poetin von denen Büchern zu weiblichen Verrichtungen zu beruffen.

So

So ungerne sich auch Dieselbe diesem Wechsel unterwarffe; so wenig widersezte Sie sich doch dem Elterlichen Willen: wie Sie dann auch dahero, sobalden Sie nur die Grundlehren der Evangelischen Wahrheiten vollkommen gefasset, und in ihrem seligmachenden Glauben ware bestättiget worden, allen bißherigen Neben-Wercken den Abschied ertheilete, und sich derer häußlichen Angelegenheiten mit desto grösserem Eiffer annahme.

Indessen konte sich doch der zu etwas grösserem gebohrne Geist unserer theuren Kochin bey dergleichen weiblichen Beschäfftigungen ohnmöglich dergestallt aufhalten, daß er nicht zugleich durch sich selbsten zu andern weit edlern Betrachtungen wäre geführet worden. Dann die blosen Wercke der Händen konten ihrem aufgeweckten Geiste niemahlen so viel zu schaffen geben, als derselbe zu verrichten fähig und aufgelegt ware; und es konte daher nicht wohl anders seyn, als daß die noch übrigen Seelenkräffte mit allerley Betrachtungen beschäfftiget waren, wenn Sie den geringsten und niedrigsten Theil ihrer Gedancken auf die Ausführung ihrer weiblichen Geschäffte gerichtet hatte.

Sobalden sich demnach die flüchtigen Jahre ihrer zarten Jugend und die damit verknüpffte kindische Einfälle verrauchet hatten, finge unsere selige Kochin an, sich auf einmahl und mit einem ganz ungemeinen Eiffer von dem rohen Hauffen niedriger

Seelen

Seelen zu unterscheiden; und ihre Liebe zur Weisheit und Tugend ware so groß, daß sich Dieselbe auch zum öfftern wünschte: ein Männlein gebohren zu seyn; um den Hunger ihrer nach Weisheit seuffzenden Seele desto reichlicher sättigen zu können.

In ihrem fünffzehenden Jahre finge Sie an, sich mit möglichstem Fleisse der Dichtkunst zu widmen; ob Sie gleich, wegen Mangel der Gelegenheit, nicht die geringste Anleitung darzu hatte, sondern lediglich denen Trieben ihrer gütigen Natur zu folgen genöthiget wurde. Von dieser Zeit an sahe man Sie fast niemahlen einerley Geschäffte verrichten. Wann ihre Hände mit Spinnen, Nehen oder Stricken beschäfftiget waren; so suchte indessen ihre Seele in denen ernsthafftesten Betrachtungen die gröste Ergözlichkeit: Denn es muste ihr entweder eine poetische Schrifft auf dem Schosse liegen, welche Sie bey allen angeführten Beschäftigungen mit größtem Nuzen durchlesen konte; oder ihre Seele ware indessen mit eigenen poetischen Gedancken angefüllet, welche Sie bey ihren weiblichen Verrichtungen und bloß in dem Gedächtniß in völlige Ordnung zu bringen vermögend ware. Dann man muß wissen, daß der gütige Schöpffer unsere Poetin mit einem so fürtreflichen Gedächtniß beschencket hatte / daß Sie die längsten Gedichte zugleich ausarbeiten, und auch so lange bey sich verwahren konte, biß Sie damit völlig zu Ende gekommen; also, daß Sie bey Verfertigung ihrer Gedichte gar selten die

Feder

Feder eher ergriffe, als bis sie bereits alles in ihren Gedancken ausgearbeitet und in Ordnung gebracht hatte, und folglich nur dasjenige hinschreiben durfte, was sie zuvor gleichsam auswendig gelernet zu haben schiene.

Ihre ersten Poetischen Arbeiten bestunden in verschiedenen geistlichen Oden, welche Sie auf einige traurige Todes-Fälle verfertiget hatte. Der um den Anfang ihres Poetischen Lebenslauffes erfolgte höchst-betrübte Todes-Fall der damahligen Durchlauchtigsten Erb-Prinzeßin zu Hessen-Darmstadt, des jetzt-regierenden **Herrn Landgrafen Hochfürstl. Durchl.** höchstseligen **Frauen Gemahlin Durchl.** gabe Ihr die erste Gelegenheit, ihre tieffe Bekümmerniß über diesen beweinens-würdigen Hintritt in gebundener Rede zu verstehen zu geben.

Das bekannte Lied: **Du unbegreiflich Höchstes Gut** rc., welches man bey der Grufft dieser Durchlauchtigsten Fürstin abgesungen hatte, rührte ihre Seele auf eine so empfindliche Weise, daß Sie ihr Gemüthe nicht eher beruhigen zu können vermeynete, als biß Sie die heftige Regungen ihrer bekümmerten Seele in einer auf die Melodey des erstgedachten geistreichen Gesanges gerichteten geistlichen Ode an den Tag geleget, und dadurch bewiesen hätte, daß der Tod einer so fürtrefflichen Fürstin auch die Sprach-losesten Zungen zu Klage-Liedern bewegte.

Nach dieser Zeit hörete man ihre damahls noch schlummernde Muse zum öftern solche geistliche Oden absingen; welche Blätter aber unsere Poetin nachhero, und da Sie zu mehrerer Erkänntniß gekommen, meistens selber wiederum zernichtet hat: weilen Sie sich vermuthlich dieser Arbeit nach der Zeit selbsten geschämet / und also verhüten wollen, daß solche in niemands Hände geriethen.

Wir werden aus dieser Ursache dem geneigten Leser von denen Jugend-Proben unserer seligen Poetin nur einige wenige Muster vorlegen können; welche wir jedoch am Ende, in einem besondern Anhang / unter dem Titul: **Vermischte Gedichte**; mit beyfügen wollen.

Was aber die übrigen sämtliche Gedichte betrift, so ist zu mercken, daß selbige meistens in denen 6. lezteren Lebens-Jahren unserer Poetin / nemlich von dem 20sten Jahre Ihres Alters an gerechnet, seyen verfertiget worden. Denn um diese Zeit fienge Sie an, sich mit ihren Poesien in die freye Lufft zu wagen / und sich bey Personen von verschiedenem Range bekannt zu machen.

Die Hochfürstliche Residenz Darmstadt, welche unserer Poetin durch den vorgedachten hohen Todes-Fall der fürtrefflichsten Fürstin, **Charlotten Christinen Magdalenen Johannen**, den ersten Stoff zum **Privat-Dichten** gegeben, und Ihr gleichsam die Zunge gelöset; bothe auch Derselben

im Jahr 1735. die erste Gelegenheit an, ihre Muse offenetlich singen zu lassen / und ihre über die in kurtzer Zeit bey der Darmstättischen Geistlichkeit auf einander erfolgten schmertzliche Sterb-Fälle angestellte Gottselige Betrachtungen durch den Druck bekannter zu machen.

Dieses Unternehmen brachte unserer Köchin die Liebe und Gewogenheit vieler hohen und niedrigen Personen zu wege: indeme es durchgehends wohl aufgenommen, und als ein Merckmahl eines nicht ungeschickten Geistes angesehen wurde; wie Sie dann auch deswegen die besondere Ehre genosse, daß in dem nächst darauf folgenden 1736sten Jahre, und zwar auf der 20sten Seite des 5ten Stückes der Franckfurther gelehrten Zeitungen, dieses Gedichte rühmlichst angeführet / und der Verfasserin deshalben verschiedene unverdiente Lob-Sprüche beygeleget wurden.

Dieses unvermuthete Glücke machte unsere Köchin noch immer begieriger nach wahrer Weißheit zu trachten; und Sie versäumete dahero nach dieser Zeit nicht leicht eine Gelegenheit, bey welcher Sie werckthätig beweisen konte, wie das Weibliche Geschlechte eben sowohl als die Männer mit einer vernünfftigen Seele begabet, und demnach eben sowohl als diese verbunden seye, nach denen heylsamen Schätzen der Weißheit und Tugend zu streben.

Sie erkannte mit einer lebendigen Uberzeugung, daß die Vollkommenheiten unserer Seelen unter allen die fürtreflichsten, und die Menschen also verpflichtet seyen, sich weit mehr um die Verbesserung ihrer Seelenkräfte, ich meyne um den richtigen Gebrauch des Verstandes und Willens, als um die Vermehrung ihrer äusserlichen Güter zu bekümmern. Ja, Sie glaubte: daß niemand zu dem leztern die rechte Geschicklichkeit habe, welcher nicht zuvor nach der Verbesserung seiner Seelen getrachtet; gleichwie im Gegentheil die Geschicklichkeit seinem eigenen Hause wohl fürzustehen für eine nothwendige Folge des Verstandes und der Tugend müste gehalten werden.

Aus diesem Grunde ware Sie mit denenjenigen, wie leichte zu gedencken, sehr übel zu frieden, welche das Weibliche Geschlecht nur bloß zu dem Spinne-Rocken und zu Bestellung der Küche wollen verurtheilet wissen; weilen Sie nicht unbillig dafür hielte, daß dieses gewisser massen eben so viel seye, als die Weiber zu Unmenschen machen / und ihnen die Mittel nehmen, dadurch sie die Absichten, worzu sie gewidmet würden, am leichtesten zu erreichen vermögten.

Hieraus beliebe der G. L. von selbsten zu schliessen, was für eine besondere Hochachtung unsere Lehr-begierige Köchin gegen den überaus gelehrten Herrn Professor **Gottsched** / wie auch

den Hamburgischen Patrioten und andere gleich-gesinnte redliche Männer gehabt haben müsse/ da sich dieselben so viele Mühe gegeben, die gemeinen Thorheiten und unvernünfftige Vorurtheile vieler Männer, nach ihrer bekannten Geschicklichkeit, auf das gründlichste zu wiederlegen, und dadurch dem unter der Tyranney der Männer seuffzenden Frauenzimmer eine Freyheit wieder zu verschaffen, deren sie unverständige Männer vielleicht deswegen beraubet hatten, weilen sie es für eine Schande gehalten, eine vernünftigere Frau, als sie selbsten wären/ zu regieren, oder vielmehr regiren zu lassen.

Die vernünftige Tadlerinnen, dadurch sich der berühmte Herr Professor Gottsched das ganze Geschlecht der Weiber auf ewige Tage verbindlich gemacht, machten die Richtschnur ihrer gewöhnlichen Verrichtungen aus, und die rühmliche Bemühungen der gelehrten und fürtreflichen Frau Professor Gottschedin dieneten Ihr zu einem lebendigen Muster und Fürbilde, wornach Sie ihr ganzes Leben einzurichten beflissen ware, ob Sie sich gleich gar leichte zum voraus die gewisse Rechnung machen kunte, daß Sie den hohen Grad der Vollkommenheiten, welchen diese grosse Vorgängerin schon längstens bestiegen hatte, niemahl erreichen würde. Kurz: die Bemühung nach Verstand und Tugend ware das fürnehmste Geseze, welches sich unsere Poetin selbsten fürgeschrieben hatte; und da

Sie gar wohl erkannte, daß die Wissenschafft das einzige Mittel seye, dardurch man natürlicher weise vernünftig und tugendhafft werde; so suchte Sie sich, so viel möglich, dieses herrlichen Schatzes von einer Zeit zur andern theilhaftiger zu machen, und an Weißheit und Erkenntniß immer völliger zu werden.

Gleich wie aber die besten Gewürze keinen Geschmack, und die kostbahrsten Gemählde keine Annehmlichkeit haben; woferne jene nicht gekostet, und diese nicht bey Lichte betrachtet werden: Also glaubte auch unsere Poetin eine todte und kraftlose Erkänntniß zu besitzen, wenn Sie solche auf dem blossen Wissen beruhen lassen, und folglich ihr Licht unter einen Scheffel verstecken würde. Denn Sie hielte dafür, daß Sie ihre, obgleich geringe Erkänntniß nicht nur, zu ihrer eigenen Erbauung anwenden müsse, sondern daß Sie auch, als eine gute Haußhälterin der mancherley Gnade GOttes, verbunden sey, ihrem Nächsten mit der Gabe zu dienen, die Sie von der Güte GOttes empfangen habe. Und aus dieser Uberzeugung suchte Sie sich nicht nur selbsten einer vernünftigen und anständigen Lebens-Art zu befleisigen; sondern Sie bemühete sich auch bey allen Gelegenheiten andere Menschen zu einer gleichmäßigen Aufführung, auf eine liebreiche und angenehme Weise, nachdrücklich aufzumuntern: Wie Sie dann besonders die Gabe hatte, die Laster der Menschen recht lächerlich zu

machen,

machen, und deren Thorheiten auf die lebhafteste Weise vor Augen zu mahlen.

In gegenwärtigen Poesien werden wir hin und wieder dergleichen Satyrische Stellen antreffen und wer sich die Mühe giebt/ sich der Poetin eigentliche Gedancken allezeit in ihrer natürlichen Lebhaftigkeit vorstellig zu machen, der wird gar öffters die schönsten Lehr-Säze der Weisen und die angenehmsten moralischen Wahrheiten darinnen verborgen finden; indeme ihr manche Stelle überaus kurz und nachdrücklich gerathen ist.

Diese angeführte gefällige Eigenschaften erwarben unserer seeligen **Kochin** bey hohen und niedrigen Personen eine besondere Liebe und Gewogenheit; also, daß Sie nicht allein bey denen ansehnlichsten Geschlechtern einen beständigen freyen Zutritt hatte: sondern auch mit denen gelehrtesten und geschicktesten Personen von beyderley Geschlechte einen genauen schrifftlichen Umgang zu pflegen gewürdiget wurde.

Im Jahr 1736. fügte es das gütige Glück, daß Sie, um ihre nächsten Anverwandten zu besuchen/ eine Reise ins Elsaß thate, bey welcher Gelegenheit Sie die grosse Ehre hatte, mit denen gelehrtesten Männern, und besonders mit der überaus geschickten **Frau Doctor Linckin** zu Straßburg/ in eine genaue Bekanntschaft zu gerathen; welche Ehre Sie auch nachgehends, und nach erfolgter Rück-

kehr in ihr Vatterland / schrifftlich zu unterhalten die gütige Erlaubniß bekame. Denn, derer in ungebundener Rede abgefaßten Schreiben nicht zu gedencken, so werden die hier beygedruckte Poetische Brieffe von ihrer weitläufftigen und genauen Bekanntschafft mit Personen von verschiedenem Range genugsame Zeugnisse ablegen.

Ihre Gedichte hatten das Glück, von denen grösten Fürsten unsers Teutschlandes wohl aufgenommen zu werden. Und viele Poeten haben Sie unbekannter Weise ihres Beyfalls schrifftlich zu versichern die Gütigkeit gehabt.

Wenn also gleich unsere Poetin bis hierhin den Nahmen einer Poetin noch nicht würcklich verdienet hätte; so ist doch kein Zweifel, es werde sich Dieselbe dieses Ehren-Tituls mit der Zeit immer würdiger gemacht haben: woferne nicht der allzu frühzeige Tod die Blüte dieser Hofnung auf einmahl verwüstet, und dadurch die Hervorbringung reifferer Früchte gänzlich zernichtet hätte. Denn kaum hatte Dieselbe das 26. Jahr ihres Alters zurücke geleget; so wurde Sie durch die hefftige Vermehrung einer schon etliche Jahre verspürten auszehrenden hitzigen Schwachheit dergestalten entkräfftet, daß Sie endlich den 13ten Tag des August-Monaths bey vollkommenem Gebrauch ihres Verstandes selig verschiede.

Und dieses Ende ware eben so / wie ihr übriges Leben beschaffen. Dann unsere seelige Kochin sahe ihrem Tode mit so vieler Herzhafftigkeit entgegen, daß man gar deutlich wahrnehmen konte, wie starck die Uberzeugung von der Gewißheit ihrer bevorstehenden Glückseligkeit seyn müsse. Es ware ihr nicht nur was leichtes / ein Land zu verlassen, in dessen Reichthümern Sie niemahlen ihre Zufriedenheit gesuchet; sondern Sie bezeigte vielmehr über den Wechsel, den Sie nun antretten sollte, ein so grosses Vergnügen, daß Sie auch so gar ihren Freunden, welche bereits ihren Abschied vor ihrem Bette beweineten, mit denen vortrefflichsten Trost-Gründen zu statten kame; an statt, daß diese Sie hätten stärcken und aufrichten sollen. Und die lezten Worte, worüber Sie zugleich die Augen zuschlosse, enthielten so starcke Beweißthümer ihres Vertrauens auf den Erlöser der Welt, daß wir uns billig ein gleiches Ende von der Barmherzigkeit GOttes erbitten.

Der sehr geschickte **Herr Doctor Triller** hat sich die Mühe gegeben / unserer seeligen Poetin in einer zu der **Frau Expeditions-Rath Riegerin Poetischen Versuche einiger geistlichen und moralischen Schriften** verfertigten Vorrede, mit vielem Ruhme zu gedencken / und Dieselbe, nach seiner bekannten Gütigkeit, mit unter die teutschen Poetinnen zu zählen. Wir wollen / unserer Kochin zu Ehren, seine eigene Worte

te hieher setzen. Es lauten dieselbe an dem angeführten Orte also:

„Nauheim, im Hanauischen, unweit „Friedberg, (schreibet Er) beklaget noch „nebst Mir, den frühzeitigen Tod der „**Jungfer Kochin**, welche viel Fleiß „und Zeit auf die Poesie verwendet; auch „davon verschiedene wohl ausgefallene „Proben nach und nach einzeln im Druck „erscheinen lassen. Sie hat so gelebet, wie „Sie geschrieben, und ist endlich unter „einem andächtigen Schwanen-Gesang „verschieden, welcher auch nach ihrem se„ligen Tode gedruckt worden. Nun, da „Sie dort vor des Lammes Stuhl, das „neue Lied zu singen gewürdiget worden; „wird Sie das elende Stückwerck unse„rer irrdischen Dicht-Kunst so viel besser „einzusehen taugen, und den Verlust da„her, den Sie hier erlitten, so viel ge„schwinder vergessen können.

Der Schwan-Gesang, dessen der gelehrte Herr Leib-Medicus gedencket, und darinnen die selige Poetin, bey zunehmender Leibes-Schwachheit, von allen Bekannten beweglichen Abschied nimt, soll den Beschluß ihres Lebens-Lauffes ausmachen. Es singet aber die sterbende Muse also:

Gute

* * *

Gute Nacht / Egyptens Lüste !
Ich verlache gern die Wüste
Dieser böß-verstockten Welt.
Dann ich werde beygesellt
Jenem hochgeprießnen Orden /
Den kein Ungemach beschwehrt ;
Und mir ist ein Erbtheil worden /
Welches nie der Rost verzehrt.

Wehrte Eltern ! eurer Pflege /
Die auf diesem Sodoms-Wege
So besorgt vor mich gewacht /
Geb ich jezo gute Nacht.
GOtt regiere euer Wissen /
Euer Amt / Geschäfft und Thun ;
Biß ihr einst / der Welt entrissen /
Werdt von aller Arbeit ruhn.

Lieben Schwestern und Gebrüder !
GOtt gibt mir in Zion Güter ;
Drum sag ich euch gute Nacht.
Seyd auf euer Wohl bedacht.
Haltet Christum in Gedancken /
Wie der Rüstzeug Paulus spricht ; *
Bleibt darneben in den Schrancken :
So fehlts euch gewißlich nicht.

* 2 Tim. 2/ 8.

Gute

Gute Nacht / du **Andachts-Stätte** /
Die ich schwehrlich mehr betrette!
GOttes Güt hat mich entzückt
Und ich werde hingerückt.
Nun will ich dem Opffer bringen /
Welcher mich so wohl bedacht /
Und das dreymahl heilig singen.
Seelig / wers so weit gebracht!

Euch / die ihr die Seel zu nähren /
Mir den wahren Grund der Lehren
Habt so deutlich beygebracht /
Geb ich gleichfals gute Nacht.
Ich wünsch euch des Himmels Züge /
So / wie ihr sie haben wolt;
Und daß GOtt den Acker pflüge /
Den ihr künftig bauen sollt.

Ins besondre will ich streben /
Dir recht gute Nacht zu geben /
Der mich bisher absolvirt;
Wann ich Sünden-Reu verspürt.
GOtt mach dich mit Wollusts-Strömen
Wie den frommen David satt;
Und laß dich den Becher nehmen /
Den das Heyl gefüllet hat.

Euch

Euch / die ich zu allen Stunden
Als bewährte Freund gefunden /
Wird / nebst einer guten Nacht
Tausendfacher Danck gebracht:
Vor die mir erzeigte Güte /
Vor die unverrückte Treu
Und das unverfälscht Gemüthe /
Des ich mich noch sterbend freu.

Gute Nacht / ihr falschen Christen:
Sucht ihr mir mit euren Listen
Noch so heftig nachzustehn:
Wird doch bald der Muth vergehn.
Euer Anschlag wird zu nichte /
Ist er mir gleich unbekannt;
Dann ich wende mein Gesichte
Nun nach dem gelobten Land.

Gute Nacht / ihr eitle Sinnen:
Ich will eurer Macht entrinnen /
Unter der / so Nacht als Tag
Die Vernunft gefangen lag.
Fleisch und Blut hat nicht erweget /
Was es in der Welt gesucht;
Nun des Todes Glocke schläget /
Da wird dessen Trieb verflucht.

Gute Nacht / ihr Missethaten !
Ihr werdt mir nicht länger schaden /
Als wie ihr bisher gethan.
GOtt nimmt mich zu Gnaden an.
Weg du Scheusahl schnöder Zeiten :
Wohl mir ! da ich ziehen kan
Aus der Sünden Dienstbarkeiten
In ein freyes Canaan.

Gute Nacht, ihr matten Kräffte !
Ihr werdt weiter kein Geschäffte
In der Sterblichkeit vollziehn.
Richtet einig das Bemühn
Seelig in dem HErrn zu sterben ;
Daß ihr würdig könnt bestehn /
Und als auserwehlte Erben
Zur bestellten Tafel gehn.

Gute Nacht / Angst / Gram und Leyden !
(Welchen Hertzens Bangigkeiten
Ich mit grössester Gefahr
Oftmahls unterworffen war :)
Alles heisse Thränen - Giessen
Schmertz und Quaal verändern sich ;
Und ich werde nun geniessen
Lieblichs Wesen ewiglich.

Sodann

Sodann will ich mit Vergnügen
Nochmals gute Nacht zufügen;
Ich verlache jezt die Welt:
Dann mein Kampf erhält das Feld.
Meine Kleider sind schon helle
In dem Blut des Lamms gemacht.
Mich dürst nach der Lebens-Quelle/
Drum Egypten gute Nacht.

So viel von dem Leben und Ende der sel. Poetin. Nun müssen wir noch einige Nachricht von denen Gedichten selbsten, wie auch von deren Gestalt und Einrichtung hinzufügen; damit der geneigte Leser in seinem Urtheil von diesen Gedichten desto gegründeter und billiger werde.

Was die Poesien selber betrifft, so hat man dieselben unverändert und mit eben denen Worten hinzusezen vor rathsam gehalten, mit welchen die Dichterin ihre Gedancken selber ausgedrucket hat. Denn ob es gleich ein gar leichtes gewesen wäre, manchen hartklingenden Ausdruck etwas gelinder zu machen; so hat man doch lieber ihre eigene Worte beybehalten / als frembde Sachen einschieben und daher etwas vor ihre Worte oder Gedancken ausgeben wollen, woran Sie doch, nach der Wahrheit, keinen Antheil nähme.

Es erscheinen demnach gegenwärtige Gedichte in eben der Gestalt, in welcher sie die sel. Verfasserin

serin zurück gelassen. Und der G. L kan hieraus gar leichte den sichern und gewissen Schluß herleiten, daß dieselben ohne Zweiffel ein weit besseres Ansehen erlanget haben würden, wenn die selige Dichterin es erlebet hätte, solche mit der Zeit selbsten an das Licht zu stellen; indem Sie alsdann gewiß eine nicht geringe Ausmusterung würde vorgenommen, und hauptsächlich dahin gesehen haben, daß sowohl die Grund-Reguln unserer teutschen Sprachkunst, als auch die Geseze einer vernünfftigen Wohlredenheit auf das sorgfältigste beobachtet würden. Wir hoffen daher, es werde der G. L. die zuweilen vorkommende harte Redens-Arten und unangenehme Wortfügungen unserer Poetin zu gute halten, und ihr diejenigen Fehler nicht zur Last legen, welche Sie gewißlich würde verbessert haben, wenn Sie diese Gedichte an unserer Stelle hätte können heraus geben, und dem öffentlichen Drucke überlassen sollen, wie denn auch Dieselbe, kurz vor ihrem seligen Tode, mit dieser Verbesserung einen würcklichen Anfang gemacht, und verschiedene in vorigen Zeiten verfertigte Gedichte so mercklich geändert, daß auch selbige öffters ein ganz anderes Ansehen bekommen: Und es ist demnach um so weniger zu zweiffeln, daß sowohl die noch übrige mangelhaffte Jugend-Proben, als auch andere fehlerhaffte Gedichte ein gleiches Schicksal würde betroffen haben, woferne nicht die Hand des Todes in ihren vorgehabten Veränderungen unserer Poetin den Rang strittig gemacht, und Derselben,

in

in der Geschwindigkeit deren Ausführung, würcklich zuvor gekommen wäre.

Was endlich die Einrichtung und Ordnung gegenwärtiger Poesien anbelanget: so ist dieselbe zwar grösten theils dem Herausgeber zuzuschreiben: indessen hat sich doch dieser, soviel als möglich, an die Zeit-Ordnung gebunden, nach welcher die Poetin ihre Gedancken in ein besonderes Handbuch zusammen getragen hatte: dergestalten, daß zwar ein jedes Gedichte unter seinem gehörigen Titul zu finden; gleichwohlen aber immer eines also auf das andere folget, wie sie in Ansehung der Zeit nach einander zum Vorschein gekommen.

Ubrigens hat man so wohl die Aufschrifften, womit unsere Dichterin ein jedes Stück ihrer Gedichte bezeichnet, als auch die zuweilen beygefügte Anmerckungen sorgfältig beyzubehalten gesucht; auch fleißig darauf gesehen, daß alle Blätter, welche zum Theil ganz zerstreuet, und in das darzu gewidmete Handbuch noch nicht eingetragen gewesen, so viel möglich zusammen gebracht würden; ob wir gleich gestehen müssen, daß hier und da einige Stücke verlohren gegangen. Denn da Sich unsere Dichterin allzusehr auf ihr gutes Gedächtniß verliesse, und aus dieser Ursache ihre Gedancken öfters gar zu lange bey sich behielte, ehe Sie solche zu Papier zu bringen suchte: so ist es mehrmahlen geschehen,

daß Sie ganz vergebliche Arbeiten gethan, und sich zu der Zeit, da Sie dieselbe zu Papier zu bringen vermeynete, ihrer eigenen Gedancken nicht mehr bewust ware. Wie wir dann nicht allein verschiedene Lücken in einigen Gedichten gefunden; sondern auch solche Uberschrifften angetroffen, worzu die völlige Ausarbeitung verlohren gegangen. Zu geschweigen, daß auch verschiedene einzele Papiere die Verwesung geschmecket, andere aber hier und da guten Freunden unter denen Händen geblieben.

Wir schäzen uns indessen glücklich / wenn nur diese wenige gerettete Bogen von dem G. L. einer gütigen Aufnahme nicht unwürdig geschäzet werden; dann dieses ist das einzige / was wir uns von unpartheyischen und billigen Lesern versprechen zu können verhoffen.

Nauheim den 4. Merz 1747.

Kurze

Kurze Vorstellung derer vorkommenden sämmtlichen Gedichte.

I.

Glückwünschungs-Gedichte; bestehende in Bewillkommungs- Gedächtniß- und Hochzeits-Gedichten.

1.

Bewillkommungs-Gedichte.

1. Frolockender Zuruff an Tit. Herrn Pfarrer Mehrling wegen seines Priesterlichen Einzugs zu Nauheim.
2. Unterthänigst-Pflicht-schuldigstes Freuden-Opffer rc. an dem Tage der des Herrn Landgrafen Wilhelms Hochfürstl. Durchl. unterthänigst-geleisteten Huldigung in Hanau in tiefster Unterthänigkeit abgestattet.
3. Frolockender Zuruff an des Herrn Landgrafen Ludwigs zu Hessen-Darmstadt, Hochfürstl.

fürstl. Durchl. wegen beglückter Rückkunfft aus Franckreich.

4. Unterthäniger Glückwunsch wegen erfreulicher Ankunfft des Herren Praesidenten von Danckelmanns Freyherrl. Excell.

5 Freuden-Opffer etc. im Nahmen derer Schüler erster Classe zu Friedberg, an ihren Herrn Rector Langsdorffen.

6. Unterthänigster Glück-Wunsch an des Herrn Landgraffen Wilhelms von Hessen-Cassel Hochfürstl. Durchl. wegen Höchst-Deroselben beglückten Ankunfft zu Nauheim.

7. Ein anderer an unseres gnädigsten Erb-Prinzens Hochfürstl. Durchl bey gleicher Gelegenheit.

2.

Gedächtniß-Gedichte.

8. Unterthäniger Glückwunsch auf das hohe Geburts-Feste Sr. Freyherrl. Excell. des Herren Geheimden Raths von Edelsheim zu Hanau.

9. Ein anderer auf den Nahmens-Tag des Herren von Uchlen zu Franckfurth.

10. Unterthänigster Glückwunsch zu dem von des Höchst-seeligen Herrn Landgrafen Ernst Ludwigs zu Hessen-Darmstadt Hochfürstl. Durchl. glücklich erlebten Freuden-Fest Höchst-Deroselben 50. Jährigen gesegneten Regierung.

11. Aufrichtigster Glückwunsch an ihre Eltern, wegen des glücklich angetrettenen Jahrs 1736.
12. Ein anderer auf das Jahr 1737.
13. Noch ein anderer auf das Jahr 1738.
14. Der vierdte auf das Jahr 1739.
15. Der lezte auf das Jahr 1740.

3.

Hochzeits-Gedichte

16. Auf das Molter- und Reipffische Hochzeit-Feste.
17. Ein anderes auf die Handwerck- und Schlaffische Verbindung.
18. - - - auf das Oberndörffer- und Huthische Hochzeit-Feste
19. - - - auf die Eberhard- und Eckhardische Hochzeit-Feyer.
20. - - - bey dem Artopäisch- und Wegelinischen Ehren-Tag.
21. - - - bey der Fockelmann- und Langsdorffischen Verbindung
22. - - - bey dem Fockelmann- und Reissischen Hochzeit-Feste.
23. - - - auf den Huth- und Mettenheimerischen Ehren-Tag.
24. - - - auf die Strecker- und Kühlmännische Verbindung.
25. - - - auf die Wörißhoffer- und Köhlerische Hochzeit-Feyer.

II.
Trauer-Gedancken;
bestehende in
Abschieds- und Leichen-Gedichten.

1.
Abschieds-Gedichte.

26. Auf den Abzug des Tit. Herrn J. P. Oberndörffers, bisherigen wohl-verdienten Evangel. Predigers zu Nauheim.

27. Lezte Gedancken bey einigen schweren Leibes-Zufällen.

Nota. Diese Gedancken siehe in der Vorrede; woselbsten wir sie, als den Beschluß ihres Lebens, mit beydrucken lassen.

2.
Leichen-Gedichte.

28. Auf die in kurzer Zeit zu Darmstadt auf einander erfolgte traurige Todes-Fälle verschiedener wohl-verdienter Prediger.

29. Auf den frühzeitigen Todes-Fall Tit. Herrn L. F. Keipffen, beyder Rechten wohlverdienten Candidaten.

30. Ein anders auf eben Denselben, im Nahmen Dessen betrübten Jungfer Schwester.

31. Auf den seligen Hintritt der Mademoiselle de Savigny.
32. Auf den hochbetrübten Todes-Fall der wohlseeligen Frau Geheimbden Rath Wiegerin, einer gebohrnen Nitschin
33. Auf das Absterben ihres seeligen Hn. Schwagers, Tit. Herrn Ditmar Möllers, gewesenen Lieutenants unter Sr. Königlichen Majestät in Schweden, löblichen Donopischen Regiment zu Fuß.
34. Auf den seligen Hintritt Tit. Herren J. A. Alleinzen / beyder Rechten wohlverdienten Licentiaten und ordentlichen Advocaten der Kayserl. und des Reichs freyen Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn.

III.

Sinn-Gedichte.

35. Auf einen berühmten und tugendhafften Prediger.
36. Uber ein schönes Gedichte / welches ihr ein sicherer geschickter Poet zugesendet hatte.
37. Auf einen gewissen redlichen Gönner.
38. Auf einen andern vornehmen und überaus geschickten Mann.
39. Auf dessen Frau Gemahlin.
40. Auf den Nahmen HEINRICH.
41. Auf eben denselben Nahmen.

42. Gedancken, welche Sie bey Gelegenheit einem guten Freund ins Stammbuch schriebe.
43. Andre Gedancken bey gleicher Gelegenheit.

IV.

Schertz- und Satyrische Gedichte.

44. Bey der Abreise eines nahen Anverwandten.
45. Auf einen verstorbenen Freyer.
46. Als ein guter Freund auf seiner Rückreise von Nauheim mit seinem Pferde gestürzet ware.
47. Beschreibung eines gehabten Traumes.
48. Als Sie die eine Zeitlang genossene Gesellschafft guter Freunde zu verlassen genöthiget wurde.
49. Auf einen, der täglich gerne wohl leben wolte.

V.

Geistliche Oden.

50. Advents-Gedancken; auf die Sangweise: JEsu meine Zuversicht &c.
51. Geistliches Sinn-Gedichte, über GOttes Güte und der Menschen Boßheit.
52. Von einem bösen Gewissen.

VI.

Poetische Briefe.

53. Schreiben an einen ungenannten Freund.

54. Schreiben an die Frau Doctor Linckin zu Strasburg.
55. = = = an die gnädige Fräulein von Schüz zu Laubach.
56. = = = an einen vornehmen Kriegs = Bedienten.
57. = = = an einen andern hohen Gönner.
58. = = = an einen noch andern Gönner.
59. = = = an eine gute Freundin.
60. = = = an eine andere Freundin.
61. = = = an einen sichern Freund.
62. = = = an einen andern bekannten Freund.
63. = = = an eben Denselben
64 = = = abermahl an Denselben.
65. = = = noch ein anderes an Denselben.
66. Glückwünschungs = Schreiben an einen ungenannten Freund wegen glücklich erlebtem Nahmens = Tage.
67. Schreiben an die Frau Rath Moogin zu Giessen.
68. = = = an einen Geistlichen.
69. = = = an einen andern ungenannten Freund.
70. Danck = Schreiben an einen guten Freund wegen eines überschickten Geschenckes
71. Ein anderes an eben den vorigen Freund.
72. Empfehlungs = Schreiben an Herrn Professor Widder in Strasburg wegen eines guten Freundes
73. Erinnerungs = Schreiben an einen unbenamten Freund, wegen eines gethanen Versprechens.

74. Schreiben an eben den vorigen Freund.
75. Ein anderes an die **Frau Professor Linckin** in Strasburg.
76. Schreiben an ihren Bruder nacher Jena.
77. = = = an einen vornehmen von Adel.
78 = = = an eben Denselben.
79 = = = an die **Frau Prof. Linckin** &c.
80. = = = an des **Herrn Geheimden Rath von Rauen Excell.**
81. = = = an die **Frau Hofrath Sipmännin** zu Darmstadt.
82. = = = an die gnädige **Frau General von Schade** zu Darmstadt.
83. = = = an einen sichern Freund.
84. = = = an die gnädige **Fräulein von Danckelmann.**
85. = = = an Ihro Gnaden, die **Frau General von Schade** zu Darmstadt.
86. = = = an einen hochverdienten Lehrer in D. bey einem gewissen Zufall.
87. = = = an eben Denselben.
88. = = = an einen vornehmen Kriegs = Bedienten.
89. = = = an des **Herren Burggraffen von Riedesels Freyherrl. Excell.**
90. = = = an **Herrn Professor Widder** nach Strasburg.
91. = = = an einen nahen Anverwandten zu Buschweiler.

92. Schreiben an Tit. Herren General v. W.
93. ‒ ‒ ‒ an ein Frauenzimmer von Adel.

VII.

Vermischte Gedichte
bestehende in
verschiedenen Jugend-Proben.

94. Abschieds-Gedancken, als Sie sich nach einem fünff viertel jährigen Aufenthalt in Hanau, wieder nach Hauß verfügen muste.
95. Schreiben an eine vornehme Person, deren Gegenwart Ihr zu frühzeitig entzogen wurde.
96. Antwort auf die Frage: Was Sie an einer Person am höchsten schäzte.
97. Aria; auf die Sangweise: Sollen nun die grüne Jahre.
98. Auf eine gute Freundin, welche Sich verlauten ließe ins Closter zu gehen.
99. Glückwunsch bey einer Gevatterschafft
100. ‒ ‒ an Ihre Eltern/ wegen glücklich erlebten neuen Jahre.
101. ‒ ‒ an eben Dieselbe bey gleicher Gelegenheit.
102. ‒ ‒ auf das Geburts Feste einer guten Freundin.
103. Schreiben an Ihre Frau Mutter nach Wißbad.

104. Schreiben an eine gute Freundin.

105. Leichen-Gedichte bey dem Grabmahl der seligen Frau Pfarrer Seylerin.

106. Glückwunsch an Ihren Herren Vatter, wegen glücklich erlebten Nahmens-Tage.

1 7. Scherz-Gedichte auf einen guten Freund.

108. Als Ihre Frau Mutter bey erlittenem Diebstahl ein einziges Buch wunderbahr errettet hatte.

109. Schreiben an einen guten Freund.

110. Ein anders an eben Denselben.

111. Scherzschreiben an einen nahe Anverwandten

112. Abschieds-Schreiben an einen sichern Freund.

113. Sendschreiben an einen unbekanten Freund zu Darmstadt / welcher Sie, wegen Ihrer schlechten Poesien allzusehr erhoben hatte.

I.

Glückwünschungs-Gedichte

bestehende in

Bewillkommungs-, Gedächtniß-, und Hochzeit-Gedichten.

I.

Bewillkommungs-Gedichte.

I.

Frolockender Zuruff an Tit. Herrn Pfarrer Mehrling / wegen seines den 8ten Dec. 1735. zu Nauheim geschehenen Priesterlichen Einzugs 2c.

Kaum hatte sich von uns ein treuer Hirt verlohrn;
So schiens, als wolten sich die Schaaffe schon zertheilen:
Indeme sieht man Dich nach unsrer Weyde eilen,
Dich / den zu unserm Trost der Erzhirt selbst erkohrn.

Weil

Weil Du die Herde dann mit Sorgfalt angenommen;
So heissen wir Dich all viel tausendmahl willkommen.

Durch Dich erlangen wir nun wieder Friedens-voll
Den kräfftigen Genus der theuren Seelen-Güter:
Drum legen wir vor Dir dies Blatt mit Jauchzen nieder /
Das gegen Dich bereits die Treue zeigen soll;
Die des Gehorsams Trieb und ein verbundnes Lieben
Der Pflicht und Schuldigkeit zur Regul vorgeschrieben.

Ob uns des Schicksahls Schluß gleich einen Mosen nahm,
Der eine schöne Zeit mit uns herum gezogen;
So wurde doch dadurch der Höchste selbst bewogen,
Als so viel ängstlichs Flehn vor seine Ohren kam:
Drum wurde uns von ihm ein Aaron beschehret,
Den das bedrängte Volck als seinen Priester ehret.

Und also haben wir des Glückes Wohl erreicht.
Dann Zion nennet Dich mit Freuden sein Vergnügen,
Da der Gewißheits-Grund die Hoffnung überstiegen
Und alles Zweiffels Macht aus den Gedancken weicht.
Die Herzen stehen Dir wie Thür und Thore offen:
Weil wir mit Dir zugleich des Segens Einzug hoffen.

Bist Du uns anfangs gleich ein unbekanter Hirt;
So wollen wir darum doch nicht aus Furcht entflie-
hen.
Es soll uns dieser Trost nach Deinem Futter ziehen:
Daß man in kurzer Zeit Dein Locken kennen wird;
Und dieses wollen wir so gern als willig hören /
Und uns mit Lehrbegierd nach Deinem Ruffen kehren.

Was Deine Treu befiehlt und Deine Sehnsucht
stillt,
Das wollen wir uns recht in das Gemüthe fassen;
Und in dem Gegentheil mit grossem Vorsaz hassen
Das alles / welches Du an uns nicht wissen wilt.
Läst Du uns Deinen Stab auch nur von Ferne se-
hen;
So soll im Augenblick / worauf Du ziehlst geschehen.

Wann Deine holde Stim̃ von edlen Worten trieft,
Und Dein geweyhter Mund von Weißheits-Ströh-
men rinnet,
Wodurch Er Ohr und Herz recht andachts voll ge-
winnet
Und alle Lechzende zum reinen Wasser rieft;
So wollen wir mit Lust die matten Seelen laben:
Dieweil sie insgesam̃t Erquickung nöthig haben.

Wohlan, so stehe dann nun deiner Heerde vor!
Vor deine Sorg und Müh, an welcher nichts wird
fehlen /
Sollst Du von uns den Danck mit Millionen zehlen:
Auch wird Dir einsten dort, in jenem grossen Chor,
Der

Der Allerobersten mit hundert Ehren-Cronen
Zu deines Amtes Ruhm den treuen Fleiß belohnen.

Der Himmel segene inzwittelst Deinen Stand.
Wann Du verfolget wirst, so helff er überwinden;
Er lasse Dich bey uns in Frieden Garben binden;
Damit Du auch dereinst mit Paulo rühmen kannt:
Der Höchste stund mir bey in meinem schwehren Orden;
Weshalben auch sein Wort durch mich befestigt worden.

2.

Unterthänigst-Pflicht-schuldigstes Freuden-Opffer, welches, als der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Wilhelm / Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Cazenelnbogen, Diez, Ziegenhayn, Nidda, Schaumburg und Hanau ꝛc. ꝛc. die Regierung in Hanau höchst-beglückt antratten, aus schuldigst-unterthänigstem Respect in tieffster Devotion abgestattet wurde.

Durchlauchtigst-Grosser Prinz!
hier bückt sich eine Schrifft
Vor Deinem hohen Glanz in tieffster Demuth nieder;
Sey ihrem rauhen Thon nicht ganz und gar zuwieder,
Weil sie ein heisser Trieb der grösten Ehrfurcht stifft:

Ja

Ja auch der Liebe Zug, so sich bey mir erreget,
In Unterthänigkeit zu Deinen Füssen leget.

Zwar ich gestehe gern die Ohnmacht meiner Pflicht,
Daß sie nicht nach Gebühr kan etwas grosses bringen.
Wiewohl von Deinem Ruhm die Grösse zu besingen,
Reicht ja auch ohnehin die schwache Feder nicht;
Und Deine Trefflichkeit hat Phoebi güldner Wagen
Schon in der frühsten Blüth ans Sternen-Tach getragen.

Wie aber? sollte ich ganz ohnbeweget stehn,
Und meine Muse nicht aus ihrem Schlummer wecken,
Das Opffer reiner Treu mit Freuden anzustecken?
Nein! diese soll Dir jezt gebückt entgegen gehn:
Mit jauchzendem Gethön, mit Lust und viel Erfreuen
Den süssesten Geruch des edlen Weyrauchs streuen.

Kan meine Schwachheit gleich den grossen Fürsten-Pracht,
Durchlauchtigster Wilhelm nach ihrem Wunsch und Willen/
In keinen grossen Schmuck des hohen Purpurs hüllen,
Mit dem, was Dich der Welt vorlängst bekannt gemacht;
So steht ihr doch die Thür zu deiner Hoheit offen,
Und dieses lässet sie Genaden-Blicke hoffen.

Die Freuds/ so bereits ein grosses Land genießt,
Und mir nicht weniger durch Geist und Blut gedrungen,
Wird nur durch meinen Kiel und um so mehr besungen/
Als jezt ein Seegens-Strom auf unsre Auen fließt,
Der das erlechte Feld mit neuem Schuz wird wenden;
Gleich einem Hermons Thau der grösten Fettigkeiten.

Da unser Glücke dann mit vollem Seegel schifft;
Wird billig meine Brust zur Freude angereget,
Und jeder Unterthan zu gleichem Trieb beweget.
Geliebtes { Hanau / Nauheim } du, so dieses auch betrifft,
Was Wunder, wann dein Feld zu einem Stolz gelanget?
Indem dein Hoffnungs-Berg mit neuen Zedern pranget.

Du, unser Landes-Haupt, hast wie den Fürsten-Hut/
Recht und Gerechtigkeit von Jugend auf getragen;
Und darf sich Deine Magd mit ihrer Kühnheit wagen,
So spricht sie: daß in Dir das Bild des Vaters ruht.
Deshalben wird die Welt, der Nach-Welt zum Ergözen/
Die rare Tugend-Frucht in Erz und Marmor äzen.

Beglückter

Beglückter Unterthan! Geprießnes Regiment!
Wo recht ein Salomon den Weißheits-Scepter führet,
Mit Ihm die Gottesfurcht beständig residiret,
Und sich der hohe Wiz nie von dem Wissen trennt.
Das wird dem ganzen Land den grösten Wachsthum bringen,
Und das Gebet für Ihn auch durch die Wolcken dringen.

Wer ist wohl unter uns, dem es an Lust gebricht?
Da Hessens Morgen-Stern in unsre Gränze strahlet
Und das Verächtlichste mit schönen Farben mahlet;
Wen/frag ich, tröstet nicht das grosse Sonnen-Licht,
Das in der schwehrsten Zeit mit Macht vor uns zu siegen,
Uns in dem schönsten Thal voll Anmuth aufgestiegen?

Und so wird dann die Ruh des Landes unterstüzt.
Es leget uns der Preiß der grossen Fürsten-Blüthe
Schon eine reiffe Frucht des Friedens ins Gemüthe/
Die uns aufs äusserste vor Furcht und Schrecken schüzt.
Wolt von der Neider Heer uns gleich ein Sturm ersticken;
Wird unsre Landes-Sonn ihn hefftig niederdrücken.

Der Höchste flösse Dir ein solch Gedeyen zu:
Daß immer Glück und Wohl in einem Circul schweben,

Er lasse Dich im Flor des Nestors Jahr erleben /
Und bringe Dich alsdann zur Auserwehlten Ruh.
Immittelst laß Er Dich bey uns in diesen Tagen,
Nach unsers Herzens Wunsch, auf Adlers Flügeln tragen.

Bleib mir, **Durchlauchtigster**! auch in Genaden hold.
Such unserm niedern Hauß die Huld nicht zu entziehen,
Wann es der Feinde Schaar durch eiffriges Bemühen
Bey Deinem Fürsten-Ohr etwa verläumden sollt.
Zwar wird **Dein hoher Geist** gewiß das Recht ermessen;
Wann man nur diß erwegt: daß **Du** ein **Prinz von Hessen**.

3.

Frolockender Zuruff, als der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Ludovicus / Erb-Prinz und Landgraf zu Hessen / Fürst zu Herßfeld / Graf zu Cazenelnbogen / Diez, Ziegenhayn, Nidda, Schaumburg / Ysenburg und Büdingen ꝛc. von einer Reise aus Paris in Buschweiler den 4. Julii 1736. höchst-beglückt anlangeten, zu Bezeigung herzlicher Bey-Freude in tieffster Unterthänigkeit überreichet wurde.

Noch

* * *

Noch niemahls hat mich ein Geschick
Durchlauchtster Erb-Printz! so geruhret;
Als da Dich ein gewünschtes Glück
Nun aus Pariß zurück geführet.
Die Ehrfurcht flammt die Sinnen an/
Daß ich die Gluth nicht bergen kan/
So sich in meiner Brust erreget;
Weßhalb des innern Triebes Macht/
Was er in diesen Reim gebracht
Vor deiner Hoheit niederleget.

Will gleich ein unerfahrner Geist
Der starcken Regung wiedersprechen/
Und das/ was Witz und Vorsicht heißt/
Den kühnen Vorsaz unterbrechen;
So reizt mich doch der Demuth Pflicht;
Sie rufft/ sie spricht: Versaume nicht
Dein schlechtes Opffer anzuzünden;
Es läßt sich bey dem grösten Licht/
Das aus dem hellsten Morgen bricht
Auch jederzeit ein Schatten finden.

Und diese Lockung ist der Sinn/
Auf welchen sich die Freyheit gründet;

Wann eine blöde Schülerin
Sich hier was grosses unterwindet.
Zu dem läßt ein vergnügtes Land
Und in demselben jeder Stand
Den Ausbruch solcher Freude hören/
Daß jedes / so es nur vernimmt /
Obgleich die Saiten schlecht gestimmt/
Sich muß nach solchem Jubel kehren.

Hier thönt ein herrschend Lust-Geschrey;
Da jauchzt ein Chor von Unterthanen;
Die Sehnsucht stimmt dem Echo bey:
Die Hoffnung träget Sieges-Fahnen:
Dort macht ein wohl beredter Mund
Des grossen Hauptes Ankunfft kund/
Er rüstet Sich auff Freuden-Lieder.
Ein anderer schreyt in gleichem Thon/
Ich seh/ ich hör / ich merck Ihn schon;
Drum leg ich alles Trauren nieder.

So fühl ich / wie das leichte Blut
Vor Lust in frembden Adern wallet:
Es lachet der gepreßte Muth:
Die ungeübte Zunge lallet:
Der matte Geist schwingt sich empor:
Das Hertz bringt eitel Lust hervor/

Und

Und jedes Glied will sein vergnügen/
Bey einem so bewandten Glück/
Auch nur durch einen stummen Blick
Zu dem erfreuten Hauffen fügen.

Die Armuth/ die solang geklagt/
Will nun nichts mehr von Seufftzen wissen;
Sie spricht: was mich bißher genagt/
Ist völlig in den Staub geschmissen.
Ich sehe schon in meinem Geist/
Wie man mir Brod nach Nothdurfft weißt.
Das Recht läßt den Bedrängten sagen:
Die Tugend/ so die Wahrheit ehrt/
Sey würcklich bey Ihm eingekehrt;
Nun könnten sie nach Hülffe fragen.

Wie manches Fürsten karg Geheiß
Läßt nicht durch listiges Bemühen
Des Unterthanen lezten Schweiß
In seinen eignen Kasten ziehen;
Wie mancher sezt das Rach-Schwerd an/
Und glaubt: es seye wohl gethan
Wann Er das Marck des Landes sauget;
Er hält diß vor den Fürsten-Muth:

Wann ihm das recht ergebne Blut
Der treuen Unterthanen rauchet.

Beglücktes Land/ beglückter Staat/
Wo solcher Schuz-Gott residiret/
Von dem die Welt zu rühmen hat
Daß Er Minervens Scepter führet!
Wann Tugend/ Weißheit und Verstand
Die Gegen-Liebe zu dem Land
Sich unter des Regenten Schatten
So/ wie der Unterthanen Pflicht
Und das/ worzu sie abgericht/
Mit Ehrfurcht und Vertrauen gatten.

Fürwahr ein solches Regiment
Kan Frieden/ Glück und Seegen bringen.
Wer Sich der Tugend nur verpfändt/
Wird leichtlich zu den Sternen dringen.
Du/ grosser Erb-Prinz! bist der Fürst/
Der nach dem Wohl des Landes dürst;
Dich zieren solche seltne Gaben/
Die noch/ zu **deinem** lezten Ruhm/
Der Nach-Welt spätes Alterthum
In Stahl und Marmor ein wird graben.

Wie

Wie nun? gerechte Billigkeit!
Was hör ich vor ein ernstlichs Flehen/
In dieser kurzen Lebens-Zeit
Vor solchen Geist gen Himmel gehen;
Erhalte Herr! der Wahrheit Schild:
Schüz **Ihn**/ der Tugend Ebenbild!
Nimm/ grosser Herrscher! Ihn zu sparen/
Nimm einen Theil von solcher Zeit/
Die deine Güte mir geweyht/
Und lege sie zu seinen Jahren.

Allein indeß verzeihe mir/
Du theurer Sohn / aus Ludwigs Lenden!
Ich kan nur dieses schlecht Papier/
Und nicht ein höhers Opffer senden.
Indessen reizet mich der Schluß/
Daß ich noch dieses schreiben muß:
Wer sich will einen Ruhm erwerben/
Der sehe/ wie er sich bestrebt
Daß er gleich so/ wie Ludwig/ lebt;
So wird sein Nahme nie ersterben.

4.

Unterthäniger Glückwunsch an des Herren Praesidenten von Danckelmanns Freyherrl. Excell., wegen der bey dem Antritt Hoch-Deroselben ansehnlichen Bedienung glücklich erfolgten Ankunft in Hanau.

WAs für ein ungemeiner Schall
Ermuntert doch die Schlummer-Geister/
Und macht durch süssen Wiederhall
Die Freude zu der Sorgen Meister?
Wie ist mir? was vernimmt mein Ohr?
Die Sonne/ so sich jüngst verlohr
Aus Wezlars weit berühmten Gränzen/
Sieht man mit angenehmstem Schein/
Und zwar in Hanau nicht allein/
Auch in der ganzen Gegend glänzen.

O längst bekanntes Weißheits-Licht/
Das mit den allerstärcksten Strahlen
Durch manche Nacht nnd Schatten bricht
Der Künsten Forderung zu zahlen!
Erhabner Geist/ der Musen Zier!
Mögt doch ein Gnaden-Blick von Dir

Auf

Auf diese schlechte Sylben schiessen;
So blieb mein Wunsch nicht ohne Frucht:
Er könnt/ wie ich entfernt gesucht/
Ein Zeichen Deiner Huld geniessen.

Ists nicht der grosse Danckelmann/
Den man jezt zu empfangen eilet/
Der den Bedrängten rathen kan
Und den Verlaßnen Hülff ertheilet;
Den sein Verdienst noch täglich mehr
Biß auf den Gipfel höchster Ehr
Zu seines Nahmens Wachsthum treibet:
Und den des Adels Schmuck und Preiß/
Ich meyne: ein gelehrter Fleiß/
In der Geschichten Bücher schreibet?

Hier wagt sich meine Lust zu weit.
Was will ein schlechtes Ruhm-Gedichte?
Macht solcher Männer Würdigkeit
Nicht mein geringes Werck zu nichte?
Die Vorsicht und der Klugheit Krafft
Erfordern was von Wissenschafft;
Sie fordern jezt ein Meister-Stücke.
Wer aber hofft von mir was rechts?
Die Schwäche weiblichen Geschlechts
Hält meinen matten Kiel zurücke.

Jedoch

Jedoch/ getrost! der Freuden Lauff
Läßt sich durch keinen Vorwurf hindern;
Der Eifer hilfft den Flammen auf/
Die eine Zagheit sucht zu mindern.
Ich bringe also was ich kan/
Du wirst geprießner **Danckelmann**!
Nicht auf den Werth der Gabe sehen.
Genug daß mich der Ehrfurcht Pflicht
Zu einem Glückwunsch aufgericht/
Der soll auch Freuden voll geschehen.

Wie glücklich hat mein Fürst gewehlt/
Der einen/ den das Recht ergözet/
Wo man geschickte Männer zehlt/
Mit Ruhm ans Regiment gesezet.
Man wünschte Dich: die Weißheit sprach:
Er folgt dem Zug von oben nach;
Die Schickung zeigte bald die Spuren/
Wohin Dich fremde Regung trieb;
Uns aber war die Folgung lieb/
Als wir des Himmels Winck erfuhren.

So wird Gerechtigkeit geschüzt;
Die Tugend bleibt in ihren Reyhen;
Man sieht die Wahrheit unterstüzt;
Des Landes Wachsthum muß gedeyhen.

Der

Der Worte Nachdruck fehlet mir /
Geschäzter Mann! der HErr mit Dir /
Mit Deiner Arbeit und Geschäffte.
Und da Dein hohes Ehren-Amt
Von seiner weisen Führung stammt /
Geb Er Dir hierzu neue Kräffte.

Blüh künfftighin im {Glücke / Seegen} fort /
Daß Dir der Wechsel nie gereuet /
Der unsern schönen Schwanen-Ort
Und seine Schwestern mit erfreuet.
Des grossen **Wilhelms** Mildigkeit
Erkennet Deine Seltenheit
Und Dein Verdienst auch in den Deinen.
Die Zeit wird hievon Zeuge seyn ;
Und trifft mein Wunsch vollkommen ein /
So denckt auch huldreich an die meinen.

5.

Freuden-Opffer, welches / wegen der den 14ten Octobr. 1737. beschehenen offentlichen Vorstellung Tit. Herrn Ludwig-Ernst Langsdorffen / wohlverdienten Rectoris

Ad

Adiuncti bey der Stadt-Schule zu Friedberg/ Nahmens einiger Schüler überreichet wurde.

Geprießner Lehrer! zürne nicht;
Wann Dir der Jugend schwaches Lallen/
So/ wie der Ehrfurcht rege Pflicht/
Ergebenst suchet zu gefallen.
Die Liebe/ so die Herzen lenckt
Und auf die zärtsten Wünsche denckt/
Besingt den Zuwachs deiner Ehren.
Die Lust stimmt mit den Trieben ein/
Und niemand wird vermögend seyn/
Der Freuden Ausbruch zu verwehren.

Die bange Stunden sind vorbey/
Da man uns hörte winselnd klagen:
Daß dessen Geist entkräfftet sey/
Der unsrer Sorgen Last getragen/
Und dessen weit berühmter Fleiß
Zu edler Wissenschafften Preiß
So manchen schweren Grund geleget.
Wie? sprachen wir offt Traurens voll/
Wann den der Schmerz verzehren soll/
Der unsrer Wohlfahrt Stüze träget.

So ist es bald um uns gethan.
Drauf fieng die Weißheit an zu flehen:
Sie rief den Allerhöchsten an
Um längern Schutz und Wohlergehen;
Es seufzte bald die Vatter Pflicht
Um ihrer Söhne Unterricht.
Wir bathen mit gebognen Knien:
Es mögt uns GOttes weiser Rath/
Der stets vor uns gesorget hat/
Die treuen Lehren nicht entziehen.

Die Wehmuth rührt das Vatter-Herz/
Daß es sich mildreich zu uns wendet
Und auf den ungewohnten Schmerz
Die längst gewünschte Hülffe sendet.
GOtt schenckt uns unsern Gideon/
Und will uns überhin den Sohn
Zu einem neuen Lehrer gönnen.
Gewiß: wer dieses recht erwegt/
Der wird/ indem ers überlegt/
Nicht sattsam dafür dancken können.

Wir aber ruffen insgesammt:
Berühmter Lehrer/ sey willkommen!
Du wirst zu einem Hirten-Amt
Mit vielen Freuden aufgenommen.

Nimmt

Nimm Dich der Heerde willig an/
Gleichwie der Vatter stets gethan;
Wir wollen Deine Stimme hören.
Du sollst/ so lang Du uns wirst führn/
Gehorsam/ Treu und Liebe spühren,
Uns soll kein frembder Ruf bethören.

Herr Wolff hat selbsten Deinen Fleiß/
Wie billig, allen angepriesen;
Und wer nur Deinen Vortrag weiß/
Den Du von Jugend auf gewiesen/
Der muß Dir warlich eingestehn:
Daß Du noch manchen für kanst gehn
In Lehren/ Wissenschafft und Gaben;
Und ob gleich fehlt der äußre Schein
Auf alle Sättel recht zu seyn;
So must Du doch den Vorzug haben.

Und solcher Trieb nach Ehr und Ruhm/
Der würcket, daß ein himmlisch Wesen
Dich Selbst zu seinem Eigenthum
Und uns zum Lehrer auserlesen.
Die Müh/ so Du hast angewandt
In Hessen und in Sachsen-Land
Den Schaz der Weißheit zu erringen/
Die blieb nicht lange ohne Frucht,

Du fandest bald / was Du gesucht/
Und wirst es täglich weiter bringen.

Du hast es nun so weit gebracht /
Da Du in allem wohl studiret/
Daß Dich Dein Fleiß unsterblich macht
Und in der Themis Tempel führet;
Die richtet Dir ein Denckmahl auf
Und schreibt / zu Deinem Nachruhm /
drauf:
Daß Dich ein gröster Ruhm begleitet /
Als wann man sein beglückt Talent
Auf eine viertel Stunde wendt
Und tapffer die Postillen reitet.

GOtt Lob! daß Dich des Schicksahls
Rath
Nach unsers Schöpffers holdem Fügen /
Durch Amt und Stand beruffen hat
Die Felder unsers Glücks zu pflügen.
Dann da Dein redliches Geblüth
Um vieler Menschen Heil bemüht;
Wirst Du für uns mit Nuzen wachen.
Und Dein bisher geübter Fleiß
Wird noch gar manches wilde Reiß
Durch Kunst und Arbeit fruchtbar ma-
chen. E Nimm

Nimm also mit Gelassenheit
Die Schul-Last von des Vatters Rü-
cken.
Will Deines Amts Beschwerlichkeit
Gedult und Eiffer unterdrücken;
So gebe Dir der Höchste Krafft/
Daß stets Dein Geist mit Freuden schafft/
Was andre oft mit Seufftzen treiben.
Wann GOtt begießt/ was Du besät;
So wird/ dieweil Dein Nahme steht/
Auch unser Glück im Wachsthum bleiben.

Indessen nimm mit dem vorlieb/
Was unsre Unschuld aufgesezet.
Es hat Dich zwar der Ehrfurcht Trieb
Des grösten Ruhmes werth geschäzet;
Allein/ da jezt der Liebe Pflicht
In einem reizenden Gedicht
Ein merckliches zu schwach gewesen;
So wird gewiß doch Dein Verdienst
Und ächter Tugenden Gewinnst
Die Nachwelt aus den Schrifften lesen.

6.
Unterthänigster Glückwunsch an des Herren Landgraffen Wilhelms von Hessen-Cassel, Hochfürstl. Durchl. wegen Höchst-Deroselben beglückten Ankunfft zu Nauheim.

HErr!

sieh den Schwarm getreuer Seelen/
Der sich zu Deinem Purpur dringt.
Die Freude läßt sich nicht verheelen/
Die Geist und Blut in Regung bringt.
Die Herzen brennen vor Verlangen/
Dich/ unsern Schuz-Gott zu empfangen;
Man eilet deinen Strahlen zu.
Wirf einen Blick voll Huld und Liebe
Auf unsre Sehnsuchts-volle Triebe/
Und sez dadurch den Geist in Ruh.

Die Post: dort kommt der Prinz von Hessen/
Der Stadt und Land und euch regiert;
Hat uns/ da wir gebeugt gesessen/
Auf ungewohnte Art gerührt.

Hier fällt des Alters Stab darnieder/
Der Greißen halb erstorbne Glieder
Sind auf das neue aufgelebt;
Dort rennt der Jüngling voller Freuden/
Um andern eilend anzudeuten/
Was ihm für Lust vor Augen schwebt.

Das Kind / dem noch die Sprache fehlet/
Sezt seine matte Füsse fort /
Und zeigt/ was sein Verlangen wehlet;
Die Hände weisen an den Ort /
Wo man die Landes-Sonne siehet/
Die uns aus Nacht und Nebel ziehet.
Der Säugling/ der kaum äthmen kan/
Sieht von der Mutter Brust zurücke/
Und zeiget ein besonders Glücke
Durch sein vergnügtes Lächlen an.

Willkomm Durchlauchtster Landes Vatter!
Vor dem man nie aus Schrecken bebt.
Willkomm gesegneter **Berather!**
Der uns heut aus dem Staub erhebt.
Dein Nauheim läßt den Kummer fallen/
Und tausend Freuden-Thöne schallen;

Komm

Komm zieh in unsre Hütten ein/
Und lasse Dir die treue Herzen/
Die Dein Entfernen nur kan schmerzen/
Statt einer bessern Wohnung seyn.

Gib/ daß ein milder Gnaden Regen
Stets unsre Glückes-Furchen tränckt;
Und zieh davor den reichen Seegen
Den hier die schwangre Erde schenckt.
Vergnüge Dich bey denen Quellen
Die uns die beste Würze stellen;
Kurz: sieh das schöne Salzwerck an/
Das deine Unterthanen mehret/
Und täglich so viel Seelen nähret/
Dem Hunger Brod gewehren kan.

Dein treuer Waiz † / der manche Wochen
Durch angebohrne Müh und Fleiß
Sich hier so Ruh als Schlaff gebrochen
Und der nicht ohne sauren Schweiß
Der Wissenschafften-Berg erstiegen
Hat sich zum Ruhm/ dir zum Vergnügen/

† Siehe das 38te Stück, unter denen Sinn-Gedichten, allwo die sel. Poetin eine kurze doch wahrhaffte Beschreibung von diesem gelehrten Manne ertheilet.

Schon manches Kunst-Stück aufgebracht;
Wordurch diß Werck an vielen Orten
Erweitert und verbessert werden/
Daß man es höchst-vergnügt betracht.

O sieh/ wie Dich die Musen lieben/
Bey dem die Weißheit Schuz erhält!
Herr! der du wirst die Tugend üben/
Wann andrer Fürsten Ruhm zerfällt.
Der Du den Tag verlohren schäzest/
An dem Du Dir kein Denckmahl sezest/
Das andern kan ein Beyspiel seyn;
Die Vorsicht raubet Dich den Zeiten
Und trägt des Geistes Seltenheiten
Schon in das Buch des Lebens ein.

Könnt meine Muse Krafft gewinnen
Und spräch mich nur die Ohnmacht frey;
So würd ich auf ein Lob-Lied sinnen
Das Deines Anblicks würdig sey.
Hier legen jezo nur die Triebe
Von meiner Ehrfurcht/ Treu und Liebe
Die innre Regung an den Tag.
Die Schwachheit reißt mich plözlich nieder:
Erhohl ich mich durch Phöbum wieder;
So folget es dereinst noch nach.

Unterthä-

7.

Unterthänigster Glückwunsch an des gnädigsten Erb-Printzens zu Hessen-Cassel/ Herrn Friederichs/ Hochfürstl. Durchl. wegen Höchst-Deroselben verhofften glücklichen Einkehr zu Nauheim.*

Was seh ich für ein Wunder glänzen?
Die Strahlen blenden mein Gesicht.
Was äußert sich in unsern Gränzen
Für ein erwünschtes Freuden-Licht?
Der Erb-Prinz komt. Lauft {Mann / Weib} und Kinder/
Verdoppelt Eifer/ Lust und Schritt;
Und wollt ihr Schrancklende auch mit/
So nehmt den Stock/ und geht geschwinder.
Ich renne fort. Folgt treulich nach;
Legt Pflicht und Ehrfurcht an den Tag.

* Dieses Gedichte ist zwar wegen unvermutheten Aussenbleiben unseres Durchlauchtigsten Erb-Prinzens niemahlen zum Vorschein gekommen. Gleichwohlen hat man es für unbillig gehalten, solches dem G. L. ohne genugsame Ursache zu hinterhalten.

Mischt Danck und Wunsch in eure Freude.
Und tragt ein Opffer zum Altar.
Es gilt um keine Ochsen heute /
Noch um ein fettes Tauben Paar;
Ein Herze / so in Sehnsucht lodert /
Die treue Brust in reiner Glut /
Der regen Adern wallend Blut
Ist / was die Schickung von uns fodert /
Und was die Liebe opffern kan.
Die Güte nimmts auch willig an.

Durchlauchtster Prinz / der Fürsten Sonne /
Der Hessen Götter Tugend=Schild /
Der Zeiten Schmuck / des Landes Wonne /
Des grossen Vatters Ebenbild!
Ists möglich / daß wir Dich erblicken?
Willst Du ein halb verwaystes Land /
Das manchen Gram um Dich empfand /
Nach tausend Sorgen auch erquicken?
Herr! sieh / der deinen treue Schaar
Reicht Herz und Hand und Leben dar.

Du siehst der Unterthanen Menge,
An deinen Purpur freudig stehn /

Die

Die in dem äußersten Gedränge
Voll Zärtlichkeit und Liebe flehn:
Eil nicht so bald von uns zurücke/
Und zeig uns/ was wir stets gewollt/
Daß du auch fernen Kindern hold.
Mißgönnt uns Hessen gleich das Glücke:
Wie lang sah es in stolzer Ruh
Der Schwestern Kummer trozig zu.

Wer kan die Huld genug ermessen/
Die stets aus deinen Augen quillt?
So tieff wir in dem Staub gesessen/
So hoch erhebt uns jezt Dein Bild.
Was achten wir die magern Zeiten?
Du bringst des Seegens Uberfluß/
Und giebst uns solchen zum Genuß;
Du willst uns in Vergnügen weiden.
Könnt wohl bey solchem Gnaden-Schein
Auch jemand ohne Regung seyn?

O nein! der Nachbarn treue Zungen
Die stimmen unsern Liedern bey/
Und zeigen/ da es uns gelungen/
Wie groß ihr schöner Antheil sey.
Die Frembden hören mit Entzücken
Den Schall von unserm Jubel an/

Und würden dir gern unterthan/
Und suchen sich uns beyzurücken.
Die Wahrheit öffnet ihren Mund
Und machet das Frohlocken kund.

Die Nymphen heben aus den Flüssen
Ihr nasses Haupt vergnügt empor/
Und spielen unter Tanz, und Küssen
Uns tausend süsse Lieder vor/
Die Usa † wird dadurch beweget;
Sie merckt/ daß **Friedrich** uns so nah/
Und wünscht: **Er** sey schon würcklich da/
Weil sie die Wellen stärcker schläget/
Und sich aus ihren Ufern reißt
Daß sie des Landes Pflicht beweißt.

Die Künzig * fühlet diß nicht minder/
Und will dabey nicht müßig seyn;
Vor Freuden rauschet sie geschwinder
Und theilt sich stärcker in den Mayn.
Man sieht wie sich die Wirbel drehen/
Mit denen sie sich starck verbindt;

Sie

† Ein kleiner Fluß, welcher zu Usingen entspringet, und nahe an Nauhein vorbey fliesset.

* Ein Fluß dieses Nahmens, welcher die Stadt Hanau umgibt. Er entspringt im Fuldischen und ergiesset sich bey Hanau in den Mayn.

Sie opffert / was sie fettes findt /
Und will dem Herrn zu Diensten stehen.
Lezt spühlet sie den reinen Sand
Des Bodens an des Ufers Rand.

Ihr Dichter / auf! auf / sinnt auf Lieder /
Die unsers Prinzens Werth erhöhn!
Laßt euch auf Pindus Höhen nieder
Und singt: Sein Lob blüht doppelt schön.
Er mehrt des Vatters Ruhm u. Stärcke /
Des Hessen Löwens alten Glanz;
Die Ewigkeit reicht IHM den Cranz;
ER Selbst macht Sich zum Wunder-
wercke /
Das auch der Nachwelt nicht vergißt /
Da ER bereits unsterblich ist.

ER ist schon längst durch tausend Proben
So groß / als man IHN jezo acht.
Hätt IHN nicht Stand und Recht er-
hoben;
Erhüb IHN der Verdienste Macht.
Georg / das theure Haupt der Brit-
ten /
Hat IHN Selbst Cronen werth erkannt

Und JHM ein Kleinod zugewandt /
Das Seine Tugenden erstritten.
Maria wurde JHM zum Theil /
Des Haußes Schmuck / des Landes Heyl.

Prahl Ithaca durch alle Zeiten
Mit deinem Prinzen Telemach.
Du findest dessen Trefflichkeiten
In unserm **Friedrich** hundertfach.
Hier fehlts an keinem weisen Führer;
Was jener Zeit ein Mentor war /
Stellt sich in Donop doppelt dar:
Seht den vernünfftigen Regierer!
Wie Er auf tausend Mittel sinnt /
Daß Er des Prinzens Herz gewinnt.

Mein Prinz erkennet oft aufs neue /
Wie weit sein Führer JHN gebracht;
Und lohnt der angebohrnen Treue /
Mit welcher Er vor JHN gewacht.
Ulysses hatte hoch zu preißen /
Was er an seinem Sohn erkennt /
Der gegen Jhn in Ehrfurcht brennt /
Um sich recht kindlich zu erweißen;
Doch ists gering / was er gethan /
Sieht man nur unsern **Erb-Prinz** an.

Durch-

Durchlauchtster Prinz! verzeyh der
Schwäche/
Die sich an Deine Würden wagt!
Dann ich verstumm/ indem ich spreche;
Dein Wesen machet mich verzagt.
Wer kan zu solcher Höhe schreiten/
Die Du bereits erstiegen hast?
Die halbe Welt erstaunet fast.
Die Menge Deiner Seltenheiten
Macht auch den stärckesten Dichter matt;
Weil er zu viel zu rühmen hat.

2.
Gedächtniß-Gedichte.

8.

Als der Reichs-Frey Hochwohlgebohrne Herr/ Herr Philipp Reinhard/ Frey-herr von Edelsheim/ Hochfürstlich-Hessen-Hanauischen Geheimder Regierungs-Rath, den 27ten Julii 1739. das 47te Jahr glücklich erlebet und angetretten.

EIn froher Zug gerechter Pflicht
Bringt mich auf ungewohnte Gleiße;

Auf

Auf/ Clio/ fort! und säume nicht/
Damit des Eiffers Macht beweiße
Was sich in mir vor Würckung regt;
Da der den Grund zum Dichten legt/
Der jederzeit die Musen schüzet/
Nach Wahrheit/ Recht und Tugend ringt/
Die Nothdurfft/ welche zu ihm dringt/
Mit Rath und Hülffe unterstüzet.

Gepriesner Freyherr! forsche nach/
Was mich zur Danckbegierd verbunden.
Es ist der längst gehoffte Tag/
Der sich gesegnet eingefunden:
Der Tag/ der Dich der Welt geschenckt/
Der viele Sinnen aufwärts lenckt
Und heut getreue Wünsche fodert.
Die Seuffzer steigen jezt empor;
Die Glut der Andacht bricht hervor/
Die sonst nur in der Brust gelodert.

Ein freudigs Echo theilt die Lufft
Und bringt den schönsten Schall zurücke;
Die Vorsicht höret diß/ und rufft:
Leb **Edelsheim** in gröstem Glücke.
O! mögte es doch nur geschehn/
Daß Du die Herzen könntest sehn/

Die sich mit Ernst vor Dich verbunden;
Ich weiß/ daß keins von tausend sey
Darinnen Du nicht Lieb und Treu
Und Deinen Nahmen würdest finden.

Allein was machts? der edle Geist/
Der sich in Deinem Wesen zeiget;
Die Milde/ so den Hunger speißt/
Das Ohr zu dem Bedrängten neiget;
Der Eiffer/ jedem Guts zu thun/
Der Dich des Nachts nicht lässet ruhn/
Und noch viel tausend andre Proben/
Wordurch Du Glück und Ruhm erwirbst/
Aufs neue lebst/ indem du stirbst;
Kurz: Dein Verdienst/ das Dich erhoben.

Du stellst Dich als ein Argus dar/
Der wachsam an dem Ruder sizet;
Nimmst stets des Landes Wohlfart wahr;
Beförderst/ was dem Fürsten nüzet.
Du wucherst stets mit Wiz und Fleiß.
Man siehet den gelehrten Schweiß
Oft von den theuren Schläffen rinnen;
Doch schwächt er nie Dein groß Bemühn.
Die Weißheit reißet Dich dahin/
Der Staats-Kunst weiter nachzusinnen.

Ihr

Ihr/ die die Ruhm-Begierde zwingt/
Den Nahmen aus dem Staub zu rücken!
Seht/ wie man zu den Sternen dringt;
Lernt wilde Neigung unterdrücken:
Erwegt / wie dieser Freyherr lebt:
Betrachtet recht/ wornach er strebt:
Laßt euch zu gleicher Folge leiten:
Dafern euch nur Sein Beyspiel rührt /
Daß ihr/ gleich Ihm/ den Wandel führt;
Entgehet ihr dem Zahn der Zeiten.

Der Lorbeer/ so Dein Haupt umgränzt /
Ist ein verdientes Ehren-Zeichen.
Wer an dem Sternen-Himmel glänzt/
Pflegt nur diß Kleinod zu erreichen.
Doch Du / indem die Weißheit wohnt/
Bist damit nicht genug belohnt:
Die Ewigkeit vor solche Gaben.
Sie wacht vor Dich / erkennt den Fleiß;
Und siehe! Deines Nahmens Preiß
Hat sie in Marmor eingegraben.

Die Billigkeit tritt vor Dich auf/
Und fleht aus brünstigem Gemüthe:
HERR! fördre dessen Lebens-Lauff/
Durch dessen Vorschub / Hülff und Güte

Der

Der Armen Noth ein Ende nimmt;
In dem ein Freuden-Feuer glimmt
Des Landes Wohlfahrt zu vermehren!
Die Andacht kniet seufzend hin/
Und ruft entzückt: erhalte Ihn;
Er lebet ja zu deinen Ehren.

O/ könnte es doch möglich seyn/
Daß eines vor das andre stürbe!
Ich wolte gern/ daß mein Gebein
Bey früher Zeit für dich verdürbe;
So hätt ich einen Ruhm erlangt/
Wordurch ich bey der Nach-Welt prangt.
Indessen lasse GOtt geschehen/
Daß man auch einstens deinen Geist/
Der jedermann zur Ehrfurcht reißt/
Mag in den beyden Junckern sehen.

9.
Aufrichtiger Glückwunsch an den Herren von Uchlen zu Franckfurt, wegen glücklich erlebtem Nahmens-Tage.

FReund/ der du durch Wiz und Tugend
Dich der Welt bekannt gemacht!
Dem die Schwäche blöder Jugend
Längst ein Opffer zugedacht!

Nimm die Frucht von meinen Trieben
Als ein Merckmahl treuer Pflicht;
Diesen Ausdruck zu verschieben/
Leydet frembde Regung nicht.

Uchlen! deine Nahmens Feyer
Zwingt mich auf den Helicon.
Ich begreiffe meine Leyer;
Aber der verstimmte Thon
Macht/ daß ich vor Schaam erröthe:
Weil mir/ eh ichs noch geglaubt/
Bloß der Schall von deiner Flöthe
Nachdruck/ Krafft und Beyfall raubt.

Du ermunterst meine Sinnen
Offt durch deinen regen Kiel.
Langte nur auch mein Beginnen
Endlich einmahl an das Ziel.
Wollte mir nur Phöbus Gaben/
Feuer Muth und Geist verleyhn;
Daß ich könnt das Glücke haben/
Dir ein tüchtigs Lied zu weyhn.

Straffe nicht das Unternehmen/
Wann die deinen Eiffer stöhrt/
Die/ erst Weißheit zu erlangen/
Sich nach denen Stuffen kehrt/

Welche du mit Ruhm erstiegen.
Reich mir deine Hand geschwind;
Daß die Sehnsucht möge siegen/
Und ich Phöbus Tempel find.

Leite mich nach jener Quelle/
Die die matten Dichter labt:
Bringe mich an Ort und Stelle/
Wo man Weißheits-Schäze gräbt:
Unterrichte mich im Dichten:
Feure mich zum Schreiben an;
Daß ich Dir dereinst entrichten/
Was die Schwachheit jezt nicht kan.

Leb indessen stets beglücket.
Dein bißher geübter Fleiß/
Der Dich längst der Zeit entrücket/
Mache Dir die Schläffe heiß;
Biß du deine Lebens Jahre
Auf das höchste Ziel gebracht/
Und ich dann darbey erfahre/
Daß du mich geschickt gemacht.

10.

Als der Aufgang neuer Sonne, Und ein Licht Durchlauchter Welt Zu des ganzen Landes Wonne Sich an Darmstadts Himmel stellt; Da Ernst Ludwig/ Fürst zu Hessen/ Funffzig Jahr beglückt vollbracht, Die Er auf dem Thron gesessen, Und recht vätterlich gewacht, Wird nicht nur das Volck gerühret, So von Seiner milden Hand Hülffe/ Schuz und Huld gespühret; Sondern ausser diesem Land Werden viele heut gefunden/ Deren Ehrfurcht auch nicht schweigt Bey so Freuden-vollen Stunden, Wie hier eine Magd bezeugt.

Teutsche Musen/ stimt die Saiten!
Schickt euch auf ein reizend Lied/
Welches nicht nach Schmincke sieht;
Laßt es keinen Aufschub leyden:
Zeigt daß euch die Lust ermuntert/
Deren herrschende Gewalt
Durch die Berg und Thäler schallt/
Daß es Jederman bewundert:
Eilt mit gleichem Jubel-Thon!
Hin zu Darmstadts Libanon!

Stimmt die Laute / Harff und Leyer;
Daß es ohngezwungen klingt /
Wann ihr von der Würde singt
Einer grossen Jubel-Feyer!
Brecht und streuet Lorbeer-Aeste;
Richtet Ehren-Säulen auf;
Laßt den Freuden ihren Lauff:
Nehmet Theil an diesem Feste;
Macht mir jener Bürger-Schaar
Darmstadts Freude offenbahr!

Wer sich nicht vergnügt bezeiget /
Und durch die gepreßte Lufft
Ein erschütternd Echo rufft:
Wer vor heute stille schweiget /
Ist lebendig todt auf Erden /
Oder aber in dem Stand
Daß ihm muß das Zungen-Band
Erst noch recht gelöset werden.
Dann wer Geist und Leben hegt
Wird zum Wünschen angeregt.

Hört man nicht das Echo klingen:
Heute sind es funffzig Jahr /
Da man auch bemühet war
Ein frolockend Lied zu singen;

Weilen unsre Landes-Zierde
Dazumahl ans Ruder ging/
Den Regenten-Stab empfing
Und mit sehnlicher Begierde/
Als der Vorsicht reiffen Frucht/
Das gemeine Wohl gesucht.

Und wer ists/ den zu Verehren
Sich so manches Dichter-Rohr/
Ja das ganze Musen-Chor
Voller Jauchzen läßet hören?
Zeigen nicht die Wunder-Proben/
Daß es Hessisch Götter-Blut/
Das zu einem Fürsten-Hut
Schon in der Gebuhrt erhoben/
Und den seiner Thaten Pracht
Ewig hier unsterblich macht?

In dem Purpur zu regieren
Machet keinen Fürsten aus;
Wo nicht auch ein hohes Haus
Grosse Fürsten-Gaben zieren:
Wo das Recht nicht im Gedränge/
Die Gerechtigkeit im Rath/
Wenn man was zu schlichten hat:
Wo der Unterthanen Menge

Vor den Herrn in Andacht brennt
Wird es erstlich groß genennt.

Theurer Landgraff! Dein Verfahren
Machet Dich den Göttern gleich;
Ja du bist an Tugend reich/
Wie an Weißheit und an Jahren.
Eine Menge treuer Knechte
Hört man um Dein Wohlergehn
Zu dem Allerhöchsten flehn;
Und das weibliche Geschlechte
Füget diesen Wunsch hinzu:
Lebe/ Aufgang neuer Ruh!

Soll/ bey so bewandten Dingen/
Unter Frembden ich allein
Gänzlich ohne Regung seyn/
Und kein Freuden-Opffer bringen?
Nein! es will mein schwaches Lallen/
Das aus reiner Glut entsteht
Und aus treuem Herzen geht/
Deinen Ohren auch gefallen.
Höre nur genädig an
Was ich jezt nicht besser kan.

Laß mein Seufzen zu dir dringen/
Grosser Gott/ erhöre mich!

Daß hinfort **Ernst Ludewig**
Seine Thaten stets gelingen.
Schau auf seine Cedern-Aeste;
Halt Sie jederzeit bedeckt:
Daß Sie nie ein Donner schreckt;
Schüze Sie aufs allerbeste.
Laß Sie nie entblättert stehn;
Sondern immer grüner sehn.

Laß Sie viele Früchte bringen.
Suche das **durchlauchte Haupt**/
Eh es noch ein Unfall raubt/
Alle Tage zu verjüngen;
Spahr es auf die spatsten Zeiten.
Endlich laße seinen Geist/
Der hier Deine Rechte preißt/
Dort in Rosen-Büschen weyden.
Unter dessen sage ich:
Vivat Fürst Ernst Ludewig.

II.

Kindlicher Glükwunsch an ihre Eltern/ wegen beglückten Antritt des Jahres 1736.

Da abermahl das Fest erschienen;
Woran sich jeder Christ bereit/

Den

Den Neben-Menschen zu bedienen
Mit einem Wunsch der Redlichkeit;
So glaube ich/ daß sich ein Kind
Hierzu weit mehr verpflichtet findt.

Drum will ich jezt mein frohes Dencken/
Das sich vor andern sehr bemüht/
Nach einem treuen Glückwunsch lenken/
Der nicht viel Worte nach sich zieht;
Doch soviel Gutes in sich hält
Als ihren Geist zu frieden stellt

Wie vieles hat nicht abgenommen
In dem bereits verfloßnen Jahr?
Der eine ist um alles kommen!
Der andre deckte gar die Baar;
Den hat das Schwerd; den Schmerz verzehrt.
Das alles hat uns nicht versehrt.

Nun/ da Sie Gott bey Sturm u. Blizen
Bißher so Vätterlich behüt;
So wird Er Sie auch ferner schüzen
Durch seine allerhöchste Güt/
Daß aller Kummer und Verdruß
Zu lauter Freuden werden muß.

Gott laß Sie neues Heyl geniessen
Mit der heran geruckten Zeit.
Er laße ganze Bäche fliessen
Von Hermons-Thau der Fettigkeit;
Daß stets ihr Glück den Felßen gleicht
Und niemahls einen Wechsel zeigt.

Der Herr woll Ihnen voll einschencken
Den Becher seiner süssen Lust/
Um/wie aus einem Strohm/ zu tränčken
Die matte und erlächte Brust.
Was Seele/ Leib und Geist ernährt/
Das werde Ihnen zugekehrt.

So wird uns auch ein Thau befeuchten/
Der unsre Wohlfahrt höher treibt;
Ein Sorgfaltsstrahl wird uns umleuchten
Durch den das Glück im Wachßthum bleibt
Denn wo Verstand das Ruder führt/
Da wird das Schiff beglückt regiert.

So laß dann Gott ihr Wohl gedeyen.
Er / als der Ober-Steuermann /
Such die Gesundheit zu erneuen
Und höre meine Bitte an;
Damit ich einst des Alters Schnee
Auf ihren Häuptern glänzen seh.

12.

Zweyter Glückwunsch an ihre Eltern wegen vergnügtem Antritt des Jahres 1737.

GEehrtes Eltern Paar! das grosse Jahres-Fest,
So uns der Himmel heut vergnügt begehen läßt/
Will zwar: ich sollte mich mit Ernst im Schreiben wagen,
Und meinen treuen Wunsch poetisch übertragen;
Allein, da mir bereits die Dichter-Glut gebricht,
Wird dieser Vorschrifft nur mit Stammlen beygepflicht.
Bald sinn ich eiffrig nach / bald fang ich an zu schreiben;
Bald muß der schwache Kiel das gröste schuldig bleiben:
Und schmier ich etwan noch mit Müh ein Versgen hin;
So heißt der lahme Klang mich gar die Feder fliehn,
Biß daß mein Garten-Bau an Früchten zugenommen,
Die durch erhizten Trieb zu ihrer Reiffe kommen.
Jedoch, da Eltern schon damit zu frieden sind/
Wann sich bey einem Kind ein guter Vorsaz find;
Will ich nicht weniger mich jezo willig zeigen
Und mein gestimpelt Blat mit Zittern überreichen:
Wird gleich auch das Gehör durch rauhen Thon verlezt,
So hat ein treuer Wunsch die Fehler bald ersezt.

Die grosse Allmachts-Hand, so sie besorgt geschüzet,
Wann je ein heißer Strahl des Ungemachs geblizet,
Die gieße über sie und unser ganzes Hauß
Wie jezt, so künftighin, des Seegens Schalen aus.
Der Höchste träncke sie aus reichen Wollust Ströhmen/
Wodurch die Geister leicht verjüngte Kräffte nehmen.
Er wende alles ab, was Ihnen Gram erregt,
Biß Ihrer Häupter Pracht den grauen Zierath trägt.
Ist sonst in vorger Zeit von mir aus Unversehen
Geehrtes Eltern Paar! nicht, was gesollt, geschehen,
Wird mir noch diesesmal die Schuld vergeben seyn
Dann mit dem neuen Jahr stell ich mich besser ein.

13.

Dritter Glückwunsch an ihre Eltern wegen glücklichem Antritt des Jahrs 1758.

ES will ein treues Kind beym Wechsel güldner Zeit
Euch/ werthes Eltern Paar! mit einem Glückwunsch binden;
Zeigt sich darinnen gleich viel Unvermögenheit,
So läßt ein treues Herz sich doch darneben finden.
Der Höchste/welcher Euch oft wunderbahr geführt,
Laß seinen Seegens-Strohm heut auf das neue fließen,

Daß

Daß Ihr von seiner Hand Genad die Fülle spührt,
Biß Ihr, dem Geiste nach, ihn werdt verklährt genießen.
Bleibt mir mit eurer Huld hinführo zugethan:
Ich will mich jederzeit nach der Gebühr verhalten,
Und nimt der grosse GOtt mein ernstlich Flehen an,
So werdet Ihr gewiß erst Lebens-satt erkalten.

14.

Vierter Glückwunsch an ihre Eltern auf den Antritt des Jahres 1739.

DJe Zeit gleicht einem Traum; sie gehet schnell vorbey.
Kaum hatten wir ein Jahr zu leben angefangen;
So ist nun selbiges auch schon zu Ende gangen.
Geschäztes Eltern Paar! was unser Leben sey,
Gibt uns das heutge Fest, so uns zur Andacht weißt,
Als etwas nüzliches aufs neue zu bedencken.
Wohl denen, welche Herz, Sinn und Gedancken lencken
Nach dem, was droben ist; weil es noch heute heißt!
Wie viele zog der Tod im abgewichnen Jahr
Durch Friesel, Gicht und Schlag offt plözlich auf die Baar;
GOtt der uns (ihm sey Danck!) im Zorn nicht hingerissen,
Laß Sie im Seegen blühn bis auf die spatste Zeit,
Und mach uns allesammt von nun an recht bereit;
Weil wir auf keine Weiß des Todes Stunde wissen.

15.

Lezter Glückwunsch an ihre Eltern auf das Jahr 1740.

DJe Alten haben uns vorlängst den Weg gebahnet,
Worzu die Schuldigkeit mich heut aufs neu ermahnet:
Ich stelle mich dißfalß mit einem Carmen ein,
Sollt es auch noch so schlecht und kurz von Reimen seyn.
Gnug, daß die Meynung doch was Gutes in sich heget,
Die einen treuen Wunsch zu Ihren Füssen leget.
Was hilfft der Uberfluß, was hilfft der Worte krauß?
Ich breche, meines Orts, in wenig Worten aus:
Der, welcher Sie bisher ließ vieles Glück geniessen,
Laß auch izt neues Heyl auf Ihre Scheiteln fließen;
Was Sie vergnügen mag, was Seel und Leib ergözt,
Werd Ihnen in dem Maaß der Fülle vorgesezt.
GOtt legt den Vatter zwar in vorgem Jahr darnieder;
Allein bald stärckt er auch die Ihm geschwächten Glieder:
Stellt uns Ihn wiederum als den Versorger dar,
Weil soviel jungen Zweig ein Stammbaum nöthig war.
Sollt er dann künfftighin nicht Ihrer eingedencken,
Was Ihnen nüzlich ist nach Wunsch und Willen schencken? Ach

Ach ja! ich gebe Ihm dafür zum Opffer hin,
Leib, Seel und was ich sonst noch etwan schuldig bin.
Nun, Hochgelobter GOtt! erhör das schwache Flehen,
Das andre Sechs mit mir zu opffern für dir stehen:
Steh unserm ganzen Hauß mit deiner Güte bey/
Daß alles, was wir thun, durch dich voll Seegen sey.

3. Hochzeits-Gedichte.

16.

Da erfreut Herr Amtmann Molter seinen Hochzeits-Tag beging, Und die älteste Jungfer Keipffin als geliebte Braut empfing; Schickt / die sich verpflicht erkennet/ Dieses Blat nach Längsfeld hin/ Welche sich aufrichtig nennet Der Verlobten Dienerin. *

Werthes Paar! solt ich jezt schweigen
Und kein Freuden-Opfer reichen/
Da Dione Weyrauch streut/
Und Euch Ehren Palmen beut? Müst

* Dieses Gedichte könnte mit Recht unter die Jugend-Proben unserer Poetin gerechnet werden, alldieweilen es aber bereits im Druck erschienen; so hat man solches dahier auch mit beyfügen wollen.

Müst das Band an meiner Zungen
Noch bereits zu lösen seyn.
Dann die Lust / so Euch bezwungen /
Flößt mir viel Vergnügen ein /
Und das Glück / so Euch beschieden
Heisset mich ein Carmen schmieden.

Will nun anfangs gleich mein Dencken
Sich nach edlen Wünschen lencken /
Wie es einem Freund gebührt /
Der vors andern Wohl portirt:
Ey / so sollen Eure Triebe /
Welche zärtlich / keusch und rein /
In dem Cabinet der Liebe
Immer ungestöhret seyn.
Ja es müssen Amors Waffen
Euch beständig Ruhe schaffen.

Wo Vernunfft und kluge Sinnen
Die Vertraulichkeit gewinnen /
Daß sie solche Flammen nährt /
Welche keine Glut verzehrt;
Da ist durch der Weißheit Kräffte
Recht der Liebe Grund gelegt /
Und der Wohllust ihr Geschäffte
Den Verliebten eingeprägt /

Deren

Deren Sehnsucht zu erreichen
Wird sich bald ein Phönix zeigen.

Ich seh jezt von Myrten-Cränzen
Die geehrten Häupter glänzen/
Denen Hymen sich vertraut;
Und dir/ werthe Jungfer Braut!
Als was frembdes angedeutet;
Daß das ganze Jungfern-Chor
Dir aus ihren Zünfften läutet/
Und vor ihres Richters Thor.
Denn man hört das Urtheil sprechen/
Deinen Freyheits-Stab zu brechen.

Zwar die klugen Amuretten
Schmieden nur dergleichen Ketten/
Welche dir nicht unbequem;
Sondern vielmehr angenehm.
Und da du im Ehstands-Orden
Nun schon halben Theils so viel
Als wie eine Frau geworden;
Klingt es artig und subtil:
Wenn man/ eh wirs noch erkennen/
Dich hört: **Liebes Weibgen!** nennen.

Ist dir gleich nicht unverborgen/

Was für Kummer / Müh und Sorgen
Dieser Nahme mit sich bringt /
Der durch Geist und Adern dringt;
Da auch in den süßten Ehen
Sich das Salz des Creuzes weißt:
Kannst du doch in Friede gehen;
Weil es nicht so hefftig beißt /
Und an allem deinem Grämen
Dein Gemahl wird Antheil nehmen.

Diß verdoppelt meine Freude:
Daß von Euch geehrten Beyde:
Jedermann das Urtheil fällt /
Wie es um Euch so bestellt:
Daß auf diesem Rund der Erden
Keineswegs ein gleicher Paar
Hätt verbunden können werden.
Und das ist und bleibt auch wahr.
Schönheit / Tugend / Stand und Leben
Müßen uns den Abdruck geben.

Wer wollt dann mit Zweiffel hoffen
Daß die Wahl recht wohl getroffen.
Und Euch also künfftighin
Nur Vergnügungs-Rosen blühn?
Ja die Lilje reiner Treue
Die iezt ihren Zweck erreicht /

Sie

Sie von Tag zu Tag erneue
Ohne daß sie nur erbleicht;
Auch daß Ihr / wann ich darff schreiben/
Möcht des Alters Pharos bleiben.

Grosses Heyl und reicher Seegen
Stelle sich dem Neid entgegen/
Wann Euch diese böse Frucht
Etwan zu erschleichen sucht.
Und das Glück von hohen Jahren/
Das sonst eingezogen thut/
Komm mit schneller Post gefahren/
Ehe Ihr es Euch vermuthet;
Sollt die Mißgunst gleich mit Geiffern
Uber Euer Schicksahl eiffern.

Will ichs recht bey mir ermessen
Hab ich schier das best vergessen/
Das/ wenn ich es recht betracht/
Eine Ehe herrlich macht.
Nun/ Euch dieses auch zu gönnen/
Wünsch ich: daß um Pfingsten hin
Eins mög nach der Amme rennen/
Und nach diesem Euer Sinn
Mit unendlichem Vergnügen
Ein geliebtes Päärgen wiegen.

17.

Auf das Handwerck- u. Schlaffische Hochzeit- Festin, welches am 27ten Septembr. 1736 zu Darmstadt mit vieler Freude und Vergnügung feyerlich begangen wurde.

MEin Freund!
ich muß Dich etwas fragen;
Vertrau mirs nur gemach ins Ohr:
Wie bricht bey Dir so schnell hervor/
Was du schon lang verdeckt getragen?
Ist durch der Liebe A. B. C.
Der edle Jung- Gesellen- Orden
Dir so geschwind zum Eckel worden;
So sag mirs/ daß ichs auch durchgeh?

Zwar hab ichs würcklich angefangen/
Die Lehr- Begierde ist auch da;
Doch lern ich noch am grossen A/
Wobey mir fast der Muth entgangen:
Ich muß nur willig eingestehn.
Da Du hierinnen weiter kommen/
Hat mich der Eiffer eingenommen/
Daß ich nicht mehr ins Buch mag sehn.

Wie-

Wiewohl ich will der Zeit vertrauen;
Die Hoffnung bleibet mir zum Trost.
Ist gleich die Liebe jezt erboßt/
Kan sie mir doch noch Schlösser bauen.
Mein Glück mag reiffen biß es fällt;
Ich will Dir gleichwohl deines gönnen.
Sollt ich auch niemahl rühmen können/
Daß sichs bey mir so eingestellt.

Die einsam/ still und ledig bleiben/
Die halten sich zwar offt für klüg;
Doch sucht der schnöde Selbst-Betrug
Sie stets durch Kummer aufzureiben.
Verlassenschafft crönt ihren Stand;
Sie legen sich mit lauter Sorgen;
Und wecket sie der frühe Morgen/
So ist kein Tröster bey der Hand.

Hätt nicht die Vor-Welt schon gelehret:
Wie herrlich dieser Stand ergözt/
In den Dich heut der Himmel sezt;
So wären wir in Nichts verkehret.
Was Wunder: wann man nun den
Schluß/
Der Dich zu einem treuen Lieben
Erhizt und eiffrig angetrieben/
Gerecht und billig neñen muß?

Was sich an Dir zu rühmen findet
Ist / daß die Neigung Deiner Gunst
Sich nicht auf einen bloßen Dunst
Auf Schmincke oder Wucher gründet.
Das Geld / so manchen Fehler deckt /
Mag ich wohl einen Mit-Gifft heißen:
Indem die Zeiten täglich weißen /
Daß es noch nie was guts geheckt.

Wie öffters kommen dem die Reuen /
Der sich um einen Glanz bemüht.
Dann wann die Rosen erst verblüht /
Will er die Zahl der Dornen scheuen.
Wann auch der Schönheit nur gebricht
Was in der Unschuld Zuwachs stecket;
So ist der Spiegel schon beflecket /
Und ein gescheider liebt ihn nicht.

Ein redlichs Herz / nebst hohen Gaben /
Ein stiller Sinn / ein kluger Geist /
Ein Leib / den selbst die Keuschheit preißt /
Welch alles deine Braut soll haben /
Sind Früchte wahrer Frömmigkeit.
Ja dem muß stets der Mangel weichen /
Der / Heyl und Seegen zu erreichen /
Nach solchen edlen Schäzen freyt.

Mich

Mich freuet das / was Du gewehlet;
Und wann es einst der Himmel fügt /
Daß mich ein lieber Schaz vergnügt /
Der eben soviel Tugend zehlet;
So hoff ich: Deine treue Brust
Wird auch auf gleiche Art gerühret /
Und wann mein Geist vergnügung spüret /
So nimmst Du Theil an solcher Lust.

Indeßen lebt vergnügt beysammen.
Gott führ Euch / aller Sorgen loß /
Dem stolzen Glücke in den Schooß.
Der Himmel blaß in Eure Flammen /
Daß Euch ein Seegens Urtheil trifft;
Wann Ihr der Ehen Zahl vermehret /
Von denen man mit Nachdruck höret:
Daß sie des Höchsten Hand gestifft.

Noch etwas gutes beyzutragen /
Das / wann Ihrs jezo gleich nicht acht /
Euch künfftig grossen Vortheil macht;
Will ich ganz in Vertrauen sagen:
Schafft Euch bey Zeiten Leinwand an
Daß/weñ das Spiel nach Wunsch gelinget/
Das Glück Euch einen Erben bringet /
Man gleich die Windeln machen kan.

18.

Obs besser sey zu heyrathen oder ledig zu bleiben; bey dem Oberndörffer- und Huthischen Ehren- und Freuden-Festin erörtert.

Die / welche nach dem Ehstand streben /
Verscherzen ihrer Freyheit Gold.
Dann / da man nur der Liebe zollt /
Erwehlt man schon ein Sclaven-Leben;
Indem ja das / was uns entzündt /
Zugleich auch mit die Sinnen bindt.

Fürwahr! was Ehstand mit sich führet /
Ist eine grosse Sorgen-Last /
Die aus der Ursach sehr verhast /
Weil sie viel Ungemach gebieret.
Bald schaffet diß / bald das verdruß /
Daß man sich offt beklagen muß.

Denckt man bey einem einzeln Leben
Nur schlechter Dings auf sich allein;
So darff das nicht im Ehstand seyn;
Da pflegt sich immer zu begeben:
Daß / wer einmahl hat A. gesagt /
Muß gleich auch seyn aufs B. bedacht.

Es klaget sich kein Ehe-Gatte/
Der andre hat dann jedesmahl
Nicht weniger auch seine Quaal/
Biß daß Er die Gebühr erstatte;
Weßhalb ihn offt der Sorgen Nacht
So schwächlich als den ersten macht.

Und zeigen sich dann solche Früchte/
Die Gott und die Natur gezeugt;
So wird die Lust noch mehr gebeugt.
Es folgen alsdann neue Pflichte;
Es gehen neue Sorgen an/
Die man nicht leicht entbehren kan.

Bald muß man um Gevattern schreiben;
Dann fehlt wohl auch das Mehl zum
Brey/
Und kommt auch dieses mit herbey/
Davor man nicht kan sicher bleiben;
Es ist noch keine Magd bestellt/
Die man dem Kind zur Wiege hällt.

Gelangt es nun zu denen Jahren
Da die Vernunfft was fassen kan/
Und man beschreibt ihm einen Mann/
Der tugenhafft und wohl erfahren;
So ist noch eine grosse Frag;
Ob es auch diesem folgen mag.

Und sonsten sind noch viele Dinge/
Und manch verstimmtes Freuden-Lied/
Das dieser Orden nach sich zieht;
So gut es einem auch gelinge.
Glaubt man von einem frey zu seyn;
So findt sich schon was anders ein.

Bald gibt es in dem Hauß zu streiten;
Bald reget sich ein Kinder-Zanck;
Und wird zulezt wohl gar eins kranck/
So geht es an ein grössers Leyden:
Da dann erst recht Erfahrung lehrt/
Wie hefftig dieser Stand beschwehrt.

Wer gern die Zeit in Ruh vertreibet/
Sich keine Grillen zu will ziehn/
Und alle schwehre Sorgen fliehn/
Dem rath ich/ daß er ledig bleibet;
Indem ich schon vorlängst erwegt/
Wie stets der Ehstand Kummer hegt.

Doch halt! du bist zu weit gekommen/
Was hast du dich/ verhaßter Kiel!
In diesem süssen Liebes-Spiel
Für eines Frevels unternommen?
Sezt dieser Stand verdrüßlichkeit
So ist es doch mit Unterscheid.

Wenn

Wenn man nach solchen Dingen trachtet/
Wobey sich ein Intresse zeigt/
Auch endlich zwar den Zweck erreicht/
Doch aber die Persohn nicht achtet;
Dann folget allerdings der Schluß:
Daß man gemartert Leben muß.

Hingegen wen die Liebe bindet/
Wer auf Verstand und Weißheit sieht
Und jede Neben-Absicht flieht/
Und seine Wahl auf Tugend gründet;
Der (glaub ich) wehlet sich zugleich
Mehr als ein irrdisch Himmelreich.

Dann finden sich gleich viele Sorgen;
Worvon man freylich loßgezehlt/
Wann man den Cölibat erwehlt/
So komt doch auch manch heitrer Morgen/
Der alle Last/ die erst gesiegt/
Mit vielen Centnern überwiegt.

Ein jeder Stand hat seine Plagen.
Stößt einem ledig etwas zu;
So stöhrt es um somehr die Ruh:
Dieweil man es allein muß tragen;
Da/ wer die Ehstands-Laute hört/
Die Helfft auf andere Schultern kehrt.

Die Kinder-Zucht erweckt vergnügen.
Wenn man sie Gott anheim gestellt,
Dabey auch gute Aufsicht hält;
So kan sichs mit dem Alter fügen:
Daß offt ein Kind und deßen Geist
Den Eltern eine Stüze heißt.

Gewißlich/ die das Urtheil fällen:
Als ob der Ehstand Unlust macht/
Sind würdig/ daß man Sie verlacht;
Dieweil sie sich nur bloß verstellen/
Und das solang nur Glauben hält/
Biß man sie vor den Priester stellt.

Als Gott den ersten Menschen machte;
Führt Er zugleich die Regel ein:
Es sey nicht gut/ daß er allein;
Weshalb Er Eva zu ihm brachte/
Die ihm auch in der grösten Noth
Mitleydend ihre Hände both.

Wohl Euch/ Ihr Werthgeschäzte Beyden/
Die Ihr Euch heut beglückt vermählt!
Ihr habt das beste Theil erwehlt!
Lebt künfftig wohl zu allen Zeiten;
Seyd fruchtbahr/ wie geschrieben steht/
Eh euer Jahr zu Ende geht.

19.

Auf das Eberhard- und Eckhardische Hochzeit-Feste in Ortenburg.

Hochwerthe Jungfer Braut!
Es lud mich zwar ein Schreiben
Aufs allerfreundlichste zu deiner Hochzeit ein;
Ich würde auch gewiß, statt meinem Außenbleiben,
Bey diesem Ehren-Mahl ein Gast gewesen seyn.
Allein der weite Weg, die ausgefahrne Strassen,
Die rauhe Merzen-Lufft und meine Zärtlichkeit
Die haben es vor jezt durchaus nicht zugelassen.
Dann fehlt mirs überdiß auch an Gelegenheit.

Zu Fuß wär ich den Weg nicht biß zur Helffte kommen;
So bin ich, meines Orts, auch keinen Fuhr-Lohn werth;
Wer aber hätte mich umsonst wohl mitgenommen,
Der nicht nur wenigstens ein klein Geschenck begehrt?
Beym Vatter häufften sich die schwehre Amts-Geschäfften,
Die ihn ganz unverhofft an dieser Fahrt gestöhrt:
Der Mutter fehlet es hingegen an den kräfften:
Wie dann zum Reisen sonst ein starcker Leib gehört.

So hab ich mich zwar nicht persöhnlich zeigen köñen,
Doch aber hab ich Euch beständig in dem Sinn,
Verhoffend werdet Ihr mir auch die Freude göñen
Daß ich im Geist vergnügt an eurer Taffel bin.

Zum

Staats-Bibliothek Bamberg

Zum Zeichen meiner Lust sollt Ihr den Glückwunsch lesen,
Den mein verzagter Kiel in einen Reim gebracht;
Es ist mir nur die Zeit in was zu kurz gewesen/
Sonst war **Euch** in der That was bessers zugedacht,
Wiewohl ich tröste mich mit eurer holden Güte,
Wañ kein gewürztes Blat von meiner Hand erscheint:
Es keñt die **Jungfer Braut** mein redliches Gemüthe
Und weiß demnach, daß es von Herzen gut gemeynt.

Wer diesen Stand wie Ihr, vernünfftig an wird tretten/
Daß er nur bloß allein der Führung Gottes traut,
Der kan sich Lebenslang auf lauter Rosen betten;
Die Vorsicht hat noch nie auf schlechten Grund gebaut.
Geld, Schönheit und was sonst dergleichen eitle Dinge,
Worum man heut zu Tag sich insgemein bemüht,
Sind Schuld, wann es hernach den wenigsten gelinge
Und ihm in seiner Eh ein wahres Unglück blüht.

Geehrter Bräutigam! Du kannst **Dich** glücklich schäzen,
Indem der Himel Selbst besorgt vor **Dich** gewehlt.
Ich sehe eine Braut an **Deine** Seite sezen
Die nebst der Gottesfurcht noch vieles gute zehlt.
Ihr unverfälscht Gemüth keñ ich seit langen Jahren;
Ihr Fleiß und Häußlichkeit ist auch nicht unbewust.
Kurz: **Du** wirst künfftighin schon in der That erfahren,
Daß **Du** Ihr ohnedeß den Beyfall geben must.

Von

Von deinen Tugenden will ich ein gleiches hoffen;
Weil sich dem Sprüchwort nach nur gleich zu gleich gesellt.
So hätte dann mein Wunsch vollkomen eingetroffen,
Euch aber wäre stets des Friedens Feld bestellt.
Der Hiṁel lasse Euch der Eintracht Früchte lesen;
Und erndtet Ihr von Gott den reichen Seegen ein:
So dencket auch darbey, wie glücklich ihr gewesen,
Und laßt die Danckbahrkeit Euch angelegen seyn.

Daṅ schüzt Er fernerweit das Band erwünschter Ehe,
Daß, wann es noch so offt ein Creuzes-Sturm befällt /
Es solchem ohngeacht nicht von einander gehe,
Auch in der Thränen Saat beständig Farbe hält /
Immittelst lernet nur gedultig überwinden,
Und liebt einander so, wie es die Pflicht befiehlt;
So wird sich vor dem Jahr schon in der Wiege finden /
Wiewohl es Euch geglückt, da Ihr auf Herz gespielt.

20.

Auf das Artopäische und Wegelinische Hochzeits-Feste in Buchsweiler.

WEhrte Freundin! Dein Entschliessen
Mahnet mich an meine Pflicht.
Ob nun gleich die Kunst gebricht /
Und die Vena nicht will fliessen; So

So verbindt mich doch die Liebe/
Die von reinen Triben flammt
Und aus treuen Adern stammt/
Daß ich mich im schreiben übe/
Und durch diese schlechte Schrifft
Dir ein Ehrn- und Denckmahl stifft.

Nahm ich Theil an deinen Schmerzen
Als dir jüngst die Schwester starb/
Die Sich vielen Ruhm erwarb;
So erlaube auch dein Herzen/
Daß es sich mit dem verbindet/
Was ein redliches Gemüth/
Wann des andern Glücke blüht/
Auf das zärtlichste empfindet:
Dann darneben stell ich mir
Deiner Güte Nachdruck für.

Billig hab ich mich zu freuen/
Da ich deines Standes Ehr
Wie die Tugend/ mehr und mehr
Mit den Jahren seh erneuen.
Mögte mir auch nur gelingen
Und mein ganz verzagter Kiel
Unterstünde sich soviel/
Deutlich zu Papier zu bringen/

Was mein Geist vor Antheil nimmt
An der Lust / die dir bestimmt.

Jene angenehme Stunden /
Die wir öffters mit Bedacht
Recht vertraulich zugebracht /
Haben mich dahin verbunden /
Deiner Wohlfahrt liebzukoßen.
Nun des Himmels Seegens-Hand
Bette dir im Ehestand
Jn solang auf lauter Rosen /
Biß dich einst der Zeiten Nacht
Aller Freuden müd gemacht.

Bleib mir in dem Weiber-Orden
Fernerhin auch zugethan /
Und gedencke stets daran /
Was so fest beschlossen worden;
Als ich / unter Thränen-Güßen /
Nach des Schicksals bangem Schluß
Und dem lezten Abschieds-Kuß /
Deinen Umgang fliehen müßen.
Dencke bey gelegner Zeit
Nur an die Beständigkeit.

Unterdeßen grünt im Seegen /

Hochgeschäztes Hochzeit-Paar!
Drohet Euch der Neid Gefahr/
Könnt Ihr doch der Ruhe pflegen:
Dann auf was für Glückes-Stuffen
Hat Euch schon die Tugend bracht;
Bleibt Ihr ferner in der Acht/
Euch einander zuzuruffen
Was Vernunfft und Liebe spricht/
Fehlts Euch an Vergnügen nicht.

Ist was/ das Euch könnte stöhren/
Wenn Ihr Euch aus Liebe herzt
Und in süßer Regung scherzt;
Sucht es aus dem Weg zu kehren.
Will Euch etwas irre machen/
Unterbricht Euch was die Ruh/
Stößt Euch was Verdrüßlichs zu;
Hört es an und helffts verlachen.
Dann das ist ganz ungemein:
Gleich gesinnt bey allem seyn.

Ist noch wo ein Feind der Ehen/
Wird er auch dadurch gerührt/
Ja gewiß so weit verführt
Euch mit Freuden nachzugehen.
Die noch ungebunden leben
Werden/ alles Zwanges frey/

Sol-

Solcher süßen Sclaverey
Aeußerst suchen nachzustreben/
Und die rühmen/ so bey Zeit
Aus der Einsamkeit gefreyt.

Nehmt/ die Ihr Euch jezt vermählet/
Nehmt den Frieden mit nach Hauß.
Breitet eure Reisser aus;
Biß man Kindes Kinder zehlet.
Lebet niemahl mißvergnüget/
Daß man Euch stets finden mag
Als wie heute an dem Tag/
Da Euch Gott zusammen füget.
Stellt immittelst alle Jahr
Neue Liebes Früchte dar.

21.

Der Unterschied guter und schlechter Looße in einer verliebten Lotterie; bey dem Fockelmann- und Langsdorffischen Hochzeit-Feste/ welches den 2. Julii dieses 1737sten Jahres zu Friedberg in der Wetterau freudigst celebriret wurde, ergebenst vorgestellet.

Cupido, welchem oft ein kühner Streich gelungen
Und der durch kluge List schon manches Ziel errungen,
Dem fielen jüngst einmahl sogar die Grillen ein:
Wie viele Looße doch wohl mögten übrig seyn/
Wann Er sich unterfing auf diesem Saz zu bleiben,
Und eine Lotterie von Jungfern auszuschreiben.

Er war geflissentlich auf den Erfolg bedacht,
Weshalb Er ohngesäumt das Werck zum Stande bracht.
Die Junggesellenschafft ward kaum der Zeitung innen,
Als schon ein jeder eilt, das beste zu gewinnen;
Sie legten häuffig ein; und eh man sichs versah,
So war, ich schwöhr es euch! kein einigs Looß mehr da.

Da nun Cupido sah, wann sich in wenig Stunden
Ein solcher grosser Theil zu seinen Schäzen funden;
Gedacht Er, höchsterfreut, der Kurzweil weiter nach
Und brachte alsofort was neues an den Tag;
Das hieß: **Die Lotterie verlaßner Junggesellen.**
Die Jungfern, welche sich sonst ziemlich spröde stellen,
Indem sie doch darbey auf den Gewinn verpicht/
Versäumten dieses mahl auch ihre Ernde nicht.
Nachdem die Looße nun in nah- und weiten Orten;
Zusammen angebracht, und keins verschmähet worden
So liesse fordersamst die sichre Nachricht ein:
Die Bücher sollten nun hiermit geschloßen seyn.

Die

Die Ziehung wurde nicht auf lange Zeit verschoben,
Vielmehr, im Gegentheil, die Beute bald gehoben:
Und da nach dem Gewinn wohl manches lüstern ist;
So folgt nicht weniger allhier die Ziehungs-List:

Ein angenehmes Kind, das sonst in allem wehlte,
Erhielt das erste Looß; und leyder dieses fehlte.
Der Zettel Nro Nichts hat sie auch so erschreckt,
Daß sie ihr edles Haupt mit grauem Zierrath deckt.

Drauf folgt das andre Looß, war eine Bachus Gabe
Die nun, so es empfängt, die lauff in vollem Trabe
Und schaffe Wein und Bier vor ihr erspahrtes Geld,
Daß sie den Trunckenbold nur bald zufrieden stellt.

Das dritte kahm auf die, so bloß dem Schicksahl traute,
Auch aus Verwegenheit auf ihre Würde baute,
Weshalben ihr das Glück so Jemand beygelegt,
Der offt den Zapffen-Streich auf ihrem Buckel schlägt.

Wohl der! die solchemnach das vierte Looß erhalten,
Sie wird nicht vor der zeit durch eignen Gram veralten
Das Kleinod, welches sie, als was besonders, zieht,
Ist ein geschäzt Gemüth, das alle Laster flieht.

Auch diese wurde nicht in ihrem Glück betrogen,
Die, ohne Eigen-Nuz das fünfte Looß gezogen;

Man überbrachte ihr, nach einer kurzen zeit;
Den angenehmsten Blick, nebst der Beständigkeit.
Der drauf das sechste fiel, die muste sich begnügen
Daß ihr verwüstet Feld nicht imer brach durfft liegen,
Ob sie, statt dem Gewiñ, gleich einen Helden nahm
Der von der Venus-Burg blessirt zurücke kahm.

Nächst diesem folgt das Looß, so ich nicht weiß zu nennen,
Wer richtig zehlen kan, wird es errathen können;
Diß fiel fürtrefflich aus: dann artig und belebt
Ist allerdins ein Preiß, nach welchem jedes strebt.

Inzwischen seufftzen viel mit bangem Herze-klopffen,
Es mögte nur was schlechts die Vorwuffs-Quellen stopffen.
Indeme wurde auch vom achten Looß gedacht
Und die Gebrechlichkeit mit diesem angebracht.

Das neunte fiele so/ daß es in was ergözte;
Dieweil ein Prämium noch den Verlust ersezte,
Und diß betruge sich auf einen solchen Geist,
Den auch die Billigkeit vor vielen andern preißt.

Nach diesem hörte man die Freuden-Thöne schallen:
Es sey der Jungfer Braut das gröste Looß gefallen.
Diß war mit einem Wort ein werther Jonathan,
Dem nur ein Davids-Herz, sonst keines gleichen kan.

Inzwischen da, wie vor/ so nach dem höchsten Preiße
Ein Prämium erfolgt/ wurd hier auf gleiche weiße

Der

Der/ welcher nach dem Recht das eilfte Looß gebührt.
Ein keuscher Schlaf-Gesell in das Gemach geführt.

Inmittelst rath ich der, die, wieder ihr verhoffen,
In dießer Lotterie das zwölfte Looß getroffen,
Daß sie in zeiten fragt: wer ein Recept verschreibt,
Das, nebst dem Podagra, die Würm im Kopff vertreibt?

Damit auch überdiß das Gegentheil erweiße/
Was Junggesellen Glück und deren Vorrecht heiße:
So wird, nach Möglichkeit, hierdurch bekañt gemacht.
Wie weit es jeglicher in dem Gewinnst gebracht.

Das allererste Looß bestund in einer Dirne,
Der, nebst Bescheidenheit, die Tugend auf der Stirne
Die Zucht und Ehrbahrkeit aus Aug und Minen spielt,
Und deren ganzes Thun auf kluge Absicht zielt.

Ein Vogel, welcher sich nach gleicher Speise sehnte,
Und den verliebten Mund der ersten Kost entwöhnte,
Wird durch das zweyte Looß von einer Art beweibt
Wie sie der Sirach offt in seinem Buch beschreibt.

Ein andrer, welcher sich an diesem Schluß ergözte:
Daß ihn das dritte Looß gewiß was würdig schäzte;

Umarmet einen Schaz/ die, wann der Tisch gedeckt,
Sich in dem Bette erst mit allen vieren streckt.

Noch einer funde sich, der diesen Tropff verlachte
Und sich an seinem Ort was bessers zugedachte;
Allein im vierdten Looß wurd ihm ein Kind zu Theil/
Die hat Jahr aus Jahr ein die grösten Hämmel feil.

Das fünffte Looß war gut, und welcher es empfangen
Der kan mit grösstem Recht für vielen andern prangen
Dieweil die Häußlichkeit, so man ihm zugesellt,
Vor vielen Tugenden den höchsten Preiß erhält.

Das sechste klange schön, von mancherley Gewiñen;
Dañ die darauf erfolgt, koñt nehen, stricken/ spiñen,
Wohl diesem, welchem es nach eignem Wunsch gelingt,
Daß seine Nummer ihm so etwas nüzlichs bringt!

Demnach zum siebenden die Ziehung auch geschehen
Ward ein geschäzter Freund mit einer Schward versehen;
Diß ist ein solches Stück, das allerdings beschwehrt,
Wiewohl der Geizes Wurm hat sie fast aufgezehrt.

Der sein bescheiden Theil im achten Looß gefunden,
Ist, leyder! mit Verdruß an ein Gewächs gebunden
Die, voller Eyffersucht, nur einig dahin sieht,
Wie sie am füglichsten durch ihre Hechel zieht.

Der

Der/ welcher allbereits das neunte Looß erblicket,
Thut wohl, wann er sich jezt auf Rübe-Saamen schicket;
Dann seiner Schönen Fell ist eben so gethan,
Daß man den Garten-Zinß dabey erspahren kan.

Drauf ist das zehende nur blind heraus gekommen:
Wer etwa den Verlust mit Kummer wahrgenommen/
Der leg ein andermahl nur auf das neue ein:
Es wird für ihn gewiß noch etwas übrig seyn.

Dem, der ganz unverhofft das eilffte Looß errungen,
Ist es in seinem Sinn am trefflichsten gelungen;
Indem sein steter Wunsch nach einem Spiegel ging,
Den er auch endlich noch zu seiner Lust empfing.

Allein er findet sich in seinem Glück betrogen
Es hat Herr Fockelmann das gröste Looß gezogen.
Wohl dem, der auch hiernächst auf solche Art gewinnt,
Daß ihm des Glückes Rad dergleichen Seide spinnt!

Glück zu, Herr Bräutigam! du sollst die edlen Gaben/
Die man zerstreuet sucht/ allhie beysammen haben.
Wer Tugend und Verstand zu einem Muster wehlt,
Der hat sich allerdings für andern wohl vermählt.
Wer aber wollte Dir Dein reiches Glück mißgönnen
Da deine Trefflichkeit es billig werth zu nennen?
Ich freue mich darob/ daß Dein beglückter Geist

Sich durch ein solches Looß der Einsamkeit entreißt.
Behalte es nur werth. Und wirst du dich bequemen;
Den herrlichen Gewinn mit dir nach Hauß zu nehmen;
So sehe fleissig nach, daß sich nicht in der Still
Ein loser Vogel findt, der mit Dir theilen will.
Noch eins! wo mir erlaubt auch etwas vorzuschreiben:
Du must mit diesem Gut beständig wucher treiben.
Fang es bedächtlich an, so bringt dirs Nuzen ein,
Und sollt der erste auch ein Oster-Lämgen seyn.

22.

Als sich Herr Fockelmann in Friedberg trauen ließ Mit seiner lieben Braut, die Jungfer Rießin hieß; Wollt sich diß schlechte Blat zu den Verliebten wagen, Um ein- und anderes mit Nuzen zu erfragen. Den Nahmen hätte ich zwar gern mit beygesezt; Wo ich denselben nur des Plazes werth geschäzt.

Herr Bräutigam!
ich mögte wissen/
Wie einem wohl zu Muthe sey:
Wann man was eigenes kan küssen/
Und brauchet nicht die Hudeley
So vielen Räncken nachzusinnen/

Biß man ein Mittel ausgeheckt
Ein süsses Mäulgen zu gewinnen/
Das nicht sogar gezwungen schmeckt?

Ich habe zwar von Hören sagen/
Wie gut gestohlne Bißgen sind;
Wann man sich kühnlich dörffte wagen
Und kähme nicht zuweilen blind:
Allein ich förcht / das lezte Stücke
Versalzet offt den Liebes-Brey/
Und durch ganz unvermerckte Tücke
Kommt mancher um die Nascherey.

Hiervon kan ich zwar wenig melden;
Weil ich noch unerfahren bin.
Dein Ausspruch wird am besten gelten:
Indem dein aufgeweckter Sinn/
Der sich weiß artig zu verstellen/
Vielleicht offt heimlich was erhascht/
Wordurch er andern Junggesellen
Manch Lecker-Bißgen weggenascht.

Daher entsteht bey mir die Frage:
Ob das so viel Vergnügen bringt/
Was man sich räuberisch erjage/
Als wann man was mit Ruhm erringt/

Das

Das einem immer eigen heißet /
Und wo kein frembder Abtrieb gilt /
Wie jezo dein Exempel weißet
Da du kanst küßen / wann du willt?

Wohl denen / die das Glücke haben /
Daß sie die Sehnsucht nicht betrügt!
Du kanst mir nun ein Rübgen schaben;
Da dich ein liebes Kind vergnügt.
Wann mir nur die Empfindung sagte:
Wie weit sich Deine Lust erstreckt;
Dabey den Mund nicht wäßricht machte /
Noch frembden Appetit erweckt!

Vertrau mir nur geheime Sachen;
Und falls du etwan schwierig bist /
Es andern auch gemein zu machen
Wie es dir um das Herze ist;
So bleibt es ja bey mir verborgen /
Den Worten ist ein Ziel gesezt:
Deßhalben darffst du nicht besorgen /
Als ob ich aus der Schule schwäzt.

Wiewohl ich will ein wenig warten.
Vielleicht läßt sich in kurzer Zeit
Für mich ein artigs Spielgen karten;
So hätt ich dann Gelegenheit / Mit

Mit beßern Gründen zu erfahren
Was für Vergnügen du erreicht.
Drum will ich meine Fragen spahren:
Dann selten wird doch recht gebeicht.

Indeßen wünscht Euch mein Gemüthe
Des Himmels reichen Seegen an.
Bleibt mir mit unverrückter Güte
Dafür Zeit Lebens zugethan.
Must du bald zu Gevattern bitten
Und weist nicht in der Angst wohin;
So komm nur frey zu mir geschritten:
Ich will dich aus den Sorgen ziehn.

So küßt einander um die Wette.
Geschieht es aber in der Nacht;
So schonet ja dabey das Bette/
Damit nicht eine Leiste kracht:
Weil sonst ein unverhoffter Schrecken/
Euch leicht in Eurer Lust verstöhrt;
Und dieser mögte dann erwecken/
Daß Ihr Euch desto spater mehrt.

23.

Als Herr Huth ganz unvermuthet auf verliebte Grillen kam, Und die Jungfer

Nettenheimern sich zur Mit-Gehülfin nahm / In dem Monath da man erndte / Und zwar auf Christinen-Tag; Folgten diese schlechte Zeilen Ihnen bis auf Södel nach.

MEin Freund!
Ich soll Dir jezt ein Hochzeit-Carmen schreiben,
Es fehlet meines Orts auch an dem Willen nicht,
Doch aber muß ich Dir das beste schuldig bleiben,
Weil mir vor diesesmahl so Zeit als Kunst gebricht.
Wärst Du nicht gegen mir so gar geheim verfahren,
Seit Dich der Liebes-Krampf in allen Gliedern zieht;
Wo du mir nur gesagt: ich werd mich ehsten paaren;
So hätt ich mich gewiß um einen Wunsch bemüht.
Ich hätte Zeit gehabt ein Thema auszusinnen,
Und wär mir nicht die Wahl im erstenmahl geglückt;
So hätte sich sofort mein eiffriges Beginnen
Auf etwas trefflichers mit gröstem Fleiß geschickt.
Was in der Eil geschieht mag selten wohl gerathen;
Dahero hoff ich auch von meiner Dichterey,
Du wirst, Geehrter Freund! mich aller Schuld entladen/
Daß es mir diesesmahl so schlecht gelungen sey.

Was aber reizet Dich zu einer jähen Liebe?
Komt Dich dann diese Lust als wie ein Niesen an?
Auf einmahl zeigen sich die zarten Ehstands-Triebe/
Bey welchen Du solang verstellt und kalt gethan.

Drum

Drum bleibt das Sprüchwort wahr: Geborgt ist nicht geschencket.
Ich glaubt/ Du hättest Dich schon längstens überfast;
Doch freut michs, da Du Dich auf eine Art gelencket/
Wordurch Du mir den Wahn gewiß benommen hast.
Laß Dir nun diese Kost um soviel beßer schmecken,
Als länger Du darauf den Appetit verspahrt.
Sie wird Dir hoffentlich kein Magen-Weh erwecken
Man hält sie wenigstens sonst von gesunder Art.
Zwar kan man etwas guts gar leicht zuwieder machen,
Wann man es alle Tag im Uberfluß genießt:
Es gilt die Mässigkeit auch in den Liebes-Sachen,
Und diese hoff ich nicht daß sie Dich jezt verdrüßt.

Laß Dir im übrigen zu Deinem besten rathen/
Und traue keinem mehr als den Du vor Dir siehst;
Sonst dörfft sich mancher Schalck bey Dir zu Gaste laden,
Und zwar auf solche Art, daß Du den kürzern ziehst.

Wirst du sonst wie vorhin, ein guter Haußmann bleiben,
Der seinen Garten gern in gutem Bau erhält;
Wohlan, so kannst Du jezt die schönsten Früchte treiben.
Ich wünsche Glück darzu, wo Dir die Lust gefällt;
Und ist ein Jahr vorbey, so hoff ich zu erfahren/
Was in so langer Zeit Dein reger Fleiß gethan.
Diß weiß ich, daß du nichts an Mühe wirst erspahren;
So kommt es lediglich auf das Gedeyen an.

Wird

Wird mein getreuer Wunsch in die Erfüllung gehen;
Der Euch den Uberfluß von allem guten gönnt;
So werdet Ihr gewiß noch Kindes Kinder sehen,
Eh das Verhängnuß Euch durch Todt und Grabmahl trennt.

24.

Als Herr Strecker sich vermählte, Und die Jungfer Kuhlmännin Zur geliebten Braut erwählte; Wolte eine Dienerin In den nachgesezten Zeilen Ihren treuen Wunsch ertheilen.

Mein Vetter! den ich herzlich liebe;
Die angebohrne Freundschaffts Triebe/
Die Neigung/ die gemeßne Pflicht/
Die Treu/ so ich von dir empfunden/
Die Redlichkeit/ so uns verbunden/
Erfordern jezo ein Gedicht.
Du sollst mich auch begierig finden/
Ein Freuden-Opffer anzuzünden.

Verzeyhe nur/ da die Gedancken
Jezt nicht in den gewohnten Schrancken
Und stündlich mehr zerstreuet sind/

Wann man hier Sylben / Wort und Zeilen /
Die dir vergnügt entgegen eilen /
In keiner rechten Ordnung findt.
Die Grillen / welche mich verwirren /
Die machen auch die Feder irren.

Doch fahr ich ferner fort zu schreiben;
Weil dir nicht soll verborgen bleiben /
Was in getreuer Brust versteckt.
Nimm nur / was hier von mir erscheinet /
Es ist von Herzen wohl gemeynet;
Ob es gleich nicht nach Würze schmeckt.
Die Fehler / welche dich verlezen /
Wird ein ergebnes Herz ersezen.

Du hast was gutes unternommen /
Da du auf den Entschluß gekommen:
Die bange Einsamkeit zu fliehn /
Und dich den Junggesellen-Sorgen
Auch manchen mißvergnügten Morgen
Nunmehr auf ewig zu entziehn.
Der Wechsel / welchen du getroffen /
Läßt mich mit dir Vergnügen hoffen.

Mich hat noch stets an dir ergözet:
Wann du dir etwas fürgesezet /

So zogst du die Vernunfft zu Rath
Und da dich dieße auch zur Liebe /
Durch die gerechtsten Ehstands-Triebe /
Den schönsten Weg geführet hat;
Läßt sich leicht auf das künfftge schliessen /
Was da für Glücke zu genießen.

Es hat mir dieses unter allen
An deiner lieben Braut gefallen /
Die täglich neuen Ruhm erreicht:
Daß Sie es immer redlich meynet /
Mit dir ein Geist und Leben scheinet;
Diß macht die Last der Ehen leicht.
Kaum findet eines was zu klagen /
So hilfft das andre willig tragen.

Ich rühme billig dein Verfahren;
Und da wir schon seit vielen Jahren
Ein Beyspiel treuer Freunde sind /
Läßt sich die Regung meiner Seelen
Bey deinen Freuden nicht verhöhlen:
Indem ich gleiche Lust empfind.
Entzückt sind jezo meine Triebe;
Und dieses würckt die Freundschaffts-Liebe.

Bey deinem himmlischen Geschicke
Blick ich auf jene Zeit zurücke; Wie

Wie lebhafft war nicht mein Gemüth:
Als dich dein Fürst / Herr und Regente
Zu einem Ehren = Amt ernennte.
Nun / da dein Glücke doppelt blüht /
Ist meine Lust so hoch gestiegen /
Daß sie nicht stärcker könnte siegen.

Der Himmel geb Euch seinen Seegen.
Und / rückt uns noch ein Jahr entgegen;
So stellet Hochgeschäztes Paar!
Von eurem trefflichen Gedeyen /
Den werthen Eltern zum Erfreuen /
Erwünschte Liebes = Früchte dar.
Darbey sucht keine Müh zu spahren
In dem Vergnügen fort zu fahren.

25.

Auf die vergnügte Wörishoffer = und Köhlerische Ehe-Verbindung, so den 28. April 1739. zu Nauheim in der Wetterau erfreulich gefeyret wurde.

Beglückter Bräutigam; dem Treu und Liebe zollt!
So gern ich jezt ein Blat mit Geist und Nachdruck schriebe,

Durch deßen Inhalt ich Dich überzeugen wollt,
Daß ich bey Deiner Lust nicht unempfindlich bliebe:
So wenig fließt es mir. Die Glut ist ganz verdeckt/
Die doch vor diesem offt in meiner Brust gelodert,
Und, wann die Schuldigkeit ein Blat von mir gefodert/
Mich in dem Augenblick zum Dichten aufgeweckt.
Lust, Muth und Trieb sind hin, da mich Apollo haßt.
Ich bin nicht mehr, wie vor, in der Poeten Orden.
So freudig, als ich sonst die Feder angefaßt/
Ist sie mir leyder! jezt zu einem Eckel worden.
Die Pallas wird von mir zwar allezeit verehrt;
Allein indem sie mir ihr holdes Licht entziehet/
Wordurch mir allerdings besonders Weh geschiehet,
Bin ich im Gegentheil auch völlig umgekehrt.

Jedoch das redlich Herz bleibt wie es Anfangs war.
So lange sich das Blut wird in den Adern regen
Stellt sich mein treuer Geist auch unverändert dar/
Von seiner Eigenschafft die Proben abzulegen.
Drum nimm mit dem vorlieb, was hier die Schwachheit sezt.
Ein wohlgemeynter Wunsch besteht nicht in den Worten.
Sind meine Verse gleich von den geringsten Sorten;
So zeigen sie Dir doch, daß mich Dein Glück ergözt.

Dein Absehn ist gerecht, das auf die Tugend zielt.
Die Folge zeiget stets, wie leicht der Geiz betrüget;
Indem der öffters arm, der mit dem Mamon spielt.

War doch ein Midas nicht bey vielem Gold vergnü-
get:
Kaum war sein thörigter und karger Wunsch geschehn
Und ihm von Bacho das zu seiner Quaal gewehret,
Was Er aus Unvernunfft so Sehnsuchts-voll be-
gehret;
Als er den Augenblick die Reue ließe sehn.

Wer glücklich wehlen will und nur der Vorsicht
traut,
Die Du geschäzter Freund mit in den Rath ge-
nommen,
Der hat auf guten Grund und nicht auf Sand gebaut,
Da alles kracht und fällt, so bald nur Stürme komen.
Du hast ein Herz gesucht, das Deinem ähnlich ist:
Diß übersteigt den Werth der allergrösten Güter.
Das wahre Glück besteht in Gleichheit der Gemüther;
Und also folgt der Schluß: daß du versorget bist.

Genieße dann in Ruh und in Zufriedenheit
Mit Deiner lieben Braut die Frucht der keuschen
Liebe.
Kränckt es die Eiffersucht, so troze ihren Neid/
Und zeiget beyderseits der Eintracht reine Triebe;
Damit Asmodi nicht durch seine Macht gewinnt/
Und Euch Erfahrung, Zeit und Wahrheit überfüh-
ren,
Daß Seegen/ Glück und Heyl, so wir von oben
spühren,
Als wie der Tugend-Lohn die Friedens-Folgen sind.

Indeßen wünsch ich Euch stets einen solchen Muth,

Der alles Wiedrige mit Freuden überwindet,
Indem er unverzagt in harten Fällen thut /
Und die Beschwehrlichkeit mit der Gedult verbindet.
Lebt, wie es Euch vergnügt, und denckt auch an die
Zeit,
Da man nach Proben fragt, die euren Eiffer preisen,
Und überdiß zugleich auch in der That beweißen,
Daß Ihr im ersten Jahr nicht faul gewesen seyd.

II.

Trauer-Gedancken:

bestehende in Abschieds- und Leichen-Gedichten.

I.

Abschieds-Gedichte.

26.

Auf den Abzug Tit. Herrn J. P. Oberndörffers da Derselbe als ordentlicher Prediger von Nauheim auf Cleestadt berufen wurde.

Niemand findet sich bemühter
Und denckt süßern Wünschen nach /
Als wie Wir an dießem Tag;
Da du/ treuer Seelen-Hüter!

Sollst

Sollst von der Gemeinde wandern/
Die durch dich Erbauung fand/
Und must nun nach einer andern/
Die dir frembd und unbekannt:
Doch ich hoff/ daß diese Heerde
Dir auch willig folgen werde.

Aber leyder! wir beklagen/
Wie auch billig/ den Verlust/
Den die jezt betrübte Brust
Durch den Wechsel muß ertragen.
Wann uns deine Stimme rieffe/
Kamen Wir in vollem Lauff;
Und wann etwan einer schlieffe/
Weckt es deine Treue auf.
Und aus Satans Nez zu ziehen/
Sah man deinen Eifer blühen.

Unser Moses/ der mit beten
Uns/ auch in der grösten Noth/
Bey dem unumschränckten Gott
Nun schon eilfft halb Jahr vertretten/
Will aus unsern Gränzen scheiden;
Dieses geht uns ziemlich nah/
Doch wir müßen es erleyden:
Weil die Schickung Gottes da/

Die dich andern Seelen-Schäzen
Sucht als Wächter vorzusezen.

Und daher weißt uns aufs neue
Unsre Pflicht zum Danck-Altar:
Weil dein Geist beflißen war/
Stets durch Sorge/ Fleiß und Treue
Auch die Jugend so zu weißen/
Daß sie/ durch des Geistes Krafft/
Mögten Tempel Gottes heißen/
Wo der Glaube innen schafft
Und der Gast-Wirth unsrer Seele
Sich mit Freuden Wohnung wehle.

Aller deiner süßen Lehren/
Welche du in deinem Amt/
Wann dein Mund von Weißheit flammt/
Jung- und Alte ließest hören/
Wollen wir uns stets bedienen.
Gott der laße dich davor
Immerdar im Seegen grünen/
Und das Glück trag dich empor;
Daß sich unter deinem Schatten
Freude und Vergnügen gatten.

Gott/ der dich bißher mit Kräfften
Nach

Nach Vermögen ausgerüst/
Gebe/ was dir nöthig ist
Zu des neuen Amts Geschäfften.
Er such deren Geist zu lencken/
Die er dir aufs Herze bindt;
Daß sie nach Gehorsam dencken/
Welchen sie dir schuldig sind;
So wird aller Sorgen drücken
Unter der Gedult ersticken.

Nun so ziehe dann in Frieden/
Zieh nach deinem Cleestadt hin/
Wo der hohen Obern Sinn
Dir ein grösser Theil beschieden.
Was du wirst im Glauben säen/
Erndte hundertfältig ein/
Und die du findst müssig stehen
Heiß zum Weinberg fertig seyn;
Biß dir einst wird fürgelesen:
Du bist mir getreu gewesen.

27.

Lezte Gedancken bey einigen harten Leibes-Zufällen. rc.

NB Siehe hievon die Vorrede auf der 17ten Seite, allwo wir selbiges, aus daselbst angeführten Uhrsachen, mit beydrucken laßen.

2.

Leichen-Gedichte.

28.

Im Jahr, das unten angedruckt,* Da Gottes Straffe näher ruckt, Wust Darmstadt von viel Leyd zu sagen. Von Kriegen wust es nicht allein; Es must auch über Herzens Pein Mit dem betrübten David klagen: Da GOtt in einem viertel Jahr Drey Priester auf die Todten-Baar Aus dieser Lust-Revier gezogen: Daß sich nun jedes diesen Schlag Auch zu Gemüthe ziehen mag, Wurd ich, als Christin, recht bewogen, Durch einen mehr als schwachen Kiel / Den selbst die Wehmuth führen will, In folgendem an Tag zu geben: Daß nichts von ohngefehr entspringt / Und daß / nachdem man Lieder singt, Den Lohn für solche wird erheben.

Du Darmstadt jammerst mich; wann ich pfleg zu erwegen,
Wie Noth und Herzenleyd vor deiner Thüre stehn.
Ich mögte einen Sack um meine Lenden legen,
Betrübt an deiner Statt im Flor verhüllet gehn.

Die

* Es war das Jahr 1735.

Die Ruthe, welche Gott dir, wie es scheint, gebunden,
Schlug mit Empfindlichkeit in seinen Tempel an:
Ach! dieses machet mir so tieffe Seelen-Wunden,
Daß ich die Thränen-Fluth ohnmöglich hemen kan.
Gott drohet jezt der Welt das äußerste Verderben,
Er schröcket seine Kirch durch den ergrimten Tod *)
Die Hirten läßet er von ihrer Heerde sterben
Und sezt die armen Schaff dardurch in grosse
Noth (**)
Jedoch kein Wunder ists, daß mit gerechter Straffe
Der Höchst-erzörnte Gott einmahl hernieder fährt:
Weil fast ein jeder ligt im tieffen Sünden-Schlaffe
Und weder sein Gebott noch seine Diener hört.
Das Unglück/welches jezt in Darmstadt Plaz genom-
men/
Ist andern, neben ihm, vielleicht auch zugedacht;
Es dörfft die Reihe bald an andre Orte kommen,
Weil bey dem grösten Theil das Predig-Amt ver-
acht. (+
Fürwahr es mögte mir das Herz im Leibe brechen,
Da man die Lehrer jezt zu tadlen für sich nimmt;
Die Jugend höret man von Ihnen übel sprechen/
Die, wie das Alterthum/ mit zur Verachtung stimt.
Der kan die Predigt nicht nach ihren Siñen richten;
Der eine ist zu scharff; der andre zu gelind;
Der meldet allzuviel von ihren Sünden Früchten;
Der predigt zu gemach, und jener zu geschwind;
Dem

* Exod. 12. ** Matth. 26, 31.
† Amos 8, 11.

Dem einen währts zu kurz; dem andern viel zu lange;
Der dritte spricht wohl gar: ich kan kein Wort verstehn
Dem ersten wird es angst, und um die Worte bange
Dem zweyten will vor Läng die Andacht gar vergehn.

Kommt ihnen einer vor, von dem sie endlich sagen:
Daß er Geist / Sinn / Gemüth, Vernunfft und Ohr ergözt:
Sein Thema wüste er erbaulich vorzutragen;
So wird, dem ohngeacht, doch viel von ihm geschwäzt:
Da ist die Lebens-Art nicht eben so zu rühmen;
Er nimmet, sprechen sie, sich gar zuviel heraus;
Es will ihm diß und jens nicht allerdings geziemen;
Und also spottet man die Diener Gottes aus.
Man weiß nicht, ob man soll das stuzig Hütgen rücken
Wann man die Prediger sieht auf der Straße gehn.
Bemüht sich etwan eins den steiffen Rück zu bücken;
Will es gleich einen Grad im Himmel höher stehn.
Gehn sie zu trösten aus und sehn nach einem Kranken;
So werden sie dadurch nicht höher ästimirt;
Ja öffters heists wohl gar: wer will es ihnen dancken/
Indem ihr Amt und Stand daßelbe mit sich führt.
Hier kan ich nicht umhin, aus Herzens Trieb zu melden
Was dort der Heyland selbst zu seinen Jüngern spricht:
Wer euch hort, höret mich; und wird euch jemand schelten;
So nehm ichs eben an, als ob es mir geschicht (*).

Der

* Luc. 10, 16.

Der Höchste stellt sie dar, als Wächter eurer Seelen †
Er hat sie überdas auch vor gerecht erkennt /
So gar an seiner Statt, von Sünden loßzuzehlen,
Das sich mit wahrer Reu in allem schuldig nennt. *
Wañ ihr nun nach dem Tod sollt vor Gericht erscheinen
Und Christus redet euch mit diesen Worten an:
Was ihr erwießen habt von diesen meinen Kleinen,
Ja, warlich sage ich / das habt ihr mir gethan. **
Was werdet ihr alsdann vor eine Ausflucht finden?
Wird das geängste Herz nicht recht im Blut vergehn?
Ach, aber! aller Trost wird da ganz plözlich schwinden,
Und die Verzweiffelung euch an der Seite stehn.
Gott hat uns Krieg gezeigt und mit dem Schwerd geplaget,
Daß das verstockte Volck nur in sich gehen sollt;
Wen aber siehet man, der nach dem Herren fraget?
Wo ist derjenige, der völlig ausgetollt?
Ach! überleget doch den Beyfall eurer Sünden,
Und nehmt euch ungesäumt ein ander Leben für;
Sucht den Beleidigten durch Demuth zu gewiñen:
Er klopffet allbereits an eure Herzens-Thür.

Fallt mit zerknirschtem Geist dem großen Gott zu Fuße;
Macht daß ein ganzes Meer von herben Thränen fließt
Und thut (ich bitt euch drum) im Staub und Asche Buße,
Daß Er Erbarmungs-Oehl in eure Wunden gießt
Wie

† Actor. 20, 28. und Ebr. 13, 17.
* Matth. 16, 19. ** Matth. 25, 40.

Wie willig und bereit findt ihr ihn zum vergeben.
Er giebet Tröstungs-voll die schönsten Mittel her
Wordurch ein jeder Mensch dem Tod kan wieder-
streben;
Als nehmlich: Buße thun. Dann also redet er: *
Wo sich der Sünder wird von seinen Lastern kehren/
Und recht aus Herzens Grund um Rettung zu mir
schreyn;
Will ich ihn keines wegs in meinem Grim̃ verzehren:
Es soll ihm alsobald die Schuld erlassen seyn.
Es scheint, Wir leben jezt recht in den lezten Zeiten;
Deshalben sehet zu, daß ihr euch nicht verweilt,
Die Lampen mit Vernunfft als Kluge zu bereiten,
Daß euch der Bräutigam nicht schlaffend übereilt.

* Ezech. 33/11.

29.

Als Ludwig Friedrich Keiff / ein wer-
ther Priesters Sohn, Vor einer kurzen Zeit
von seinen Eltern gangen; Um durch erhiz-
ten Fleiß der Weißheit Ehren-Lohn / Den
theuren Lorbeer-Kranz in Wezlar zu erlan-
gen; Bließ ihm der strenge Tod das Licht
des Lebens aus, Bevorab daß er ihn durch
eine Kranckheit schreckte. Der Fall erschüt-
terte das hochgeschäzte Hauß, So bald ein
Trauer-Brief ihm diese Nachricht steckte.
Wie mich nun diese Post auf gleiche Weiß
gerührt; So hat die Freundschafts-Pflicht
mich

mich auch dahin verbunden, Daß ich nebst meinem Schmerz, hier zu Papier geführt, Was ich den Seinigen zu einem Trost gefunden.

O Unglücks-volle Post! die solche Nachricht bringet
Worüber Keiffens Hauß gerechte Klagen führt.
O mehr als herber Schmerz, der durch die Seele dringet!
Morbonens Grausamkeit hat einen Bau berührt/
An welchem sie ergrimmt die Pfeiler all beweget
Ja einen gar davon in Staub und Sand geleget.

Dich, Theurer Gottes-Mann! hör ich jezt winselnd klagen/
Daß deiner Augen Lust durch jähen Tod verdirbt.
So darff ich auch nicht lang nach deinem Kum̃er fragen
Weil dir die Todten-Baar den grösten Schmerz erwirbt.
Dein allerliebster Sohn muß unverhofft erblaßen
Und Ach! in frembder Lufft das zarte Leben lassen.

So muß ein edler Stam̃ bald dörr und öde stehen,
Wann ihm des Donners Knall den stärckſten Ast zerschmeißt;
Man sieht ihm immer mehr den Nahrungs-Safft entgehen,
Und wann ihn gar ein Sturm aus Alter niederreißt;
So wird in kurzer Zeit die ganze Art verschwinden,
Wañ ihrem Nahmen nach kein Pfropff-Reiß mehr zu finden.

Wie

Wie sollt auch dieser Schall nicht mein Gehör erschröcken:
Ach, unser Jonathan, der Bruder, ist erbleicht!
Er muß von uns entfernt, des Todes Galle schmecken;
Da er an Jahren kaum den Frühling hat erreicht.
Wo finden wir nun Trost? das Klee Blat ist zerrißen,
Und wir, wir müßen uns so früh getrennet wißen.

Hört ich, mein Gönner! dich nicht erst vor wenig Tagen,
Als dir dein Werther Sohn noch große Hoffnung macht,
Aus einem zarten Trieb mit vieler Freude sagen:
Wie er sein Pfund bereits mit Wucher angebracht.
Eh dich der Himmel nun ließ seine Früchte brechen,
Sieht man des Todes Wurm in deßen Blüthe stechen

Die Angst so Euch entseelt sucht auch an mir zu nagen.
Ich nehme großen Theil an Eurer Kümmernuß.
Den Kümer der Euch druckt, muß ich gebeugt ertragen
Es wird mein Angesicht zu einem Thrännen-Fluß.
Viel Seuffzer höret man aus meiner Seelen fliehen:
Weil Ihr so schnell verliehrt, was Euch zur Lust gediehen.
Indeßen suchet Euch doch in Gedult zu faßen;
Es kan Euch dießer Trost das beste Pflaster seyn:
Wann Gott die seinigen den Kreuz-Kelch schmecken laßen;
So schenckt er ihnen auch den Freuden-Becher ein.

Der

Der Höchste welcher Euch den harten Schlag erwiesen
Wird auch ein heylsams Oehl in Eure Wunden gießen.

Will eine Thränen-See die Herzen überschwemmen;
So könt ihr durch Vernunfft und durch Gelassenheit
Die ausgerißne Fluth gesalzner Zähren hemmen:
Ein Selbst erbetner Trost verzehret alles Leyd.
Und werdet ihr auch nur der Zeiten Lauff erwegen;
So wird sich ohnehin der bange Kummer legen.
Wie manch gerathnes Kind wird in der Welt verführet:
Wie manchem stellet nicht ein böser Hauffen nach,
Der wohl mit gröster Lust den eignen Ruhm verliehret,
Wann er dem andern nur mit Listen schaden mag.
Drum heißen die beglückt, so der Gefahr entnommen,
Aus einem steten Streit zum rechten Frieden kommen.

Wird ein gestäupter Sohn von Gott weit mehr geliebet,
Als der, so ungestöhrt in seiner Ruhe bleibt,
Und wird ein Christen-Herz erst durch das Kreuz geübet/
Eh es des Höchsten Hand ins Buch des Lebens schreibt:
Ja, sag ich, sollen wir gebückt die Ruthe küßen/
Mit welcher uns der Herr in seinem Zorn geschmißen;
So werdet ihr Euch auch Betrübte Seelen! finden.
Und nehmt ihr diesen Schlag als eine Prüffung an;
Dann wird Euch Gottes Huld die Narben bald verbinden
Die euch nun eine Zeit empfindlich Weh gethan:

K Er

Er wird Euch einstens auch mit gröstem Jubiliren
Zu dem, den ihr beklagt, durch alle Wolcken führen.

30.

Leztes Thränen-und Liebes-Opffer, welches Tit. Herrn L. F. Reipffen, im Nahmen dessen zurück-gebliebenen jüngeren hochbetrübten Jungfer Schwester mit zerrissenem Herzen abgestattet wurde. 1737. den 3. Febr.

Wehmuth/ Jaṁer/ Angst uñ Schmerzen/
Als die Zeugen banger Herzen/
Häuffen sich in meiner Brust;
Und beweinen den Verlust/
So ich zitternd muß erleyden/
Da der/ den ich innigst liebt/
Mich durch früh- und plözlichs Scheiden
Sammt den Eltern sehr betrübt.

Meinen einzig-treuen Bruder/
Den man immer an dem Ruder
Edler Wissenschafften fand/
Decket jezt der kühle Sand.
Und den Sohn/ der mit Verlangen/
Ja mit gröster Freudigkeit

Dem

Dem Gehorsam nachgehangen /
Hat man nach dem Grab begleit.

Was für Seufftzen / was für Sehnen
Nähret die gepreßten Thränen /
Die ein solcher Fall erregt /
Der die Geister niederschlägt?
Ach! was soll / was mag ich klagen /
Da mir alle Krafft entweicht /
Und die Angst von meinen Plagen
Nur dadurch noch höher steigt?

Als / nach Gottes weisem Fügen /
Uns der Bruder zum Vergnügen
(Nach solang gehabtem Grain)
Höchst beglückt aus Sachsen kahm /
Wo die Milch der Weißen Lehren
Seinen theuren Geist erquickt;
Ward von Ihm / was mehr zu hören /
Vieles Bitten abgeschickt.

Da er nun / den Trieb zu stillen /
Mit der liebsten Eltern Willen
Endlich nacher Wezlar geht;
Wird Er unverhofft getödt.

Kranckheit / Schmerzen oder Plagen
Wurden nicht bey Ihm verspührt;
Sondern bey gesunden Tagen
Wurd Er von dem Schlag gerührt.

Denck ich seiner milden Güthe
Und dem Christlichen Gemüthe /
Das mir manchen Kummer brach /
Bey betrübten Stunden nach;
So stellt sich ein Wehmuths-Regen
Nach dem andern bey mir ein /
Und ich misse dahingegen
Stets den Freuden Sonnenschein.

Dieses lindert zwar die Schmerzen:
Wann Er nie betrübte Herzen
Oder jemand Gram gemacht;
Wie Er dann nur drauff gedacht /
Solche völlig zu gewinnen /
Die Ihm ohne Uhrsach feind.
Und so zeigte sein Beginnen /
Wie Ers immer treulich meynt.

Sein geführtes stilles Leben
Wird der Welt den Abdruck geben
Rühmlicher Gelassenheit.
Ja sogar der gelbe Neid

Muß mit Scham zurücke weichen;
Maßen jedermann bekannt:
Daß die Tugend wie sein eigen/
Und Ihm gleichsam anverwandt.

Und was soll ich weiter sagen,
Zu vermehren meine Klagen/
Von der Treu und Redlichkeit/
Die sein Herz zu aller Zeit
Gegen Freunde hat bezeiget;
Da ohn allen falschen Schein
Es zu ihnen sich geneiget;
Als wollt es ihr eigen seyn.

Alles diß ist nun verlohren.
Was uns vor zur Lust gebohren;
Mehret jezt der Seuffzer Zahl
Und sezt uns in Noth und Quaal.
Ist die Angst noch zu erleyden /
O Verhängnüß, voller Schluß!
Wo man durch des Todtes Scheiden
Kind und Bruder laßen muß?

Ach? drum schau ich lauter Thränen
Und hör Seuffzen/ Klag und Stehnen
Aus der Eltern Aug und Mund/
Deren Herz tieff ist verwundt:

Weil der Herzens=Sohn entseelet/
Plözlich/ eh Sie Sichs versehn.
Dieses/ sorg ich/ Sie so quälet/
Daß Sie bald zu Grabe gehn.

Doch wir sollen Gottes Willen
Auch bey diesem Riß erfüllen/
Ja bey uns erweckter Pein
Keines weges murrisch seyn.
Wann der Höchste kaum geschlagen/
Ist er schon dahin bedacht/
Selbst den Balsam aufzutragen/
Der die Wunde heylend macht.

Nun/ mein Bruder! ruh vom Jam̃er
Frey in deiner Grufft und Kammer/
Biß der Leib/ so jezt veracht/
Einst nach Gottes Bild erwacht/
Und dann/ mit dem Geist vereinet/
Zu der Freude ein wird gehn;
Auch/ wann Christus selbst erscheinet/
Ihm zu seiner Rechten stehn.

31.

Wehmüthige Trauer=Klagen über den schmerzlichen Verlust der Tit. Jungfer, Luisæ Dorotheæ Carol. de Savigny. den 5. Hornung 1737.

Empfunde Ceres dort den allergrösten Gram (*):
Wañ sie Proserpinam nicht mehr zu finden wuste:
Und über den Verlust der Tochter klagen muste:
Nachdeme Sie bestürzt auf das Gebürge kam:
So wird betrübtes Hauß! die ganze Welt erkeñen,
Daß deine Zehren jezt auch ganz gerecht zu nennen.

Ein wohlgerathnes Kind ein treues Schwester-Herz,
Der Tugend Ebenbild wird dir so früh entrißen
Und durch des Todes Faust entkräfftet hingeschmißen.
Wer diese Nachricht hört, den trifft ein gleicher
Schmerz;
Ja selber die Natur zeigt banges Hände-Ringen,
Und daß die Thränen hier fürtrefflich anzubringen.

Woferne meinem Kiel nicht alle Dichter-Glut
Bey diesem harten Fall, der meinen Leib erschüttert
So, daß ein jedes Glied für Furcht und Schrecken
zittert,
Wie dem zerstöhrten Geist der sonst gehabte Muth
O daß ich seuffzen muß! ganz unverhofft entfallen:
So würde auch von mir ein beßres Lied erschallen.

(*) Ceres hatte die Proserpinam mit dem Jupiter erzeuget. Diese wurde hernach von dem Pluto entführet. Ceres geriethe über den Verlust ihrer Tochter in die äußerste Betrübniß, so daß Sie auf den Berg Aetna liefe, Fackeln ansteckte und ihre Tochter in allen Ecken und Winckeln der Erden suchte.

Ich schreibe. Aber wie? Ach leyder! ganz verwirrt.
Die Wehmuth, welche sich in meiner Seelen findet,
Mir Sinnen und Vernunfft, die Hand und Kräffte bindet,
Macht, daß die Feder auch bey jeder Sylbe irrt.
So kan dann dieses Blat von meinem Bey-Leyd zeugen
Und daß nicht weniger mich Eure Schmerzen beugen.

Was mir bey solcher Pein im̃ittelst Trost verschafft,
Heist Euch, Betrübte! auch der Kummer-Saat vergessen,
Und mit erfreutem Geist die Worte wohl ermessen:
Die Seele, so gerecht, wird zeitig weggerafft.
Sie kommet durch den Tod aus allem Kreuz und Jammer,
Erreicht des Friedens Ziel und ruht in ihrer Kammer. (*

Es hat die Seelige den besten Theil erlangt;
Da Sie, nachdem ihr Geist hier im̃er recht gehandelt,
Beständig mit Vernunfft nach Gottes Wort gewandelt,
Nunmehr in jener Zahl der Auserwehlten prangt.
Der Höchste ließe Sie, ob zwar in frühen Jahren,
Gleich einem Simeon in rechtem Frieden fahren.

Euch aber, die Ihr noch um Ihren Abschied weint,
Will Er im Thränen-Thal von Grund aus recht erkennen,

Ob

* Jes. 57. 1. 2.

Ob Ihr biß in den Tod auch wohl getreu zu neñen.
Wann Euer Glaube nun im Kreuz beständig scheint,
Dann werdet Ihr gewiß mit Freuden überwinden
Und einen Sieges-Lohn im andern Leben finden.

So macht es Gott der HErr, der im̃er herrlich führt.
Sein ungemeiner Raht ist heylsam/ doch verborgen;
Er bringet offtermals aufs Angst-Meer trüber Sorgen /
Damit man destomehr von seiner Hülffe spührt:
Und wann uns je von Ihm ein Ungemach erschienen;
So muß es jederzeit zu unserm Besten dienen.

Drum auf! geschlagnes Hauß! laß alles Trauren seyn,
Und trachte in dem Geist nach Zions güldnen Auen;
Da wirst du höchstvergnügt die du beklagest schauen.
Ich aber führe noch zu Ihrem Denckmahl ein:
Wer Ihr recht gleich gelebt, und so, wie Sie gestorben;
Hat hier den grösten Ruhm und dort die Cron erworben.

32.

Auf den hochbetrübten Todes-Fall der wohlseligen Frau Geh. Rath Wiegerin/ einer gebohrnen Nitschin.

Was für ein Thon entkräfftet mich?
Was regen sich für bange Klagen?

So thät die Tugend ängstiglich;
Eh ich sie hörte weiter sagen;
Was hilfft mein angewandter Fleiß?
Da ligt der klügsten Frauen Preiß
Und soll = = Ach was! er soll der Erden
Ein früher Raub der Zeiten seyn/
Und zu fast allgemeiner Pein
Schon Moder/ Staub und Asche werden.

Jch forschte nach/ wer dieses sey/
Und blieb in grösten Sorgen stehen.
Die Unschuld machte sich herbey
Und sprach: so muß mein Ruhm vergehen.
Jndem hört mein betrübter Sinn
Den theuren Nahmen: **Wiegerin**;
Diß schlug mir bald in alle Glieder.
Die Schwachheit überfiel das Herz;
Mich aber warff ein ferndber Schmerz
Jn eine starcke Ohnmacht nieder.

Der Donner/ welcher mich erschreckt/
Da mir die Post zu Ohren kommen/
Hat gleich die Dichter = Glut versteckt/
Mir Einfall/ Geist und Krafft genommen/
Die Regung einer treuen Brust/
Der grösten Seltenheit Verlust

Mit

Mit rechtem Nachdruck zu beklagen.
Die Wehmuth hemmt den schwachen Kiel/
Und bringt mich also von dem Ziel
Mein Bey-Leyd deutlich fürzutragen.

Fließt uur/ gerechte Thränen fließt!
Ihr seyd nicht besser anzubringen;
Die Mara-Fluth/ so sich ergießt/
Sollt Blut mit aus den Augen zwingen/
Wo es nur könnte möglich seyn.
Dann hier verscharrt man nicht allein
Der Anmuth ganz besondre Gaben;
Nein! Sanftmuth/ Huld und Mildigkeit
Zucht/ Großmuth und Bescheidenheit
Die werden jezt zugleich begraben.

O hätt ich nicht so offt gehört
Was für ein Ruhm von Ihr erschollen!
Vielleicht blieb ich jezt ungestört/
Und dörffte keine Seuffzer zollen.
So aber stockt das rege Blut.
Ich fühle/ daß der Aengsten Wuth
Auch unerschrockne Geister quälet/
Da jezt ein ungehoffter Schmerz
Die Nothdurfft drückt/ der Armen Herz
Befället/ martert und entseelet.

Blick

Blick ich / gebeugter Eh-Gemahl!
Auf Dich und die verwaißte Deinen;
So rührt mich eine neue Quaal /
Und heist mich den Verlust beweinen.
Du hast dein Liebstes eingebüßt;
Die Dir so manches Leyd versüßt /
Sollst Du nun in dem Umgang mißen;
Und Dich hinfort zu keiner Zeit
Bey schwehrer Angelegenheit
Noch mehr von Ihr getröstet wißen.

Die Mutter-Pflege / Lieb und Treu
Und was dardurch mit Ihr verschwunden /
Entflammt die Wunde offt aufs neu /
Die Du beym ersten Riß empfunden.
Ich seh / der Kinder bebend Ach!
Entgeistert Dich; der Leib wird schwach
Von Uberhäuffung schwehrer Plagen.
Der Freunde kläglichs Angst-Geschrey
Stimmt den betrübten Nachbahrn bey /
Und mehren Deine Weheklagen.

Hätt Sie Dich nicht so zart geliebt /
Du könntest Dich zufrieden geben.
So aber ist der Fall betrübt:
Es sinckt mit Ihr Dein halbes Leben.
Brach

Brach je ein Zufall Deine Ruh/
So sprach Dir Magdalene zu;
Ihr Dencken war/ Dich zu vergnügen.
Wer nimmt sich deiner künfftig an?
Wer weiß hinfort/ wie Sie gethan/
So vieler Unlust vorzubiegen?

Halt ein! Wer stellt sich so verzagt?
Geschlagnes Hauß/ blick in die ferne!
Dort siehst du Sie/ die man beklagt/
O wie umgeben Sie die Sterne!
Wie glänzt nicht unsre Siegerin!
Das Kleid des Heyls ist Ihr Gewinn.
Schon Trost genug für Ihre Erben:
Ein solcher Ruhm ist nicht gemein.
Wer ein wahrhaffter Christ will seyn/
Der lern nach dießem Fürbild sterben.

33.

Den empfindlichen Verlust eines geliebten Schwagers, Tit. Hn. Ditmar Möllers/ unter allerhöchst Ihro Königl. Maj. in Schweden löblich Donopischen Regiment zu Fuß wohlbestellten Lieutenants; als Derselbe den 5ten Febr. 1740. in dem 45ten Jahre seines Alters seelig verschiede.

Soll

Soll nur Aug und Minen zeigen/
Was das Herz für Jammer trifft/
Und der Mund die Quaal verschweigen
Welche mir die Baare stifft?
Nein/ mein Geist! brich solchen Willen/
Suche des erblaßten Grab/
Und beklage da im Stillen
Was dir öffters Lehren gab.

Gilt das Opffer auf den Wangen/
Das die nasse Liebes-Pflicht/
Die den Sarg und Grufft umfangen/
Als den lezten Zoll entricht;
Will es auch die Feder wagen,
Die die Wehmuth erst verstieß?
Und die Hand bey starckem Zagen
Offt aus Schwachheit fallen ließ?

Auf/ ihr abgekränckte Sinnen!
Reißt euch von der Ohnmacht loß!
Doch wie könnt ihr Macht gewinnen?
Die Empfindung ist zu groß.
Wo die Kräffte sich verbluthen
Wird das Herze spät gesund;
Und die Streiche scharffer Ruthen
Machen einen Rücken wund.

Durch dein Scheiden/ liebster Schwager!
Werde ich so starck gebeugt/
Als ein kalter Schweiß dein Lager
Und die Glieder angefeucht.
Trübsahl/ Furcht/ Leyd/ Gram und Schrecken
Schwächen einen Heldenmuth/
Und der Anblick schwartzer Decken
Aendert jezt mein ganzes Blut.

Wünschen/ Beten/ Flehen/ Weinen
Zogen keine Hülffe nach/
Und der Sonnen frühes Scheinen
Bracht uns manchen trüben Tag;
Da dir fünff und sechzig Wochen
Angst und Schmerzen heiß gemacht:
Biß der Tod die morschen Knochen
Der Verwesung zugebracht.

Täglich lern ich stärcker fühlen
Wie Verdruß und Kummer thun/
Wann sie Marck und Bein durchwühlen.
O wie wenig kan ich ruhn!
Da mir Trost und Glücke schwindet/
Und die Macht der Traurigkeit

Stets

Stets die Ruthe stärcker bindet.
Tod! verkürze mir die Zeit.

Die ihr halbes Herz verlohren
Macht mir durch ein rührend Ach!
Nicht nur das Gefühl der Ohren /
Auch den ganzen Cörper schwach.
Ihr mit Schmerz vermengtes Klagen
Und die Vatter-losen Zwey
Lassen mich kaum soviel sagen /
Daß mein Herz verwundet sey.

Musiest du mein Schwager werden
Und mir deine Liebe weyhn /
Daß dein Abschied von der Erden
Meine Hölle sollte seyn;
O! daß mir des Schicksahls Güte
Nicht mit dir die Ruh gegönnt:
Oder mich vor dein Gemüthe
Von der Welt und Zeit getrennt.

Dein Gedächtnüß nährt den Kummer /
Der die Sinnen finster macht.
Wird mir gleich durch sanfften Schlummer
Offt dein Bildnuß vorgebracht;

Dienet

Dienet solches nur der Rache
Zur Vermehrung meiner Pein:
Dann indem ich kaum erwache/
Schrecket mich dein Leichen-Stein.

Deiner Weißheit kluges Rathen/
Das mich von den Wegen zog/
Wo der Schein verhaßter Thaten
Leicht der Jugend Sinn betrog/
Gab mir öffters diese Lehre:
„Rede jedem gutes nach.
„Solcher Tugend folget Ehre/
„Und dem Gegentheil nur Schmach.

Durch den und noch andre Säze/
Welche du mir eingeprägt/
Und wordurch du edle Schäze
In mein innerstes gelegt/
Sollst du stetig bey mir leben.
Bleiben wir gleich hier getrennt;
Kan mich doch der Trost erheben/
Daß man diß nicht ewig nennt.

Du, die uns ein Leib getragen
Und mit Angst gebohren hat!
Mindre deine bange Klagen;

Gib der Quaal nicht länger statt.
Dessen Bild/ den du beweinest/
Kannst du in der Wiegen sehn.
Denck/ daß du bey Ihm erscheinest/
Wo wir einst Verklähret stehn.

34.

Aus Liebe und Beyleyd gestreuete Cypressen-Blätter, über das Grab Tit. weyland Herrn Johann Abraham Alleinz/ Beyder Rechten Licentiaten und ordentl. Advocaten der Kayserl. und des Reichs freyen Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn, als Derselbe den 27. Sept. 1740. seelig verschiede.

Des Schicksals scharffer Streich, der viele Wunden schlägt,
Der Wehmuth Hefftigkeit, die das Gefühl erregt,
Der Seuffzer ängstlichs Heer, die nach dem Grabmahl dringen,
Wo Unschuld, Tudend/ Recht, die müden Hände ringen;
Die lassen izt auch mich nicht unempfindlich seyn.
Ich sehe den Parnaß, ich seh den Lorbeerheyn
Wie wüst und öde stehn: die Musen selber fliehen,
Und suchen sich betrübt nach jener Grufft zu ziehen,

Die ihren Sohn verschließt; sie klagen, und mit Recht:
Ihr liebstes ist dahin! der Wahrheit treuster Knecht,
Der Jugend schönste Pracht, das Muster keuscher Seelen;
Wen aber sollte wohl ein solcher Raub nicht quälen?
Ich bin ganz außer mir; die Weißheit steht und klagt,
Und wer nach Redlichkeit, nach Treu und Liebe fragt,
Beweinet den Verlust: als ob die bangen Zähren
Des Mayns Christallenfluß auf einmahl sollten mehren.
Wie / wenn ein Cederbaum / der von dem Donner kracht /
So weit der Schall erthönt ein groß erschüttern macht
So wird jezt manches Herz, das Tugend edel schäzet,
Durch einen harten Schlag in Furcht und Angst gesezet.
Wer dachte da von uns noch an die Todten Baar,
Als du, entwichner Freund! vor einem halben Jahr
In deiner Vatter-Stadt mich zu dem Fleiß ermahntest /
Zu welchem du mir auch die schönsten Wege bahntest.
Wie man den wilden Sinn der Jugend zeitig bricht,
Sich von dem Pöbel trennt, sich selbsten Kränze flicht,
Das Herz der Großmuth weyht, den Geist vernünfftig lencket /
Der Welt zum Muster wird, und Gott zu Ehren dencket,
Des Nahmens späten Ruff biß auf das höchste treibt /
Und sich mit eigner Hand ins Buch der Nachwelt schreibt,

Diß alles wustest du mir weißlich zu entdecken,
Und mich auf solche Art bescheiden zu erwecken.
Dein Beyspiel reizte mich zu klugen Eiffer an/
Und ich verfolgte dich auf der betrettnen Bahn,
Auf welcher du mir nun, gleich einem Bliz, verschwunden.
O! daß ich dich doch nie zu einem Ziel gefunden!
So dörfft ich iezo nicht, wie in der Irre, gehn,
Und mit bestürztem Muth nach solchem Leit=Stern sehn,
Der mir, und andern mehr, sich allzufrüh verlohren.
Verhängnüß! hast du dich dann gegen uns verschwohren?
Eilt her zu diesem Stein! ihr Weisen dieser Welt!
Wo die Empfindungs=Quaal euch nicht zurücke hält,
Und lernt an dem Verlust und unverhofften Treñen
Erst unsre Menschlichkeit, dañ euren Werth, erkeñen.
So wenig schont der Tod Kunst, Tugend und Verstand,
Er fodert offt zuerst die Klugen in dem Land;
Das Alter ist ihm gleich; Er raubet Stamm und Zweige,
Und macht den Würdigsten zu einer frühen Leiche.
Doch stirbet der nicht ganz, der nach Verdiensten strebt,
Indem sein grünend Lob auf tausend Zungen lebt/
Wenn längst der Glieder Rest der Fäulnüß zugesprochen,
Und diese sich genug an jenem hat gerochen.
Lenckt den beschämten Geist, die ihr auf Wohllust sinnt!

Und eiffert um Vernunfft/ seht, was ihr dan gewiñt,
Diß Vorbild zeiget schön, was Wiz und Tugend können/
Daferne wir uns selbst des Nachruhms Leben göñen.
Die Ihr indessen noch um Sohn und Bruder klagt!
Vergesset Euer Leyd, und thut nicht so verzagt:
Euch schreib ich diß zum Trost: Soll einst mein Fleisch verderben;
Wünsch ich mir eben so, wie dieser Freund, zu sterben.

III.

Sinn-Gedichte.

35.

Auf einem berühmten und tugendhafften Prediger.

Geprießner Musen-Sohn; der seltne Gaben zeiget,
So offt sein kluger Mund von Gottes Wundern spricht;
Mann! dessen Trefflichkeit biß an die Wolcken reichet;
Geist; dessen Tugend Ruhm durch Schwarz und Dunckel bricht;
Dein Wißen billigt sich den Weißesten der Erden,

Da auch der wildste Sinn das Ohr bey dir ergözt:
Drum wird dein Nahme auch bey uns unsterblich werden;
Und daß mein schwacher Kiel dir dieses Denckmal sezt,
Darzu hat weiter nichts, als dieses mich bewogen:
Daß du/ Gelehrter Mann! der Weißheit-Brust gesogen.

36.

Uber ein schönes Gedichte; welches ihr ein sicherer geschickter Poet zugesendet hatte.

Als ich mich Dein Gedicht zu lesen jüngst beflißen,
Und es in meinem Geist sehr reifflich überlegt/
Hat ein Verlangen gleich sich starck in mir geregt.
Ich dachte: Könntest du doch den Verfasser wissen;
Indem fiel dieser Schluß mir als was richtigs ein:
Es könnte Niemand sonst, als selbst Apollo seyn.

37.

Auf Tit. Herrn Berg Rath Pauli.

Kaum hört ich die Vernunfft die Redlichkeit beweinen,
Dieweil ihr der Verlust so schmerzlich weh gethan;
So riefft sie die Natur mit diesen Worten an:
Ich will dir alsobald mit einem Trost erscheinen;
Drauf sprach sie: traure nicht, laß Tugend, Wiz und Fleiß

Laß teutsche Redlichkeit / laß Recht und Wahrheit schwinden;
Diß alles läßet sich gedoppelt wieder finden,
So lange nur die Welt von Berg-Rath Pauli weiß.

38.

Auf Tit. Herrn Ober-Salz-Gräff, wie auch Cammer-und Berg-Rath Waiz in Cassel.

Diß ist der theure Waiz, der seinen Geist dem Staat,
Und zwar von Jugend auf, mit Ernst gewidmet hat,
Der, welchen sein Verdienst und seine seltne Gaben
Zu manchem Ehren Amt vorlängst erhoben haben;
Er ist der Demuth hold, der Wahrheit zugethan,
Die Tugend siehet Er als seinen Leit-Stern an,
Und das gemeine Wohl durch seinen Fleiß zu mehren,
Läßt Er sich keineswegs den treuen Vorsaz stöhren.
Wañ Er zuweilen auch, wie sonst gar leicht geschieht,
Statt dem Vergeltungs-Recht den grösten Undanck zieht;
So lässet jederzeit ein sinn- und liebreichs Wesen
Die Großmuth mit Vernunfft aus seinen Augen lesen.
Indessen wird Ihm dann von oben so gelohnt,
Daß Er, mit gröstem Ruhm, bereits in Cassel wohnt;
Da wird Er im̃ermehr zu höherm Rath gezogen,
Weil Er dem Fürsten treu, und auch dem Land gewogen.

39.

Auf Dessen Frau Gemahlin.

Es zeiget uns der Preis der theuren Waizin an,
Was Gott und die Natur bereits an Ihr gethan.
Man neñet sie mit Recht den Ausbund kluger Frauen
Ihr Wesen läßet stets Fleiß, Zucht und Tugend schauen:
Die Gaben des Gemüths, der Sitten Artigkeit
Vergöttern die Gestalt / und deren Seltenheit.
Da nun mein Kiel zu schwach, sich an ihr Lob zu wagen
Will ich in kurzem hier nur was gemeines sagen:
Glückseelig ist der Mañ! wañ ihn der Herr bedenckt,
Daß er ein solches Weib ihm zur Gehülffin schenckt;
Weil sie, wie Salomon in seinen Sprüchen weiset,
Als etwas herrliches / des Mannes Krone heißet.

40.

Auf den Nahmen HEINRICH.

HAelt uns ein Nahme je zur Untersuchung an,
Erwege man nur den / so wir sonst Heinrich schreiben;
In diesem zeiget sich, was uns zur Andacht treiben /
Nach GOtt und seinem Wort die Sinnen lencken kan.
Regt sich die Neubegierd, sonst Nahmen durch zu gehn:
Ist doch mit diesem stets ein Vorzugs-Recht verbunden;

Creutz,

Creutz, Schmach und Christi Tod gibt er uns zu verstehn:
Hier wird die Uberschrift von seinem Creutz gefunden.

41.
Ein anders auf den vorigen Nahmen.

HEINRICH ist der schönste Nahme, dem nicht leichte einer gleicht:
Er hat unter andern längst das Vorzugs-Ziel erreicht;
IEsu Leyden, Pein und Tod lernen wir daraus betrachten;
Nimmt man sich nur ernstlich für recht vernünfftig drauf zu achten.
Rühmet sich ein schwaches Wissen, daß es nie die Deutung trifft/
In der [Helffte | Mitten] dieses Namens [steht | ruht] des Creutzes Uberschrift.
Christen ist auch wohl erlaubt, wann sie noch durch ihr Bemühn
Hier den Anfang und das End auf die beyden Schächer ziehn.

42.
Gedancken, weche Sie einem guten Freunde bey Gelegenheit in sein Stammbuch schriebe.

Mañ auch der Weiseste vernünfftig drauf bedacht/
Den Berg der Wissenschafft noch höher zu besteigen;

Dann wird sich allererst sein Unvermögen zeigen,
Soviel er auch vorher aus seiner Kunst gemacht.
Drum sagte dort Themistius* was der Gelehrte immer wüste,
Das sey das allerwenigste von dem / so er noch lernen müste.

43.

Andre Gedancken bey gleicher Gelegenheit.

Kunst Tugend, Wissenschafft und Fleiß
Sind Dinge, die sich selbst belohnen.
Es fehlt so wenig an Beweiß,
Als sie in jeder Seele wohnen.
Die Vorsicht webt das Ehren-Kleid
Vor die / so nach Verdiensten streben;
Und, weil der Nachruhm auch ein Leben;
Entgehen sie der Sterblichkeit.

Hierhin gehören auch folgende Gedancken / welche uns eben jezo unversehens in die Hände gerathen.

Lieb Demuth, Recht und Zucht / und diene gerne allen.
Laß dir die Gottesfurcht beständig wohl gefallen;
Nebst dieser such Vernunfft in deinem Thun zu wehlen;
So wird dirs nie an Glück und guten Freunden fehlen.

* Themistius war ein berühmter Griech. Redner, der auch zum öftern Euphrates genennet wird.

IV.
Scherz- und Satyrische Gedichte.

44.

Auf die scheunige Abreise eines nahen Anverwandten.

Warum will Selamor * so schleunig Nauheim missen,
Daß man auch mit Gewalt Ihn nicht mehr halten kan
Ich mögte gern hiervon die wahre Ursach wißen.
Es scheinet: der Magnet zieht Ihn zu hefftig an.
Zwar wollt ich deine Reiß dir zu Belieben stellen,
Wann du nur einen Tag bey uns noch zugebracht:
Damit Du uns gezeigt, in unsern stillen Zellen/
Wie man das rechte Kreuz beym Pater noster macht.
Drey Nonnen hätten dir noch eine Beicht zu bringen
Dieweil verschiedenes ihr schwach Gewißen rührt:
Such ihnen nur vorher die Horas vorzusingen,
Nach diesem hast du sie in kurzem absolvirt.
Wird mir, Mein Selamor! von dir nach Wunsch geschehen,
Findt meine Bitte nur bey Dir in etwas statt/

So

* Dieses war ein angenommener Nahme/ dessen sich dieser Freund in einem gewissen Gedichte bedienet.

So sollst Du auch davor ein Petermängen † sehen,
Das nicht, wie andere ein schlecht Gepräge hat.
Soll man dich aber hier durchaus nicht länger keñen;
So eile nur geschind an den bestimmten Ort:
Mein Grimm fängt allgemach schon würcklich an zu brennen,
Die Rachgier lässet mich bereits nicht mehr zum Wort
Nur dieses will ich noch in meinem Eiffer sprechen,
Damit ich meiner Wuth ein kleines Gnüge thu;
Ich wünsche: daß dir heut dein Wagen möge brechen,
Und ruffe zum Beschluß: viel tausend Glück darzu.

45.
Auf einen verstorbenen Freyer.

MAn will mich viel mit Lieben plagen;
Es steht mir aber gar nicht an:
Und ob der/ so mir vorgeschlagen/
Gleich ein recht artiger Galan;
Wird mich doch solches nicht erweichen/
Ihm meine rechte Hand zu reichen.

Zwar such ich ihn nicht zu verachten/
Und halte die für recht beglückt/
Nach welcher er wird künftig trachten/
Daß sie ihm an die Seite rückt;
Ich aber will die Freyheit wählen/
Und mich noch nicht mit Lieben quälen.

Er

† Ist eine bekante Münze. Hier aber wird zugleich auf etwas anders gesinnspielet.

Er weiß wohl mit verliebten Minen/
Mit Reden und mit Artigkeit
Ein Frauenzimmer zu bedienen;
Und fügt es die Gelegenheit
Die ächte Lebens-Art zu zeigen/
Muß mancher ihm im Range weichen.

Kein Wunder/ wann die Condouiten/
Und die Manier/ die er besizt/
Ein Frauenzimmer so bestritten/
Daß es von Liebes-Strahlen blizt!
Wiewohl/ ich will die Losung geben/
Noch lange Zeit vor mich zu leben.

Mir soll das Præ für andern werden;
Allein ich zieh die Freyheit vor/
Und lieb/ statt solchem Schlaf-Gefehrten/
Noch das beliebte Jungfern-Chor.
Man bringt mich mit den besten Worten
Durchaus nicht in den Weiber Orden.

Wär etwan/ mein Herz zu verführen/
Noch sonsten einer in der Welt;
So laß ich mich doch nicht forciren:
Es muß was seyn/ das mir gefällt.
Ich hab mir längstens fürgeschrieben/
Nie was Gezwungenes zu lieben.

Drum

Drum lasset mir nur meinen Willen:
Ich mag noch nicht gebunden seyn;
Vielleicht findt/ euren Zorn zu stillen/
Sich bald was angenehmere ein.
Kommt Zeit/ kommt Rath. Ich will im Freyen
Mein Herz was Angenehmerm weyhen.

46.

Als ein guter Freund / auf seiner Rückreyse von Nauheim / mit seinem Pferde gestürzet ware, und darauf einige Beschwehrung auf der Brust empfande.

Ich sah / wie sich der Tag mit Schattenwerck vermählte,
Als Phöbus sich bereits zu dem Neptun verfügt,
Da ich schon/ mit Bedacht, in den Gedancken zehlte
Die Stund, in welcher mich Morpheus sonst stets besiegt.
Kaum hatte nun der Schlaff die Glieder eingenom̃en,
Und mich durch Müdigkeit zur süssen Ruh gebracht;
So sah ich unvermerckt die Göttin Pallas kommen,
Und zwar, O unerhört, in einer schwarzen Tracht.
Ich fiel auf meine Knie: Ich bat mit heißen Zähren:
Gib, Theure! gib mir doch von deinem Jam̃er Part,
Laß nur mit wenigem mich deine Trauer hören:
Dann du betrübest mich durch deine Gegenwart.

Hierauf

Hierauf entstunde bald ein mehr als kläglich Weinen
Ach! sprach sie, bin ich nicht ins gröste Leyd gesezt?
Daß ich anjezt bey dir erbärmlich muß erscheinen
Macht, daß mein liebstes Kind, Herr - - sich verlezt.
Die Nachricht schreckte mich, daß ich zur Erden sinckte:
Ich ware ausser mir: ich wuste nicht wohin;
Doch bald erholt ich mich, weil mir Apollo winckte:
Ich sprach: **Großmächtigster!** ich, die ich Asche bin,
Leg mich vor deinen Thron, um meine Noth zu klagen
Ich bitt: errette doch den theuren Musen-Sohn,
Um welchen Pallas stets so viele Sorg getragen,
Ich gebe dir darfür mein Leben gern zum Lohn.
Hierauf versezte er: es hat nicht viel zu sagen,
Und ich bin überdas schon um sein Wohl bemüht?
Er lasse nur fein bald sich eine Ader schlagen,
Wordurch von seiner Brust sich gleich das Stechen zieht.
Nun, werthgeschäzter Freund! du hast von mir vernommen,
Was ich in dieser Nacht für einen Traum gehegt;
Suchst du Apollens Rath geflissen nach zu kommen,
So wird vielleicht dein Schmerz noch heut bey seit gelegt.

47.
Kurze Beschreibung eines gehabten Traums.

So bald sehnt ich mich nicht nach meiner Ruhe-Stätt/

Und suchte höchst ermüdt das weiche Feder-Bett;
Als Morpheus sich bemüth, mir Phantasie zu sezen,
Und durch ein schönes Bild mich schlaffend zu ergözen.
Kaum hatte er mir ein- und anders fürgebracht,
Als eine Nacht-Music mich traumend munter macht:
Ich dachte bey mir selbst, und zwar mit sondern Freuden:
Was mag wohl dieses seyn? das hat was zu bedeuten.
Apollo stärckte mich in meinem schlauen Wahn/
Weil er darbey erschien mit einer Sieges-Fahn:
So bald ich ihn erblickt, neigt ich mich zu der Erden/
Und sprach: gepriesnes Haupt! was will der Umstand werden?
Daß deine Rechte izt ein Sieges-Zeichen führt,
Ist etwas/ welches mir Verstand und Sinnen rührt.
Den Scepter (dient er mir) will ich Herrn . . . bieten,
Zum Zeichen, daß für ihn ein grosses Theil beschieden,
Daß seiner Feinde Heer durch meine Macht gefällt,
Und daß sie Plutos Grimm nun fest gefesselt hält.
Ich fuhre weiter fort: das will was Grosses heissen,
Wen du auf diese Art willst eine Ehr erweissen;
Der Fürwitz schickte drauf noch diese Frage ein:
Was mag doch wohl hiervon die wahre Ursach seyn?

Großmächtigster Monarch / der Niedertracht entrissen!
Warum soll dieser Mensch von einem Vorzug wissen?
Gib mir im wenigen durch Wincken zu verstehn /
Warum soll dieser wohl auf güldnem Boden gehn?
Ich will (versetzte er) dich dieses alles lehren,
Und also ließ er mich, wie kürtzlich folget, hören:
Ein Hertz / das redlich ist und sich der Zucht ergiebt,
Das schwartze Laster flieht und bloß die Tugend liebt,
Das die Gelehrsamkeit / wie Mutter-Milch, gesogen,
Das Weißheit und Verstand / als ihren Sohn, erzogen,
Wird billig hoch geehrt, gerühmt und werth geschätzt,
Dabey, durch meine Gunst, viel andern vorgesetzt;
Wird ihm durch gelben Neid gleich aller Trost benommen,
So muß es doch beglückt zu hohen Ehren kommen.
Drauf danckte ich gebückt, daß er mir ausgelegt /
Wie grosse Sorfalt er für seine Söhne trägt;
Und da ich nun vergnügt von ihm zurück gegangen,
So soll der Götter Schluß sogleich an dich gelangen.
Ich füge / meines Orts / auch / ohne Schmeicheley,
Geehrt- und werther Freund! die sichere Nachricht bey:

M Daß

Daß dir eins/ nach dem Tod/ durch dein gelehrtes Schreiben
In dieser Sterblichkeit ein Nachruhm wird verbleiben.

48.
Die durch betrübten Abschied sich plötzlich eingefundene, durch grünende Hoffnung aber bald wieder in Stillstand gesetzte Sehnsucht. 1735.

MEin Geist erblaßt/
Die Sinnen sind verrückt;
Weil mich nunmehro haßt/
Was mich zuvor beglückt.
Herr Ebenrecht ist schuld/ daß ich jezt mein Vergnügen
Seh auf der Todten-Baar und in der Asche liegen.

Was mich betrübt/
Muß ich mit Schmerz gesiehn/
Die Freunde/ die man liebt/
Nur in Gedancken sehn.
Diß sind ja allzuschwehr- / ja übergroße Plagen/
Und diese muß ich jezt mit gröstem Ach! ertragen.

Die

Die Lust ist hin;
Ich lebe ohne Trost:
Fortuna harter Sinn
Ist über mich erboßt:
Das Schicksal zeigt sich mir nicht mehr/ wie sonst/ gewogen/
Indem es mir ein Kleid von Kummer angezogen.

Ich geh gebückt/
Ich bin schon halb verzehrt:
Mein mattes Herz erschrickt/
Wann es nur Lachen hört.
Wie Bienen/ denen früh der Honig wird genommen/
So bin ich auch geschwind um mein Ergözen kommen.

Die Blumen-Saat
Ist nun bey mir vorbey:
Drum denck ich früh und spat/
Wie schwehr mein Wechsel sey.
Statt ich sonst ein Bouquet von Lylien konnte binden/
Muß ich nun einen Kranz von lauter Myrrhen winden.

Kommt Brüder (Schwestern) her!
Beweint mit mir den Gram/
Den ich/ zur Gegenwehr/
Mit nacher Haußze nahm.
Wird sich gleich in der Fern/ auch Lieb mit Lieb verbinden/
Sollt ihr mich doch erfreut/ auch in dem Leyden finden.

Das Wiedersehn
Ist dann/ was mich vergnügt;
Wird diß nur bald geschehn/
So hat mein Wunsch gesiegt.
Ich will nun/ meines Orts/ so lang mit Seufftzen hoffen/
Biß mein Herr Ebenrecht beglückt das Ziel getroffen.

49.

Auf einen, der gern täglich wohl leben wolte.

Wer sich will heutigs Tags in keine Schulden stecken/
Der lerne sich bey Zeit nach seiner Decke strecken:
Wer täglich Austern ißt/ und trinckt stets Mosel-Wein
Dem bringt sein Lecker-Maul sehr wenig Renten ein.

V.
Geistliche Oden.

50.

Advents-Gedancken, auf die Sang-weise: JEsu meine Zuversicht rc.

SEy willkommen/ Heyl der Welt!
Da du dich/ für aller Sünden/
Als ein Opffer dargestellt:
Ach/ laß mich Genade finden!
Zieh in meiner Seelen ein;
Laß mich deine Ruhstatt seyn.

Grosser Herrscher / hoher Fürst!
Laß dir doch das Herz gefallen/
Das aus Liebe nach dir dürst;
Mache ihm die Welt zu Gallen.
Ich bin Dir zum Dienst bereit
Uhrsprung der Barmherzigkeit.

Ich will den zerschlagnen Geist
Recht/ durch wahre Buß/ erneuen/
Und dir / der das Leben heist /
Palmen der Bekehrung streuen.

Was die Welt im Argen sucht/
Sey hinfort von mir verflucht.

Auf! nun ist es hohe Zeit:
Dann der König kommt gegangen.
Seele! mache dich bereit/
Ihn recht freudig zu empfangen;
Zion! öffne Ihm die Thür:
Eil/ Er wartet mit Begier.

Was ich thun und lassen soll/
Herr! befiehl mir deinem Kinde;
Daß die Rebe/ Glaubens-voll/
Sich um ihren Weinstock winde/
Und dann deine Treue spricht:
Komm mit mir/ ich laß dich nicht.

Ehrgeiz/ Hoffart/ Stolz und Pracht!
Senckt euch in die tieffsten Gründe.
Alles/ was mein GOtt veracht/
Sey bey mir auch lauter Sünde;
Den bißher verstockten Sinn
Werff ich willig von mir hin.

Seht! mein Heyland kommt zu mir:
Er will mir zur Seite stehen.
JEsu/ ey! wie/ solt ich dir
Dann nicht auch entgegen gehen?

Ja ich komm mit gröster Lust;
Drücke mich an deine Brust.

Ich will nun mit froher Stimm/
Ein geweyhtes Opffer bringen/
Und/ [o Herrscher/ ach vernimm!]
Lauter Hosianna singen.
Dir / o GOtt! sey mehr und mehr
Hosianna Preiß und Ehr.

51.

Geistliches Sinn-Gedichte über GOttes Güte und der Menschen Boßheit.

GOtt ist ein reicher GOtt der Wohlthat und Genaden,
Das menschliche Geschlecht erhält und schützet Er,
Des Leibes Unterhalt gibt Er aus Liebe her,
Und läßet jede Seel an seine Tafel laden:
Allein der tolle Mensch, von Irrthum eingenommen,
Kan vor der Schwelgerey nicht zu der Mahlzeit kommen.

52.

Von einem unruhigen Gewissen.

WElt! daß ich mich von Gebrechen
Will vertraut mit dir besprechen/
Heißet mich die Christen-Pflicht:

Drum so hab ich die Gedancken
Bloß allein auf deine Krancken
Und auf Artzeney gericht.

Wo ich pflege hinzugehen
Find ich lauter Betten stehen/
Die mit Wächtern so umstellt/
Daß/ dem Uebel vorzubiegen/
Oft der Eintritt zu dem Siegen
Schwehr/ ja gar unmöglich/ fällt.

Zwar wirst du/ nach langen Klagen/
Wohl/ zu deiner Ausflucht/ sagen:
Was dich so abscheulich macht/
Habe dir der Herr von oben/
Als gewisse Kreuzes-Proben/
Nur zur Prüfung zugedacht.

Aber von dem bösen Schaden/
Welcher dich so scharf beladen/
Mach ich einen andern Schluß;
Weil es lauter Seelen-Wunden/
Die ich so gefährlich funden/
Und mit dir beklagen muß.

Aussaz/ Gicht und andre Plagen
Können wir gedultig tragen;

Denn

Denn sie führen durch den Tod/
Uns in eine Ruhe-Kammer/
Reissen uns aus manchem Jammer/
Aus viel Trübsal/ Angst und Noth.

Aber ach! die Seelen-Schmerzen
Martern dergestalt die Herzen/
Daß man nirgends Ruhe findt;
Ja/ spricht Paulus/ dieses Leyden
Sey nicht werth der Herrlichkeiten/
Die uns aufbehalten sind. *

NB Diese Ode hat sich in der seeligen Poetin hinterlassenen Blättern nicht vollständig gefunden, und wir haben daher dem G. L. nur diesen kleinen Anfang davon mittheilen können. Wir beklagen, daß die Geistliche Gedichte vor andern das Schicksahl einer allzugeschwinden Verwesung erlitten haben; da zumahlen die Poetin ihre gröste und eigentliche Stärcke besonders in dieser Art zu schreiben besessen: wovon der Herausgeber die genaueste und sicherste Nachrichten hat; und die angeführte wenige Proben nebst denen Geistreichen Brieffen (N. 82. 85. 86. 2c.) genugsame Zeugnüsse ablegen.

VI.

* Rom. 18, 3.

VI.
Poetische Sendschreiben.

53.
Schreiben an einen ungenanten Freund.

P. P.

Erlaube, werther Freund! daß ich dir dieses seze,
Weil mein Versprechen sich sonst nur im Schatten zeigt,
Und glaube, daß ich mich an deinem Ruhm ergötze,
Der jetzund öffentlich biß zu den Sternen steigt.
Gleich mit der Mutter Milch hast du den Trieb gesogen,
Der dich von Tag zu Tag vollkommener gemacht:
Der grösten Wissenschafft bist du stets nachgezogen,
Biß du ein Meisterstück davon ans Licht gebracht.
Wie rühmlich du die Zeit, in deinen jüngern Jahren,
Vor vielen anderen auf Schulen angelegt,
Gibt uns die Seltenheit des mehrern zu erfahren,
Da sie dein grünend Lob in güldnen Schalen trägt.
Du liest dich keine Lust von deinem Eiffer ziehen /
Der Jugend Lüstern seyn wurdst du in kurtzem satt;
Man sah die Lehr-Begierd in deinem Geiste blühen,
Wann nur ein weißes Haupt auf den Catheder tratt.

Aurora

Aurora hat dich offt bey Büchern angetroffen,
So, daß ein müder Schweiß auff deinen Wangen lag;
Wie öffters war die Sonn ins tieffe Meer geloffen:
Und deine Emsigkeit ließ dennoch selten nach:
Deshalben hat dein Wunsch ein solches Ziel gefunden /
Auf das der Pallas Hand ein Kleinod ausgesteckt,
Du ziehst nun reichen Lohn vor die so saure Stunden,
In denen dich die Sorg offt aus der Ruh geweckt.
Man pflegt zwar mehrentheils dem Schicksahl Schuld zu geben,
Wann ein und andere nicht allerdings bestehn /
Allein erwege nur / ob sie nach Tugend streben:
Gewißlich würden sie nicht leicht zu Trümmern gehn.
Wie viele lassen sich von eben denen Stuffen,
Die du, Herr Bruder! nun mit grösten Ruhm betrittst,
Durch Bachus Lust Geschrey vergnügt zurücke ruffen
Und suchen ihre Lust, wo sie der Wein erhitzt.
Und eben dieser Theil wird dich zwar sehr beneiden,
Mit dir dein Wohlergehn und deinen frohen Stand;
Die Mißgunst wird nicht leicht aus deinen Gränzen scheiden /
Weil du des Vatters Gut so herrlich angewandt:
Indeß hilfft dir dein Fleiß der Ehren Säule bauen,
(Da die Gelehrsamkeit, statt deiner disputirt,)
Woran die späte Welt dein Denckmahl könne schauen /

Das Fama allbereits durch gantz Europa führt.
Laß dir Eusebien den muntern Scheidel krönen,
Da dich nun Saal-Athen auf solchen Fuß gestellt:
Apollo zehlet dich zu seinen liebsten Söhnen,
Weil Er dich dieses Ruhms vor vielen würdig hält.
Wohl dir! da dir das Glück die Sporen angeleget,
Durch die es insgemein zu hohen Aemtern treibt;
Das Ansehn ist dir schon auf Brust und Stirn gepräget,
Das die zukünfftge Zeit in Ertz und Marmor schreibt.
Fährst du hinkünfftig fort im Schreiben dich zu wagen/
Das dir, wie du gesehn, so grosen Nutzen bringt;
So wird die Dürfftigkeit mit gröstem Kummer klagen,
Daß dir der Uberfluß durch Thür und Fenster dringt:
Es wird dein Ruhe-Stand auf festen Pfeilern stehen/
Und fort so glücklich seyn/ als du anjetzo bist,
Ja, dein Vergnügen wird niemahl zu Grunde gehen,
Weil es, den Lorbern gleich, schon jetzt ohnwelckbahr ist.
Ich sehe dir das Feld der unentweyhten Ehren
Beliebte Früchte streun/ gekrönter Musen-Sohn!
Und diese werden sich mit stetem Wucher mehren/
Du aber trägst beglückt den Sieges Krantz davon.

54.
An die Tit. Frau Doctor Linckin in Strasburg.

Hoch-Edle/werthe Frau!

Wann das geehrte Blatt,
So **Deine** werthe Hand mir neulich zugeschrieben,
Mich vieler Gütigkeit aufs neu versichert hat;
Werd ich zur Danckbarkeit behörig angetrieben;
Allein vergönne mir, daß mein verzagter Kiel
Aus einem innern Trieb sich in dem Dichten übet:
Ich rühre zwar mit Furcht mein rauhes Saitenspiel,
Weil deine Muse nur was ungemeines liebet;
Indessen such ich doch, so gut ich immer kan,
Dir in gebundner Schrifft die Antwort vorzutragen:
Nimmst Du sie nur von mir mit holden Augen an,
So wird sie schon dardurch den grösten Werth erjagen.
Wann Dein geschätzter Geist sich sonst Bedencken macht,
Ein ungeborgtes Lob so fertig einzunehmen,
Als die gelehrte Welt Dich dessen würdig acht;
So suchest Du mich nur noch weiter zu beschämen:
Indem ich meines Orts, zuschwach und krafftloß bin,
Die Grösse deines Ruhms durch eine Schrifft zu zeigen;
Und schrieb ich auch davon den grösten Bogen hin,
So würde solcher nicht biß in die Helffte reichen.

Das

Das Wissen, welches stets mit Anmuth untermengt,
Wann die Beredsamkeit auf deinen Lippen spielet,
Hat manches Hohen Hertz durch seine Krafft gelenckt,
Daß auch der grösseste sich deiner Gunst empfielet.
Drum war ich höchst erfreut, als es sich einst gefügt,
Daß ich mit dir, nach Wunsch, in die Bekantschafft kommen:
Dein Umgang/ welcher mich noch stets im Geist vergnügt,
Hat mich das erste mahl gleich völlig eingenommen.
Nun hat der weite Weg mir zwar das Glück geraubt,
Mich künftighin mit Dir persöhnlich zu ergözen:
Immittelst tröstet mich, daß es nicht unerlaubt
Mich, theure, werthe Frau! im Geist mit dir zu lezen. rc.

55.

An die gnädige Fräulein von Schüz zu Laubach.

P. P.

WAs vor ein seltnes Glück zieht meinen Geist empor?
Was hör ich unverhofft für nette Saiten klingen?
Wie? oder irre ich; teuscht jezt ein Traum mein Ohr?
Und sucht ein Fabelwerck mich aus mir selbst zu bringen?
So schweifft ich denckend aus/ da deiner Laute Thon
Mich in Entzückung warf/ geschickte Wilhelmine!

Doch kaum erholt ich mich, so fiel der Zweiffel schon,
Der meinem ersten Wahn zu wiedersprechen schiene:
Ich laß ein kluges Blatt von einer frembden Hand,
Bewunderte den Kiel, der solches aufgesezet,
Und als ich an dem Schluß den holden Namen fand,
Den ich schon längst verehr, die Welt unsterblich schäzet,
Legt ich voll Lust und Scham den schönen Ausdruck hin,
Der fließend/wohl gesezt und nach was hohes schmecket;
O! dacht ich, würde mir von dieser Meisterin
Die Spur, so sie betritt, zum Helicon entdecket.
Die Lieder deiner Kunst, die Eiffer, Lust und Trieb/
Nach dem belaubten Hayn/ in meiner Brust entzünden,
Gewinnt die Poesie, wie dich die Musen lieb,
Die schon den Lorbeer-Schmuck um deine Schläffe winden.
Ein Geist, der so, wie du, nach Ruhm und Ehre strebt,
Bloß durch Vernunft und Wiz sich in die Höhe schwinget,
Des Pöbels Einfalt flieht, der nur an Schalen klebt,
Und in das Heiligthum der Weißheit tieffer dringet,
Der stifftet mit dem Trieb zur Unvergänglichkeit
Sich auf des Pindus Höh die schönsten Ehren-bogen;
Er raubt des Namens Ruf selbst der Vergessenheit,
Und macht der Nachwelt kund, was ihn der Zeit entzogen.
Nur fort, gelehrtes Haupt! auf der erwehlten Bahn:

Diß

Diß ist der Zeitvertreib, der Müh und Fleiß belohnet;
Schreib künfftig jeden Tag als wie verlohren an,
An dem dein kluger Geist sich in dem Dencken schonet:
Folg auf der schönen Spur dem grossen Vatter nach,
Da hast du Licht genug, den höchsten Pohl zu finden;
Des Wissens Gründlichkeit gibt er dir an den Tag;
So läßt mit leichter Müh sich Kunst und Fleiß verbinden:
Zumahl, wo die Natur die besten Gründe legt/
Von welcher du bereits ein solches Pfund empfangen,
Das Dich verbündlich macht/ dem Trieb, den sie erregt,
Auf alle Art und Weiß beständig nachzuhangen.
Das Vorrecht, welches Du/ durch die Gebuhrt erlangt,
Erhebt Dich nicht so hoch, als Deine Weißheits-Gaben:
Was hilffts dem Albernen, wann er mit Ahnen prangt,
Und muß die Aberwiz zum steten Vorwurf haben?
Ein selbst erworbnes Lob beschämt ererbten Glanz,
Und der ist doppelt groß, den auch Verdienste adlen:
Die Tugend windet Dir des Nachruhms Ehren-Kranz,
Und treibt den Neid zuruck mit seinem frechen tadlen.
Wir haben immerdar so Zeit als Last gewehrt,
Der sehr geheimen Spur zur Weißheit nachzusinnen,
Und diese Lehrerin, die man mit Nuzen hört/

Durch

Durch einen treuen Fleiß in Zeiten zu gewinnen;
So habe ich noch nie was an das Licht gestellt,
Das fähig, meinen Geist dem Staube zu entziehen:
Das Urtheil, so ein Freund, aus Gunst, von mir gefällt,
Wirfft mir mehr Fehler für, als es mir Ruhm verliehen.
Immittelst dörffte es nicht ohne Würckung seyn,
Wann dein geübter Kiel mich künftig will ermuntern;
Kan ich dir diesesmahl kein tüchtigs Opffer weyhn/
So weiß ich deinen Werth jedannoch zu bewundern.
Indessen hoffe ich noch auf Gelegenheit,
In die gelehrte Kunst mich endlich einzuschleichen;
Dein Beyspiel reitzet mich zu einer Fertigkeit,
Mit unerschrocknem Muth den Berg hinan zu steigen.
Vielleicht erhälst du bald von mir ein bessers Lied:
Ich fühle, daß sich jezt die stärckesten Triebe regen.
Da unterdessen diß durchaus sehr mager sieht,
Kan ich mit gutem Fug die Feder niederlegen.

56.

An einen vornehmen Kriegs-Bedienten, welcher ein besonderer Liebhaber der Dicht-Kunst ware.

MEin werthgeschäzter Freund,
Du Kenner schöner Kunst!
Der du mit leichter Müh durch des Apollo Gunst,
Den Stümpern zum Verdruß die Laute künstlich spielest;

Woher rührt doch der Trieb, den du zum Dichten
fühlest?
Kan Pulver / Stahl und Bley nicht Ruhm genug
verleyhn?
Daß du auch durch den Kiel noch willst verewigt seyn.
Nur fort, dem Berg hinauf! dein Anblick wird bald
finden,
Wie Tugend, Kunst und Fleiß die Ehren-Kränze
winden.
Ich werde mich bemühn, dir eifrig nachzugehn,
Und läst mich Phöbus nur im lezten Gliede stehn,
So wird es hoffentlich mir einstens auch gelingen,
Daß ich, zu deinem Ruhm, ein täglichs Lied kan singen.
Mich hat die Traurigkeit von Tag zu Tag gebeugt,
Daß meine Muse nichts, als Trauer-Lieder zeugt:
Die Leyer liegt voll Staub / die Saiten sind ge-
sprungen,
So hat in langer Zeit bey mir kein Lied geklungen.
Du machest zwar in mir die Kunst zum Dichten reg,
Daß ich diß schlechte Blat dir unter Augen leg;
Doch / deiner Weißheit Schaz mit Nachdruck zu
bewundern,
Must du / gelehrter Freund! mich fernerweit er-
muntern:
Und wilst du recht vergnügt / mir aber günstig seyn/
O! so besuche jezt der Musen Lorbeern Hayn:
Nimm deine Schöne vor, besinge Haar und Wangen,
Der Augen Zauber-Licht, des Mundes holde Pran-
gen,
Die Gaben des Gemüths, der Sitten Artigkeit,
Halß/

Halß, Hände, Brust und Fuß, kurz: ihre Seltenheit;
Laß mich alsdann hiervon bald eine Abschrifft sehen,
So ist mein Wunsch erfüllt, und mir genug geschehen.

Der edle Martis Sohn, in unserm kleinen Flecken/
Muß in der Einsamkeit viel lieber Grillen hecken,
Als in Zusammenkunfft getreuer Freunde seyn:
Er hält sich wenigstens allhier beständig ein;
Daher ich deinen Gruß noch nicht vermelden können.
Solt mir etwa die Zeit annoch das Glücke gönnen,
Ihn in Person zu sehn; so wird nach meiner Pflicht,
Was deine Schrifft befiehlt, mit Freuden ausgericht.
Indessen glaube nur, daß ich, so lang ich lebe,
Den lezten Tropffen Blut zu deinen Diensten gebe/
Und dir, mit solchem treu- und unverfälschtem Sinn,
Als deinem lieben Schaz forthin ergeben bin.
Wo dieses nicht mein Ernst, soll mich der Himmel straffen,
So, daß mir nie erlaubt bey einem Mann zu schlaffen.
Noch schließlich grüße mir, was dir am liebsten ist/
Und sich, seit kurzer Zeit, nach Deinem Nahmen schreibet;
So wahr/ als Du von Ihr getreu geliebet bist,
Kanst Du versichert seyn/ daß

Deine

Dien'rin bleibet rc.

57.
An einem andern hohen Gönner.

Grosser Gönner!
Deine Zeilen machen Blut u. Adern heiß,
Daß ich dem erregten Triebe nicht zu wiederstehen weiß;
Ob nun zwar mein Schlum̃er Geist, Lust und Muth zum Dichten spühret,
Und die jezt bemühte Hand die verstim̃ten Saiten rühret /
Bin ich doch so wenig fähig, dein Gehöre zu erfreun,
Als sich aus Cypressen-Wäldern Lorbeer-Aeste lassen streun.
Meine Leyer lag bißher unter Staub und Spinneweben,
Und das Auge will dem Kiel, statt der Dinten, Feuchtung geben,
Seiter deren Stüze sincket, und die mancher Kummer beugt,
Welche, zu der ersten Nahrung, eine Brust mit mir gesäugt. *
Zörne dannenhero nicht, wann mein Spiel nicht niedlich klinget,
Und nimm jezt mit dem vorlieb, was die schwache Muse singet.

* Die Poetin zielet auf die heftige Kranckheit ihres seeligen Herren Schwagers; woran sie mit der hinterlassenen Wittib grossen Antheil genommen.

Nimm zugleich vor deine Güte, Huld und Wohlgewogenheit/
Ein mit Treu erfülltes Herze, nebst der grösten Danckbarkeit:
Ich erkenne, daß ich nie deiner Liebe werth zu schäzen;
Aber, da die Redlichkeit andern Gaben vor zu sezen,
So empfehl ich mich aufs neue deiner hochgeschäzten Gunst;
Uberreiche dir darneben schlechte Lieder meiner Kunst.
Der, dem längst der Kranckheit Macht Geist und Glieder hefftig bindet,
Danckt vor das, worinnen er Mittel der Genesung findet;
Sind wir fähig/ dir zu dienen, zeig uns nur Gelegenheit:
Solt es Blut und Leben kosten, so versäum ich keine Zeit.
Selbst der Danck vor deine Gunst soll noch aus der Aschen lodern,
Wann mich die Verwesung einst von des Todes Faust wird fodern.
Alles dieses, was ich schreibe, hat die Redlichkeit zum Grund;
Thu, was dein Befehl begehret, durch der Worte Ausbruch kund:
So sollst du die Proben sehn/ daß sich dir ergeben weißet,
Die, so jezt, wie Lebenslang,
Deine
treue Dien'rin heißet.

58.

Glückwünschungs-Schreiben an einen vornehmen Gönner, dem Wohlgebohrnen Herrn, Herrn J. S. Waiz, Königl. Schwedisch- und Hochfürstl. Heßischen Ober-Salz-Gräffen, wie auch Cammer- und Berg-Rath in Cassel: wegen Hoch Deroselben glücklich erlebten Nahmens-Tage.

P. P.

VErzeihe / hocherfahrner Mann:
Daß / da mich deine seltne Gaben /
Die nie kein Glück belohnen kan /
Zu diesem Fest ermuntert haben /
Ich / durch ein ungekünstelt Lied /
Das zwar der Wahrheit ähnlich sieht /
Dem aber Geist und Regung fehlet /
Bey deines Nahmens frohem Licht
Den Zoll der Schuldigkeit entricht /
So starck mich auch die Ohnmacht quälet.
Wär Deine Großmuth nicht bekant /
Würd ich vor deinen Blicken fliehen,
Und nicht mit so erfreuter Hand
Die Leyer aus dem Staube ziehen;
Allein / da deine Güt und Huld

Die

Die blöde Einfalt mit Gedult
Und frembde Schwachheit gern erträget/
Ein schlechtes Opffer nicht veracht
Werd ich jetzt eiffrend auffgebracht:
Und mein verzagter Kiel erreget.
Jedoch vermag ich deinen Ruhm
Auf keine Weise zu besingen;
Weil in der Musen Heiligthum
Nur grosse Geister können dringen;
Die Fama mag an meiner Statt/
Was sie bißher gemeldet hat/
Die Würckung Deiner edlen Seelen/
Wie starck sich dein Verdienst vermehrt/
Wie hoch die Weißheit Dich verehrt/
Der Welt noch fernerhin erzehlen.
Ich knie vor dem Danck-Altar/
Und bitte GOtt mit heissem Flehen
Um die Vermehrung Deiner Jahr:
Wird Er mein Seufftzen nicht verschmähen
Und **Dich / Du Preiß der klügsten Welt!**
Biß man Dich vor entbehrlich hält/
Mit neuen Kräfften unterstützen;
So ist die Nach-Welt auch beglückt:
Die wird/ was Dich der Zeit entrückt/
Noch eins in alle Bäume ritzen ꝛc.

59.

An eine gute und sehr vertraute Freundin.

GEliebtes Engels-Kind!
Ich kan dir nicht verheelen;
Ich bin im Geist betrübt: es kränkt mich in der Seelen,
Daß deine Gegenwart sich schon von mir getrennt,
Und du mir länger nicht den Umgang hast vergönnt.
So freudig als ich war, dich kürzlich hier zu wissen;
So traurig bin ich nun, seit dem du mir entrissen:
Kein Essen schmeckt mir mehr, der beste Schlaff ist hin,
Und kaum/ daß ich noch weiß, wer oder was ich bin.
Wie pochte nicht das Herz, als ich den lezten Morgen
Dich an die Seite druckt, in lauter bangen Sorgen?
Ich fühlte, daß mich recht ein Schauer überkam/
Als ich den Abschieds-Kuß von deinen Lippen nahm;
Und gleichwohl ließe sich dein Schluß nicht hintertreiben:
So sehnlich ich auch bat, noch länger hier zu bleiben:
Du eiltest mit Begier nach jener Nymphen Schaar,
Wo ich noch kürzlich erst vergnügt und lustig war.
Ich sah dir seufzend nach, und kan dich unterdessen,
Mein allerliebstes Kind! allhier noch nicht vergessen:
Ich suche dich umsonst in unserm ganzen Hauß,
Und dieses treibet mir gerechte Klagen aus.
Wann ich zu Bette geh, begleitet mich der Kummer;

Wie

Wie sprachen wir vertraut / biß ein vergnügter Schlummer
Die Geister unvermerckt bey uns gefesselt nahm,
Und so der müde Leib zur süßen Ruhe kam?
Anjezo werffe ich die ausgedehnten Glieder
Des Abends mit Verdruß auf Stroh und Federn nieder:
Du hast mich zwar schon offt durch einen Traum geweckt,
Daß ich auch in dem Bett die Hand nach dir gestreckt;
Allein was half es mich? ich suchte dich vergebens:
Die Trennung raubet mir die Helffte meines Lebens:
Ich sehe keinen Trost, der mir jezt übrig ist;
Es sey dann / daß du mir noch stets gewogen bist.
Erlaube, daß ich Dich darf künftig Schwester nennen:
Sucht uns das Schicksal gleich, dem Leibe nach / zu trennen;
So soll jedoch mein Geist stets mit und bey dir seyn;
Drum gehe diesesmahl die erste Bitte ein.
Die Freundschafft, welche wir die kurze Zeit gepflogen,
Wird anderst nicht von mir, als höchst-vergnügt, erwogen /
Und wird sie fernerhin auch schrifftlich fortgesetzt /
So ist der Wunsch erfüllt, der mich allein ergözt.
Hast du den Weg nach Hauß mit Freuden überwunden /
Und alle Deinigen vergnügt und wohl gefunden;
So habe ich dadurch den grösten Wunsch erreicht.

Gib nur Gelegenheit, damit die That dir zeigt,
Was etwan jezt von mir nur leere Worte scheinen.
Indeß empfehl ich mich den hochgeschäzten Deinen,
Und bleibe, wie du mich bishero hast gekennt,
Die sich

Geliebtes Kind!

stets deine Dienrin nennt.

P. S.

Darff ich mich noch bittend zu dir wenden;
So grüß den ersten Sohn aus **deines Vatters** Lenden,
Und sag: Er mögte mir nur dieses mahl *verzeyhn*;
Ich wollt mit ehestem Ihm eine Antwort weyhn.
Der Zuspruch hat bey uns jezt überhand genommen,
Und dieser lässet mich nicht an den Schreib-Tisch kommen;
Doch sind wir hoffentlich bald wieder ganz allein,
Und dann stell ich mich auch ohnfehlbar schrifftlich ein.
Noch eins! kommst du dorthin, wo offt die Laute klinget,
Wo man die Harffe spielt, wo Lorgen lieblich singet;
So grüsse ja von mir, was sich im Hauß befindt,
Auch die, so dann und wann, daselbst besuchen sind.

60.

60.
An eine andre Freundin.

Hoch-Edle!
Da du mir selbst gütigst hast erlaubt,
Daß dieses schlechte Blat dir darff vor Augen kommen;
So hätte ich mich selbst des grösten Glücks beraubt,
Wenn ich nicht den Befehl mit Freuden angenommen.
Allein, ich habe mich wohl hundertmahl bedacht:
Weil meine Muse nicht so angenehme singet:
Die Kranckheit hat sie jezt sehr heisch und laß gemacht;
Deshalb verzeihe mir, wenns gar nicht zierlich klinget.
Zudem gesteh ich gern, daß du geübter bist:
Ich suche nur dabey noch was zu profitiren;
Indem das, was du schreibst, recht nett und artig ist,
Und du den klugen Kiel sehr künstlich weist zu führen.
Diß zeigt der nette Vers, den ich von dir gesehn:
Ich schicke selbigen mit vielem Dancke wieder,
Und bitte: wann es kan nach meinem Wunsche gehn,
So sende mir noch mehr dergleichen schöne Lieder.
Hier kommt zugleich ein Buch von der von Zieglerin,
So sie mit grösten Ruhm der Welt hat übergeben;
Doch glaub ich sicherlich (so wahr ich ehrlich bin,)

Da

Du werdest mit der Zeit dergleichen Lob erleben.
Willst Du, Geehrteste! mir eine Antwort weyhn,
Die die geschickte Hand in Versen aufgesezet;
So wird mir in der Welt nichts angenehmers seyn:
Weil ein gebundner Brief vor andern mich ergözet.
Zum Schluß empfehl ich mich: Leb allezeit vergnügt;
Ich bleibe stets bereit, dir, wo ich kan/ zu dienen,
Und bis der blasse Tod den matten Leib besiegt/
So lange soll bey mir dein Angedencken grünen.

61.

An einen sichern guten Freund.

Hoch Edler!

Da mein Kiel die Zeilen soll bereiten,
Worzu die Schuldigkeit mich hoch verpflichtet hält,
Will sie ein reiner Danck zu dir, mein Freund! begleiten,
Vor die geschäzte Schrifft, die du mir zugestellt:
Und kan ich wohl bey dir zu meinem Zweck gelangen,
So gehe, theurer Freund! nur diese Bitte ein:
Laß solche Verse mich noch offt von dir empfangen;
Ich werde dir dafür allstets verbunden seyn.
Von Caniz, welcher längst der Welt bekannt gewesen,
Traff seines gleichen zwar/ doch aber wenig/ an;
Will man den Unterschied von deinen Reimen lesen,

So weiß ich / daß er bloß im Nahmen stecken kan.
Die Zeit, so mehrentheils zur Schreiberey verfloßen/
Läßt mich vor diesesmahl durchaus nicht weiter gehn;
Deswegen bleibet viel in meinem Mund verschlossen,
Biß ich die Ehre hab / dich in Person zu sehn.
Darf ich mich übrigens, mein werther Freund, erkühnen,
So füg ich an dein Hauß noch tausend Grüße bey:
Sag: daß die Ehrlichkeit stets bey mir würde grünen,
Und daß, biß in den Tod, ich ohne Falschheit sey. 2c.

62.

An einen andern guten Freund.

Geehrter Freund!

So offt die Pflicht
Zur Antwort mich hat aufgericht /
Die ich Dir solte weyhen;
Schlug mir der Pallas Unbestand
Die Feder gleichsam aus der Hand:
Drum wirst Du mir verzeihen /
Wann Dich dißfalls bißher von mir
Geschäzter Freund! nicht nach Gebühr
Ein Schreiben hat gegrüsset:
Dann dencke / daß der Unschuld nie

Die

Die Kunst der edlen Poesie
In das Gehirne fliesset.
Wie? wär es wohl ein Kinder-Spiel/
Wenn ein verwegner Jungfern-Kiel
Auf den Parnaß wollt reißen?
Ich/ meines Orts/ halts vor ein Glück/
Wann ich mich darf in diesem Stück
Minerven dienstbar heißen:
Drum werde ich des Ruhms nicht froh/
Den du/ in diesem Studio/
Mir suchen beyzufügen;
Der/ so den Lorbeer-Kranz verdient
Und dessen Wissen höher grünt/
Mag sich daran vergnügen:
Mich freut/ wann Phöbus läßt geschehn/
Daß ich mich nur darf unten sehn/
Wo du ganz oben stehest:
Dir bleibt vor andern dieser Preiß/
Daß Du in der Poeten Kreiß
Im ersten Range gehest.
Eilt meine Schwachheit gleich zum Schluß/
Als welcher ich stets folgen muß/
Sollst du doch diß noch hören:
Daß ich aufrichtig werde seyn/
Biß daß die Würmer mein Gebein
Einst in der Erd verzehren.

63.

Ein anders an den vorigen Freund.

HOch- und werth-geschäzter Freund!
Ich hab Ursach mich zu schämen;
Bin dahero auch bedacht, wo ich Worte her will nehmen
Meinen Fehler abzuthun: da von mir dein leztes Schreiben
Eine so geraume Zeit muste ohne Antwort bleiben.
Doch, da dieser Fehler mehr meinem Abseyn bey zu messen/
Als dem Vorsaz, oder auch einem schändlichen Vergessen,
So verhoffe ich, mein Freund! wirst du um so mehr verzeihen,
Und diß gröbliche Versehn mir nicht lassen ange-deyhen.
Lebest du indeß noch wohl so will ich mich mit er-gözen,
Und/ nebst diesem, werd ich auch für ein wahres Freund-Stück schäzen,
Wann hiernechst in einer Schrifft wird zugleich an mich gelangen,
Was etwan bisher bey Euch/ das merckwürdig/ vorgegangen:
Hier, in unserm schlechten Ort/ hört man nichts von neuen Dingen,
Daß ich dir anjezo auch etwas wüste vorzusingen,

Und

Und dahero muß ich dann: wieder meinen Willen
schließen,
Wann zuvor ich dieses noch habe lassen mit einfliessen,
Daß du mich solange möchst unter Deine Freunde
zehlen,
Biß daß sich der blaße Tod einstens wird mit mir
vermählen.

64.
Noch ein anders Schreiben an den vorigen Freund.

HOch werth-geschäzter Freund!
Ich gieng mit mir zu Rath,
Ob ich Apollo wohl um Worte sollte flehen:
Da ich auf Deinen Brieff, der viel Vergebung bat,
Mit einer Gegenschrifft Dir will entgegen gehen.
Die Unschuld warnte mich; sie sprach: diß ist geschehn,
Daß man dich nur dardurch will in Versuchung bringen;
Jedoch nicht lange drauf ließ sich der Wohlstand
sehn/
Und wollte mich durchaus zu einer Antwort zwingen.
Ich spitzte allgemach den stumpffen Feder-Kiel,
Damit die schwere Hand ihn möchte leichter führen:
Die Grillen/die ich spührt, der wahren mehr als viel,
Und ich gedachte sie poetisch hinzuschmieren,
Kaum aber holte ich Dein schreiben bey die Hand,
So wurde ich aufs neu zu gröster Reu bewogen:
Indeme ich sogleich, bey dessen Anfang/ fand/
Wie

Wie du geehrter Freund! mich schröcklich durchgezogen.
Durch unverdientes Lob, so du mir angedicht/
Ward meinem Augenschein der stärckste Strahl benommen:
Vor Schaam erröthete mein blasses Angesicht/
Daß ich in langer Zeit nicht konnte zu mir komen.
Die teutsche Redlichkeit ists, welche bey mir gilt:
Drum suche künfftig mich mit Schmeichlen zu verschonen;
Es sey dann, daß du dich im Schertzen üben willt:
Dann ich kan solches nicht in gleichem Grad belohnen.
Was deine Höflichkeit von einem Fehler schreibt/
Weshalben du auch willst von mir Pardon empfangen/
Befrembdet mich somehr, als mir verborgen bleibt/
Worinnen du dich je in etwas hast vergangen.
Ich schliesse dann daher, nebst meinem Compliment,
Das, aus Ergebenheit, ans ganze Hauß ergehet,
Versichernd/ daß bey mir/ bis an des Lebens End,
Dein Angedencken stets in schönster Blüthe stehet.
2c.

65.

Vierdtes Schreiben an denselben Freund.

Mon cher Amy!

Gedencke nicht
Als obs aus Haß und Neid geschicht/

Daß ich nicht kan bekräfften:
(Worzu mich dein geschätzter Brief
Lezthin zu einem Zeugen rief;)
Vor vielen Hauß-Geschäfften.
Die Hinderniß ist mancherley/
Und nun ist eine Wascherey
Mir in der Eil erschienen;
Wann ich mit dieser fertig bin/
Und nur ein Stündgen Zeit gewinn/
Will ich dir weiter dienen 2c.

66.

Glückwünschungs-Schreiben an einen ungenannten Freund und Vettern, wegen glücklich erlebtem Nahmens-Tage.

Monsieur,

mon cher Cousin!

Zwar billig sollt ich dir
Bey deinem Namens-Tag ein Carmen überschicken;
Allein es ist umsonst: das Werckzeug fehlet mir:
Mein armer Pegasus hat einen wunden Rücken.
Wiewohl, ich hätt es doch / obgleich mit Furcht gewagt,
Ihn eine viertel Stund nur ganz gemach zu reuten;
Als ich mich aber erst beym Phöbus Raths befragt,
Sprach er: Es zeigen sich noch mehr Gelegenheiten,
Daß

Daß du dem guten Freund, er sey auch wer er sey,
Nach seinen Tugenden kanst eine Lobschrifft dichten:
Jezt aber / sag ich dir / ist viel Gefahr dabey,
Dergleichen Reuterey mit Nuzen zu verrichten.
Deshalben wirst du mich geneigtest pardonirn,
Daß dir nichts würdigers kan ins Gehirne prägen;
Ich will dir nur hierdurch von Herzen gratulirn:
Es müsse sich das Glück zu deinen Füssen legen.
Mir machet, meines Orts / nichts einen frohern Muth,
Als wann ich einstens hör die frohe Post erschallen:
Herr = = hat gesiegt: Er trägt den Doctor-Hut:
Die Feinde müssen Ihm mit Schaam zu Fusse fallen. rc.

67.

Schreiben an die Tit. Frau Rath Mogin in Giessen.

Hoch-Edle!
Tadle nicht mein kühnes Unterfangen,
Weil mich die Lehr-Begierd zu deinen Schwellen weißt.
Darff zwar ein Adler nur zur Sonnen-Höh gelangen:
So sollte billig auch mein mehr als blöder Geist,
Wie die Vernunfft befiehlt, Scheu und Bedencken tragen
Mit einem schlechten Blat sich jezt zu dir zu wagen.

Doch da die Niedrigkeit mich will zu Reimen zwingen,
Und sich der freye Trieb zu deinen Füssen schmiegt;
So höre, **theure Frau**! die schwache Muse singen
Die sich für deinem Glanz in gröster Ehrfurcht biegt:
Sollt auch ein rauher Thon Dein reines Ohr verletzen,
Kann ein geneigter Blick, was ihm gebricht, ersetzen.
Das best, man darff bey Dir auf keine Schmincke dencken,
Weil dich Eusebie mit Weißheit ausgerüst:
Die Tugend muß sich Dir für andern eigen schencken,
Indem Dein gantzes Thun fast überirrdisch ist.
Die Großmuth, untermengt mit einem holden Wesen,
Gab Deine Poesie mir offtermahls zu lesen;
Drum läst die Liebe sich hier keine Gräntzen setzen,
So findet sich auch nichts, das ihre Sehnsucht stillt:
Es wollt sie dann ein Strahl von Deiner Huld ergötzen;
Diß wäre bloß allein, was meinen Wunsch erfüllt;
Indem Dein hoher Sinn und Deine seltne Gaben
Die Herrschafft über mich schon lange Jahre haben.
Werd ich deshalben nur, nach deinem selbst belieben,
Und grosser Gütigkeit / so izt als führohin
In die beliebte Zahl von denen eingeschrieben
Die sich um deine Gunst nicht gar umsonst bemühn;
So will ich dir darfür getreu verbunden leben,
Und, nebst der Danckbahrkeit, die sichere Zusag geben:

Daß,

Daß / wann du deiner Magd das holde Glück wirst
gönnen,
Daß sich dein Anmuths Schein mit ihrer Treu ver-
bindt /
Die Fackeln reiner Treu beständig sollen brennen,
Die mir mein Hoffnungs-Stern schon längstens
angezündt:
Ja, kan das leichte Blut aus meinen Adern taugen,
So soll dir bald davon ein Freundschaffts Opffer
rauchen
Willst du mir, ausser dem auch was communiciren /
Das deine werthe Hand jüngst zu Papier gebracht,
So wirst du mich dardurch ohnendlich obligiren:
Weil mein Beginnen stets nach solchen Schrifften
tracht,
Wo die Gelehrsamkeit die Sylben abgemessen
Und, als Notarius, die Pallas bey gesessen.
Anjetzt vergnüget mich dein blosses Angedencken /
Das in der treuen Brust auf zarte Triebe baut:
Sollt es der Himmel nun vor meinem Ende lencken,
Daß ich nach meinem Wunsch, dich auch persönlich
schaut;
So siehst du in der That mein treu- und redlichs
Meynen /
Die Dinge / so dir jetzt nur leere Worte scheinen.
Darff an den Herrn Gemahl sich mein Respect er-
kühnen;
So füg ich solchen hier in reinster Ehrfurcht bey:
Mit Bitte, leite mich auf Weege, dir zu dienen /
Damit ich zeigen kan, wie ich wahrhafftig sey,

Die gegen dich solang die reinsten Triebe heget,
Biß den entseelten Leib man in die Erde leget.

68.

Antworts-Schreiben an einen sichern Geistlichen.

Ehrwürdger!
Als ich jüngst dein Schreiben überkam,
Gedachte ich sogleich, zur Antwort mich zu wagen;
Allein mein Pegasus der wurde Lenden-lahm/
Und konte mich nicht mehr/ nach meinem Willen, tragen
Ich plagte mich indeß: ich dachte hin und her:
Ob auch wohl in der Welt ein Mittel beyzubringen
Dardurch der arme Schelm etwan zu heylen wär?
Daß ich mich, wie zuvor, könnt auf denselben schwingen.
Apollo nahm es wahr, und rief mir eilend zu,
Da mich der Sorgen Hauff im höchsten Grad bestritten:
Laß deinen Pegasum nur eine Zeit in Ruh:
Er ist, wie ich gesehn, erbärmlich wund geritten.
Diß wird verhoffentlich mir jezo um so eh
Bey dir, gelehrter Mann! zu meiner Ausflucht taugen,
Da ich auf diese Art mich recht gezwungen seh,
Den frisch-gesattelten heut hinckend zu gebrauchen.
Inmittelst wünsch ich mich an einem reichen Fluß,
Der mir die Worte so, wie Sand, ans Ufer triebe;
So

So spührte ich dadurch vielleicht noch den Genuß,
Daß ich dir nicht so viel, wie jezo, schuldig bliebe.
Den Wunsch, mit welchem du ein Fiat abgeschickt,*
Muß ich, erlaube mir, so lange von mir lencken,
Bis mirs, zu seiner Zeit, ganz unvermuthend glückt/
Daß ich im Weiber-Stand die Flügel werde
hencken.

69.

Antworts-Schreiben an einen guten Freund, welcher sich gerne ihrer beständigen Liebe versichert wissen wolte.

HOch-Edler,
Sonders werther Freund!
da ich bereits Bedencken trage,
Daß mich mit einer Gegenschrifft zu dir in ferne Länder wage;
Will ich, auf deine beyde Schreiben, hier nur dasjenige berühren,
Worzu ein treugesinntes Wesen mir will die schwache Feder führn.
Daß du in = = beglückt, mithin nach Wünschen, angekommen,
Hat meinem mißvergnügten Geist den grösten Kummer abgenommen:

* Dieser Wunsch bestunde in einem Verlangen die Poetin in den Weiber-Orden erhoben zu sehen.

Es führe dich zu allen Zeiten, nach meinem Bitten,
GOttes Hand:
Er helffe deine Zwecke fördern / und steure allem
Wiederstand.
Was mir indeß, geneigter Freund! von dir vor
eine Frag erschienen,
Darauf will ich dir ohne Scheu mit unverfälschtem
Herzen dienen:
Daß ich mich deine Freundin nenne / biß einst mein
Lebens-Faden bricht;
Doch, daß ich schreibe, wie ichs meyne, so wird noch
dieses beygefügt:
Die Worte bleiben ausgesezt, die, so uns etwa kön-
ten binden,
Weil sich bey mir, in diesem Stück, sehr *viele* grosse
Anstöß finden.
Du kanst bereits noch selbst nicht wissen, wo künftig
deine Wohlfart blüht,
Und wo dich der gerechte Himmel etwan zu einem
Glücke zieht.
Ich traue bloß allein auf GOtt, der wird es in
dergleichen Sachen,
Wie ers vor mich am besten findt, nach seinem
Wohlgefallen machen:
Dann so der jemand ein Gemüthe in seinem Rath-
schluß zugedacht,
Bin ich bey mir gewiß versichert, daß solches lauter
Segen macht.
Folg du mir nur hierinnen nach! so wird dir auch
zu seinen Zeiten

Der

Der grosse und erhabne GOtt den angenehmsten
Weg bereiten,
Der dich zu deinem Wohlergehen und innigstem
Vergnügen weißt;
Drum glaub: daß diese Lehr geschrieben, die
Deine
treue Freundin heißt.

70.

Danckschreiben an einen guten Freund, wegen eines überschickten Geschenckes.

Hoch Edler!

Waget sich mein kühner Geist zu weit,
Wann er sich jetzt bey dir sucht schrifftlich einzufinden;
So bitt ich: Zörne nicht; Weil Pflicht und Schuldigkeit
Mich immer mehr und mehr mit Ernst darzu verbinden.
Die grosse Gütigkeit / so ich von dir gespühret /
Seit dem ich dein Gemüth und deinen Umgang kenne
Hat mich von deiner Gunst schon völlig überführt;
Weshalb ich dann mit Recht dich meinen Gönner nenne.
Die rahre Kostbahrkeit, so mir nun abermahl
Von deiner werthen Hand, als ein Geschenck, erschienen,
Vermehret allerdings der stummen Zeugen Zahl:
Wird mir auch jederzeit zum Angedencken dienen.

Wiewohl, ich muß gestehn, als ich es anfangs sah,
Schlug ich aus lauter Schaam, die starre Augen nieder:
Ich wuste selber nicht, wie mir darbey geschah:
Immittelst war es mir doch keines wegs zuwieder:
Das eine Stück soll mir, bey manchem feuchtem Dufft,
Nach deinem selbst Befehl, die blöde Brust bedecken,
Und treibet mich darbey ein Ausgang in die Lufft,
Werd ich das andre auch bald an die Finger strecken (*).
Zwar lebe ich dardurch in einer grossen Schuld,
Und diese weiß ich nicht, als bloß durch Danck, zu heben;
Indessen tröste mich, es werde deine Huld
Mit dieser Danckbahrkeit sich auch zu frieden geben:
Es bleiben Sinn und Muth beständig drauf bedacht,
Das Ziel der Würdigkeit auch endlich zu erlangen,
Damit sie künfftighin nicht noch beschämter macht,
Was sie von deiner Gunst, so unverdient, empfangen.
Sonst füg ich, nebst dem Schluß, noch diese Bitte bey:
Von meiner Redlichkeit nur eintzig diß zu glauben,
Daß ich dir in solang zum Dienst ergeben sey,
Biß mir des Todes Hand des Lebens Dacht wird rauben rc.

71.

* Es bestunde dieses Geschencke, wie leichte zu ermessen / in einem sogenannten Stauchen und Pallatin.

71.
Ein anders an den vorigen Freund.

HochEdler Herr und Freund!
Darff eine Dienerin
Mit unverfälschter Schrifft zu deinen Thoren dringen;
So nimm von meiner Hand die schlechte Zeilen hin/
Die sich voll Danckbegierd, an deine Zinnen schwingen.
Ich sorgte wie ich mich der ersten Schuld entsetzt,
Und eh ich noch darzu ein Mittel ausgefunden/
Eh mich des Glückes Gunst der Freude würdig schätzt,
Macht mich was Seltenes dir auf das neu verbunden.
So bald gebrauchte ich die Magen-Stärckung nicht/* Die

* Die Anmerckung, welche sich hierbey in der Poetin Handbuche findet, lautet unverändert also: Es hatte mich dieser Gönner/ schreibet sie, bey dem von ihm genommenen Abschied, mit Pomeranzen-Schalen und andern Magen-stärckenden Sachen versehen, welche mir auf der Reise bey damahliger ungesunden Witterung vor die böse Lufft dienen sollten. Als ich nun diese gebrauchen wollte, wurde ich eines unvermutheten Andenckens darbey gewahr.

Die dein besorgter Rath mir gütigst mitgetheilet;
So eben kam mir auch ein Kleinod zu Gesicht:
Weshalben dieses Blat zu deinen Pfosten eilet.
Wie aber, ist mir wohl nicht ohnehin erlaubt/
Wenn ich, mein Gönner! dir aus blosser Neigung schreibe,
Und da der weite Weg mir deinen Umgang raubt,
In den Gedancken doch die Zeit mit dir vertreibe?
Zwar dieses berg ich nicht: Als es sich iezt gefügt,
Daß ich dich unverhofft in Hanau konte sehen/
Hat deine Gegenwart mich sechsmahl mehr vergnügt,
Als wann sonst der Besuch in meinem Geist geschehen;
Nur dieses schmerzte mich und schreckte meinen Wahn:
Als wir zur Abendszeit nach Tisch beysammen waren,
Und dieser Thon erschallt: Schick dich zum Abzug an;
Wir wollen Morgen früh von hier auf Nauheim fahren.
Ja wohl: da fiel der Muth: da war die Freude hin:
Da klopffte mir das Herz: da bebten alle Glieder.
Wie, sprach ich: Soll ich schon von meinem Gönner ziehn?
Und wenn ich diß gesagt; so wiederholt ichs wieder.
Bleib noch drey Tage hier, sprach dein beliebter Mund:
Alsdenn kanst du mit mir zurück nach Hause kehren;
Allein die Schuldigkeit macht bald den Ausspruch kund:

Ein

Ein Kind soll jederzeit der Eltern Willen ehren.
Drum ging ich gantz getrost / und folgte diesem Schluß:
Man sahe mich sobald behertzten Abschied nehmen:
Weñ doch der Wille nun dem Schicksal folgen muß/
(So dacht ich bey mir selbst) Was hilfft dich alles Grämen?
Lebt allesamt vergnügt! war dann mein letztes Wort;
Hierauf so musten wir nun von einander scheiden:
Du führst mich in die Chaise: der Kutscher fuhre fort:
Mich aber rührte da erst ein empfindlichs Leyden.
Diß war das einige, so den Verdruß benahm,
Daß du mit einem Freund versprachest nachzukom̃en;
Da wir nun biß daher / zu unsrer aller Gram,
Vielmehr das Gegentheil beständig wahrgenommen;
So bittet unser Hauß: mach dein Versprechen wahr:
Es ist / was du versäumt, noch immer nachzuholen.
Stell dich in kurtzem nur, nebst meinem Oncle dar,
Dem ich mich auch schon längst in seine Gunst empfohlen.
Ist dir sonst unbekant, wie hoch wir dir verpflicht?
Wir alle nennen uns dir jederzeit ergeben:
Das Wollen, so bereits zu deinem Dienst gericht /
Sucht, mit dem grösten Ernst, dem Können nach zu streben.
Noch dieses melde ich von mir insonderheit:
So lange sich das Blut wird in den Adern regen;
So lange bin ich auch, mit aller Macht, bereit/
Von meiner Dienstbarkeit dir Proben abzulegen.

72.

72.

Empfehlungs-Schreiben an Tit. Herren Professor Widder in Strasburg, wegen eines guten Freundes, welcher seine Studien auf gedachter hohen Schule fortsezen wolte. 1737.

ERhabner/ Grosser Mann!
Der Geist, der dich erhöhet,
Die Großmuth, welche stets dein edles Herz regiert/
Dein Rath, der bloß den Weg der klugen Vorsicht gehet,
Und die Gewogenheit/ so ich von dir verspührt/
Die wollen mich bereits zu deinen Schwellen treiben,
Und machen meinen Kiel zu solchen Dingen reg,
Daß ich, in Hofnung froh, diß Fehler volle Schreiben,
Wiewohl mit Furcht und Schaam, dir unter Augen leg.
Da jezt den guten Freund, der dieses überreichet,
Der Wissenschafften Preis bis nacher Strasburg zieht,
Er aber seinem Trieb, so groß sich solcher zeiget,
Nicht eben sonderlich von Hauß geholffen sieht;
Als ist er sehr besorgt / bey Jemand anzukommen,
Wo er, zum Auffenthalt, Tisch, Bett und Stube frey:
Weshalben er sich auch zu lehren vorgenommen,
Daferne

Daferne nur für ihn ein Plätzgen offen sey;
So langet nun an dich, mein Gönner! dieses Flehen,
Da sonst die Nothdurfft leicht zu deinen Ohren dringt/
Mit wohlgemeyntem Rath ihm an die Hand zu gehen
Wovor dir sein Gebet viel tausend Seegen bringt.
Zu edlen Studien hat er in Giessens Mauren,
Mit unermüdtem Fleiß, den ersten Grund gelegt,
Und daß sein Eiffer auch hinkünfftig werde dauren,
Zeigt die Begierde an, so er zur Weißheit trägt.
Jetzt ist sein Vorsatz der: in Sprachen sich zu üben,
Worunter eigentlich/ die sonst Frantzösisch heist:
Wird seiner Lehr-Begierd was mehrers fürgeschrieben;
So weiß ich, daß sie dir in allem Folge leist.
Das Glück, zu welchem er durch deinen Vorschub, eilet,
Die Hülffe/ welche ihn, durch deine Güte, küßt,
Diß alles nehm ich so, ob wird es mir ertheilet,
Da sein Gemüth es werth und ers benöthigt ist.
Dir aber/ Großer Mann! bleib ich dafür ergeben:
Dieweil der Frühlings Wind durch meine Felder streicht;
Solange werd ich dir zu Danck verbunden leben,
Biß einst der sieche Leib des Lebens Ziel erreicht.
Darff ich mich schließlichen noch eines unterwinden,
Bleibt an die deinigen der Gruß nicht in dem Sinn;

Auch

Auch meld ich dieses noch, daß du an mir wirst finden /
Erhabner, Grosser Mann!

die gröste Dienerin.

73.

Scherz-Schreiben an einen guten Freund, darinnen derselbe seines gethanen Versprechens erinnert wird. 1737.

Mein Gönner!
Wann ich in der Still
Ein lustigs Reimgen schmieden will /
Die Grillen zu vertreiben;
Find ich die beste Zeit darzu
Im Winter: Da ich kan in Ruh
Und an dem Rocken bleiben.
Da es mir nun an Flachs gebricht /
Mithin ich das Vergnügen nicht /
Wie ehmahls kan geniessen;
Nehm ich das Sprüchwort wohl in Acht:
Daß stets Versprechen Schulden macht;
Drum laß Dich nicht verdriessen /
Wann ich mich kühnlich untersteh
Und Dich daran erinnere /
Was du mir längst versprochen;
Und zwar in meines Vetters Hauß

Bey

Bey einem kleinen Abend-Schmauß:
Es bleibt nicht ungerochen.
So alt auch Dein Versprechen sey/
Wirst Du nicht von der Zahlung frey/
Biß erst die Schuld verglichen;
Kommt mir nur bald die Helffte ein
Von dem/ so es hat sollen seyn/
So wird der Rest durchstrichen.
Ich hab zwar noch mit Dir Gedult;
Doch/ wann der Abtrag Deiner Schuld
In kurzem wird geschehen;
So sollst Du/ nach Gelegenheit/
Zum Zeichen meiner Danckbahrkeit/
Ein Bergwerck-Stückgen sehen.*
Mein Licht ist völlig abgebrennt;
Drum mach ich diesem Lied ein End:
Mit Bitte/ zu vergeben/
Wo ich zu frey gewesen bin;
Ich will hinfort/ als Dienerin/
Dir stets zu Willen leben.

Post Scriptum. Vor die Poesie/
Worinn ich/ nebst Herrn - - Müh/

* Vermuthlich ist dieses Schreiben an einen gewissen Bergrath gerichtet gewesen.

Viel artiges gefunden;
Bleib ich/ mit viel Ergebenheit/
Ja/ mit der grösten Danckbahrkeit/
Dir Lebenslang verbunden.
Wann groß- und kleine Wasch gethan/
Und ich dann Zeit gewinnen kan/
Sollst Du von Bergwercks Wesen/
Ob zwahr nur ein gering Gedicht/
Weil mir darzu die Kunst gebricht/
Auf nächsten Posttag lesen.
Immittelst übersend ich hier
Das allerneuste/ so von mir
Im Druck herausgekommen:
Ich hatt es auf ein Rectorat/
Weil mich die liebe Jugend bat/
Zu machen übernommen.

74.

Ein anders an den vorigen Freund.

Mein Gönner!
Daß Du jüngst die Schrifft/
Die Dir mein freyer Scherz gestifft/
Nicht übel aufgenommenen;
Ist mir/ durch das geschäzte Blat/
So mir Dein Kiel gewidmet hat/

Ver-

Vergnügt zu Ohren kommen.
Der Ruhm / den Du ihr beygelegt /
Hat zwar viel Schaam bey mir erregt:
Weil sie nicht werth zu nennen /
Daß man sie in Gesellschafft braucht /
Wo man ein Pfeiffgen Knaster raucht /
Um den mit anzubrennen.
Die Schuld / auf welche dieser Brieff /
Der über Hanau richtig lieff /
Verschiedentlich gezielet;
Besteht in Flachs / den du an mich /
Du weist es wohl / besinne Dich /
Im Scherzen hast verspielet.
Herr . . / der damahls mitgespeißt /
Wo Du Dich zu erinneren weist /
Dem wurde übertragen /
Vor mich was gutes auszusehn /
Wie Er auch noch wird eingestehn /
Auf weiteres Befragen.
Den Glückwunsch / den du mir gethan /
Nehm ich mit vielem Dancke an /
Und wünsche Dir dagegen
So viel Vergnügen / Glück und Heyl /
Als wie mir Selbst / an meinem Theil;
Kurz: Gottes reichen Seegen.

Was Du annoch hinzugesezt
Und mich besonders hat ergözt/
Das ist der Schlaff-Gefährte;
Und dieser Wunsch würckt in der That/
Daß ich auch/ ohne Deinen Rath/
Mich nie verlieben werde:
Ja/ wann mein Mund/ nach Weiber Art/
Mit einem Junggesellen-Bart
Sich einstens soll vereinen;
So sollst Du/ mit dem grösten Preiß/
Sowahr ich eine Jungfer heiß!
Bey dieser Lust erscheinen.
Mein Schwager/ welcher, auch beweibt
Als wie vorhin/ Dein Diener bleibt/
Läßt seinen Gruß vermelden;
Und dieser kommet auch an Dich
Von seiner Ribb [die Frau meyn ich]:
Du wirst es laßen gelten.
Sie leben beyde recht vergnügt;
Nachdem das Schicksahl es gefügt/
Daß sie ganz trozig singen:
Und wañ die Welt voll Teuffel wär
So förchten wir uns nicht sosehr:
Es muß uns doch gelingen.
Nechst dem meld ich mit frohem Muth/

Daß

Daß an dein jungen Martis Blut *
Ein Meister-Stück zu schauen;
Daher ich offt bey mir gedacht:
Man sieht wohl / was bey Tag gemacht;
Doch dieses in Vertrauen.
Findt hier noch eine Bitte Plaz;
So bitte ich / bey deinem Schaz
Mich gütigst anzuschreiben:
Damit Sie mir gewogen sey.
Ich aber füg noch schließlich bey /
Daß ich allstets werd bleiben 2c.

75.

An Tit. Frau Doctor Linckin in Strasburg.

HOch-Edle,
Werthe Frau!
Verzeihe meiner Pflicht,
Mit der ich Lebenslang zu deinem Dienst verbunden,
Daß da ihr offtermahls so Zeit als Kunst gebricht,
Sie sich nicht längst bey dir hat schrifftlich eingefunden.
Du weist, wie angenehm mir deine Brieffe sind,
Und daß sie jederzeit mich in der Seelen freuen:

* Die Poetin meynet den jungen Erben ihres seligen Herren Schwagers.

Du weist, daß meinen Kiel man unermüdet find,
Wann er dir darf, zum Danck, der Ehrfurcht Palmen streuen.
Ich hab wohl tausendmahl an meine Schuld gedacht,
Seit mir das Leztere von deiner Hand erschienen;
Allein, da dessen Geist mich völlig stumm gemacht,
Wust ich dich keines Wegs dagegen zu bedienen.
Deshalben werde ich aufs neue überführt,
Wie weit in dieser Kunst mein Unvermögen gehe,
Und daß dir längst mit Recht der Lorbeer-Kranz gebührt,
Da ich erst in der Zahl geringer Schüler stehe.
Kein Dichter trift den Kern in deinen Schrifften an:
Er wünschet, daß er dir auch nur in etwas gleiche,
Und daß sein niedrer Geist zu einer Ehren-Bahn,
Durch dein bewundrend Licht der Weißheit Pol erreiche.
So offt ich was von dir zu lesen überkam,
Erstaunte die Vernunfft bey deinen klugen Säzen,
Und wann ich ein Gedicht aufs neue für mich nahm,
Wust ich dasselbige nicht hoch genug zu schäzen.
Drum stellt mir jeder Tag ein neu Vergnügen für:
Weil Hoffnung und Gedult auf dein Versprechen bauen;
Da meine Wenigkeit mit ehestem von dir
Ein neues Wunderwerck soll übersetzet schauen.
Mit Zittern wag ich mich, von meiner Dichterey
Dir abermahl ein Blat zur Einsicht beyzuschließen:
Sprich es, aus Höflichkeit, nur nicht von Fehlern frey:

Denn

Denn dadurch werde ich nicht beßer angewiesen.
Gib mir, wo dirs gefällt, im Schreiben Unterricht:
Du sollst mich jederzeit recht Lehr-begierig finden,
Und wañ dein kluger Mund mir von Gesetzen spricht,
Will ich, nach Möglichkeit, mich an dieselbe binden:
Ich will dein Telemaque in allen Stücken seyn:
Wie dieser Mentors Rath mit Freuden angenommen;
So geh ich, meines Orts, auch gern und willig ein,
Dem: was du mir befiehlst, gehorsamst nachzukommen.
Indeß empfehl ich mich den Deinen insgesammt.
Herr **Widder**, welchen man als einen Lehrer preiset (*)
Und welcher so, wie du/ von denen Musen stam̃t,
Soll ehstens schrifftlich sehn, daß seine Dienerin heißet 2c.

76.

An ihren ältesten Bruder, als sich Derselbe, um die Gottes-Gelahrheit zu erlernen/ auf der hohen Schule zu Jena befande. 1738.

GEliebtes Bruder-Herz!
Die Brüderliche Liebe,
Dein unverfälscht Gemüth, und die besondre Triebe

* Ein Herr Eydam der sehr geschickten Frau Doctor Linckin.

Die du durch deinen Wunsch zum neuen Jahr, gezeigt,
Versichern, daß du uns, noch wie vorhin, geneigt.
Ich setze, diesemnach, in der Geschwister Nahmen,
An welche / nebenst mir, viel Segens Wünsche kamen,
Mit gröster Danckbegierd die schwache Feder an;
Ob ich gleich deiner Schrifft den Werth nicht zahlen kan.
Nimm jetzt mit dem vorlieb, was ich vermögend finde,
Daß nur in wenigem uns gegen dich verbinde:
Ein treugemeynter Wunsch muß hier das beste thun;
Auch wirst du hoffentlich nicht ungeneigt geruhn /
Jhn eben so erfreut und willig anzunehmen,
Als ob wir insgesamt mit viel Geschencken kämen:
Die Hertzen, so man dir voll Treu und Liebe weyht,
Die übersteigen auch die gröste Kostbahrkeit;
Und diese wünschen dir den Uberfluß von Seegen,
Der leite deinen Geist auf lauter Tugend-Wegen:
Damit dein gantzes Thun, gantz ohne Heucheley,
Dem Nebenmenschen nutz und ihm gefällig sey.
Der HErr ersehe dich zum Werckzeug seiner Ehren/
Das fähig und geschickt, sein Wort recht rein zu lehren:
Er gebe deinem Geist Vermögen, Stärcke, Krafft,
Daß er nie ohne Frucht in seinem Weinberg schafft.
Gebrauch die Gaben recht, die dir der HErr verliehen,

Und

Und suche dich dardurch dem Bösen zu entziehen:
Vor unerlaubter Lust, verstopffe Hertz und Ohr,
Und geh dem Bruder (*) stets auff solche Weise
vor:
Dem wir dann ebenfals von Grund der Seelen
gönnen,
Was ihm an Seel und Leib nur möge nutzen können.
Der höchste stehe Ihm mit seiner Güte bey;
Damit auch sein Geschäfft nicht ohne Seegen sey.
Laßt / werthe Brüder! laßt die tolle Jugend toben:
Schwitzt bey der Bücher Last, und zeigt durch
kluge Proben,
Wie glücklich einer sey, wann ihn Minerva führt,
Und daß er Lebenslang den reichen Nutzen spührt.
Die Stunden, so man draus in Wollust will ge-
nießen,
Muß man am Ende noch mit spater Reue büßen.
Wann erst die edle Zeit vergeblich durchgebracht;
Die schlaffende Vernunfft mit Schröcken aufge-
wacht.
Wañ die Natur gestürmt: die Mittel fortgegangen,
Da schilt man diese aus, die man zuvor geehrt,
So lange man die Zahl der Wütenden gemehrt.
Man klaget, daß die Zeit so schnell dahin gelauffen,
Und wünscht: sie ließe sich mit Thränen wieder kauf-
fen;
Ja: man empfindet dañ, daß man der Lehrer Rath,

* Dieser befande sich zu gleicher Zeit mit ihm in Jena.

Zu eignem Ungelück, so offt verspottet hat.
Drum sucht euch in der Zeit ein beßres Theil zu wehlen /
Und machet, daß man euch kan zu den Klugen zehlen;
Bedenckt diß eintzige; wie schwehr dem Vatter fällt!
Daß er euch Beyderseits in Saal-Athen erhält;
Zumahl er, neben euch, nun schon seit vierthalb Jaren /
Auch von dem dritten Sohn (*) die Kosten muß erfahren,
Die einst nicht weniger beym Vierdten nöthig sind,
Wann er zur Wissenschafft sich Lehr-begierig find.
So viel Ihr biß daher nur Kreuzer habt empfangen,
Hat auch an jeglichem ein Tropffen Schweiß gehangen;
Und gleichwohl wird es Euch noch immer gern gereicht /
Wo Ihr nur auf den Berg der Wissenschaften steigt.
Wir Schwestern müssen offt um Euch zurücke stehen,
Und wollen nicht einmahl deswegen sauer sehen;
Dafern ihr nur mit Ernst nach solchen Schäzen grabt,
Von welchen Ihr voraus Euch zu versprechen habt,
Daß sie Euch dermahleinst manchs Ehren-Amt erwerben,

Und

* Dieser hielte sich damalen auch ausserhalb, und zwaren auf dem berühmten Gymnasio zu Friedberg auf.

Und wir alsdann zugleich mit an den Tituln erben.
Es fehlt Euch nicht an Wiz/ nicht an Gelegenheit;
So zeiget dann mit Ruhm des Fleißes Thätigkeit.
Ich hof das best von Euch/ und schliesse diese Zeilen.
Was Euch mit Blut verwandt läßt seinen Gruß ertheilen;
Ich aber füge noch, als was Wahrhafftes, bey/
Daß ich Euch Lebenslang getreu verbunden sey. &c.

77.

Antworts-Schreiben an einen vornehmen von Adel / welcher bey dem Hochfürstlich Darmstädtischen Hofe eine ansehnliche Krieges-Bedienung begleitete.

Hochwohlgebohrner Herr! Die ganz besondre Proben,
So ich von deiner Gunst bereits zu rühmen weiß/
Beschämen mich so sehr, als der geborgte Preiß,
Zu welchem mich dein Kiel ganz unverdient erhoben.
Hat je dein LUDEWJG in Gnaden angesehen,
Was Ihm mein schwaches Rohr in Unterthänigkeit,
Zum Zeichen treuer Pflicht in frembder Luft geweyht; *
So ist dasselbige nicht aus Verdienst geschehen.
Ich lerne täglich mehr mein grosses Nichts erkennen:
Das

* Das Gedichte/ dessen hier Meldung geschiehet/ ist das dritte Stück dieser Poetischen Gedancken.

Das Wollen hab ich wohl, doch das Vollbringen nicht:
Es fehlt mir jederzeit an gutem Unterricht;
Weshalben, was ich schreib / nur Stümperey zu nennen.
Dahero hat mich auch nicht weniger ergözet,
Daß ich dir jederzeit die Proben schicken soll;
Wann ich ein schlecht Gedicht, das Schwachheits-Fehler voll /
Zu meinem Zeitvertreib, auf das Papier gesezet.
Wann du dargegen schreibst, so melde, wo gefehlet:
Vielleicht erhalte ich, durch die Gelegenheit,
In dieser edlen Kunst noch eine Fähigkeit,
Daß man mich einst, wiewohl zu bloßen Dichtern, zählet.
Nächst diesem sollst du mich dir auch verbunden wissen,
Vor den geneigten Wunsch zu diesem neuen Jahr:
Der Höchste mache dir die treuen Wünsche wahr /
Die du an diesem Fest mit Danck erwiedern müssen.
Von allen Meinigen kommt auch ein Gruß zu lesen;
Ich aber hänge dem noch eine Bitte an:
Gib mir Gelegenheit, wodurch ich zeigen kan,
Daß ich, mehr in der That / als nach dem Schein gewesen &c.

P. S.

Das Lied, durch welches du von **Bretlags** Ruhm gesungen,* Hat

* Es bestunde dieses Lied in einem auf dieses Helden Tod verfertigten Trauer-Gedichte.

Hat mich nicht weniger auch dergestalt gerührt,
Daß die Empfindungs-Krafft mir zu Gemüth geführt,
Wie tieff des Helden Fall in manches Herz gedrungen.

78.

Ein anders an eben Denselben.

HOchwohlgebohrner Herr! Ich bin zu Danck verbunden,
So groß mein Bitten jüngst bey dir hat Platz gefunden;
Da du mir ungesäumt den freyen Wunsch gewehrt,
Der was Poetisches von dir geschickt begehrt.
Besonders freuet mich dein gütiges Erweisen,
Das meinen Hunger will mit edlen Früchten speisen,
Um welche ich mich schon / seit ihrer ersten Blüt /
Mit reiffem Vorgeschmack, vorher umsonst bemüht;
So lebhafft Hancke schreibt, so glücklich ihm gelungen /
Was er vom Guguckts-Baad und anderswo gesungen;
Zu solcher Lehrbegierd erhebet sich mein Geist,
Wañ die Betrachtung ihn aus manchem Irrthum reißt.
Da mich nun jederzeit die Haus-Geschäffte binden,
Daß

Daß ich kein Stündgen weiß zum lesen auszufinden;
So bitt ich gönne mir den edlen Zeitvertreib,
Daß ich Besitzerin von diesen Büchern bleib,
Biß ich gelegentlich sie mit Bedacht durchgangen;
Als dann so sollst du sie mit Danck zurück empfangen.
Immittelst send ich hier, was meine Feder schrieb,
Als jüngst ein guter Freund mich zu dem Dichten trieb,
Nichts weiters ist seither von mir heraus gekommen,
Und meiner Muse scheint fast alle Krafft benommen:
Drum schließ ich auch diß Blat/ doch meine Neigung nicht;
Die bleibet Lebenslang zu deinem Dienst verpflicht. rc.

79.

An die Frau Doctor Linckin in Strasburg.

Hoch-Edle,
Werthe Frau!
Da die Entschuldigungen,
Die dein beliebter Kiel mir neulich vorgesungen,
Warum du mir nicht eh ein Schreiben zugedacht/
Mich eines Theils beschähmt und auch betrübt gemacht;
So find ich fordersamst von Hertzen zu beklagen,
Daß dir, seit einer Zeit, der Puls nicht recht geschlagen,
Daß man ihn bald zu starck bald aber kaum gefühlt,
Und daß ein banger Schmertz die Adern durchgewühlt.

Wo

Wo es nur möglich wär: ich wollte mich bequemen,
Dir alles wiedrige mit Freuden abzunehmen:
Kein Leyden schröckte mich, es willig einzugehn,
Um dich im gegentheil davon befreyt zu sehn;
Doch lebst du hoffentlich jetzt mancher Angst entbunden/
Und hast mit Gottes Hülff, die Kranckheit überwunden:
Trift nur mein Wünschen ein: daß diß, von aller Pein,
Dir möge Lebenslang der letzte Anstoß seyn.
Die schöne Poesie/ so du mir zugefüget,
Als ich daraus ersehn: wie es so trefflich klingt,
Wann ein vernünfftigs Weib des Mannes Ruhm besingt:
Wie zärtlich Widdern (*) liebt, wie feurig sie auch schreibet;
Wann sie des Vatters Glück auf den Parnassum treibet:
Wie sie den Seegen rühmt in dessen Ehren-Feld/
Und ihrer Weißheit Frucht zu seinen Gaben stellt.
Ich hab mich manchesmahl, bey aufgeweckten Stunden/
In Phöbus Lorbeerhayn zum Dichten eingefunden;
Allein mir ist noch nie ein solches Lied geglückt:
Die Ohnmacht hat die Krafft zum Schreiben unterdrückt.

Im-

* Die Frau Tochter der offt gelobten Frau Doctor Linckin.

Immittelst send ich hier, was ich ohnlängst gesungen;
Woraus du sehen wirst, daß es mir mißgelungen.
Doch hoff ich, wo mein Thon dein zart Gehör verletzt,
Daß ein geneigter Blick die Fehler bald ersetzt,
Bleib mir im übrigen, noch fernerweit gewogen:
Grüß deinen Eh-Gemahl und die du auferzogen:
Wanns keine Mühe gibt, auch noch Herrn . . . .
Ich bleib im Gegentheil, so lang mein Athem geht/
rc.

80.

An des Herren Geheimbden Rath von Rauen Hochfreyherrl. Excell.

Hochwohlgebohrner Herr,
berühmt durch Wiz und Kunst!
Was für ein seltner Strahl von deiner hohen Gunst
Befällt mich unverhofft, und setzt mich in Vergnügen?
Wie? oder ists ein Traum, der mich sucht zu betrügen?
Bringt mir die Phantasey etwan im Schlaffe bey,
Daß ich Geschätzter Mann! von dir gegrüßet sey?
Doch nein! ich sehe was/ das allen Zweiffel leget,
Mir Freude/Traurigkeit und Danckbegierd erreget!
Ein Feuer-reich Gedicht, das Geist und Leben zeigt/
Stellt einen Zeugen dar, wieweit du mir geneigt.
Ich hab es, Theurer Rau! bewundernd durchgelesen:

Und

Und wann ich kaum noch recht damit zu End gewesen;
So fing ich, mit Begierd/ von fornen wieder an,
Und fand mehr Kunst darinn / als ich selbst glauben kan.
So wenig ich den Ruhm der Helden weiß zu faßen,
Die für das Vatterland ihr Blut mit Freuden laßen:
So groß und hoch wird der in meiner Brust verehrt,
Der durch sein reitzend Rohr die Sterblichen belehrt:
Was für Vergeltungs-Recht die Streiter offt erlangen,
Die mit behertztem Muth dem Feind entgegen gangen,
Nicht auf sich selbst gesehn, nicht nach Gefahr gefragt,
Vielmehr, aus Ehrbegierd, das Leben gern gewagt:
Und daß ein groser Held nach Kämpffen, Fechten, Siegen,
Wann ihn das Schicksaal rufft, auch ohne Waffen kriegen.
Und offt erfahren muß, daß ihm der Neider Wuth
Mehr / als die Tapfferkeit, als Stahl und Pulver thut:
Wie unser Seckendorff itzt, gegen sein Verschulden,
Haß, Eiffer, Tadelsucht und Unrecht muß erdulden.
Indeßen kommet hier das wohlgerathne Stück,
Mit gröster Danckbarkeit/ gantz unversehrt zurück:
Gleichwie ich nun darin viel Seltenes erfahren:
So such ich solches auch in Abschrifft zu verwahren.
Was sonst mein freyer Kiel zum Schluß noch bittend schreibt,

Ist daß dein Hoher Geist mir stets gewogen bleibt:
Damit ich mich / so lang des Lebens Docht wird brennen,
Hochwohlgebohrner Herr!
darff Deine Dienrin nennen.

81.

Schreiben an die Tit. Frau Hof-Rath Sipmannin in Darmstadt.

GEneigte Gönnerin,
Hochwertheste Frau Baaß!
Es hat die Höfflichkeit dich allzuweit getrieben:
Indem du mir ein Blat / das ich beschähmt durchlaß,
Auf das Verbündlichste verwichen zugeschrieben.
Nicht mein geringes Lied, das ich aus heischem Thon /
Bey Magdalenens Grufft (*) mit Zittern abgesungen,
Noch meine Würdigkeit verdienen solchen Lohn;
Durch deine Gütigkeit ist mir das Glück gelungen.
Allein geschätzte Frau! was fällt mir ins Gesicht?
Weßhalben wilst du mir sogroßen Danck erweisen?
Da ich doch nichts gethan, als meine Schuld entricht,
Wenn ich dem nachgelebt, was mich die Pflicht geheissen.
Für-

* Siehe das 32te Stück, unter denen Trauer Gedichten.

Fürwahr! ich hätte gern ein Denckmahl aufgesetzt,
Das Deren Ruhm gefaßt, die durch das Sterben quälet,
Und die man in dem Grab noch für ein Muster schätzt;
Wo es mir nicht hierzu an Wiz und Krafft gefehlet.
Indessen dancke ich vor die Gewogenheit,
Die mir dein werther Brieff hat zu erkennen geben:
Die Blätter, so du mir darneben hast gewenht,
Acht ich besonders hoch, dieweil ich werde leben.
So kläglich Caniz auch von seiner Doris singt:
So rührend als Petrarch um seine Laura klaget:
So eben findet man, daß höchst beweglich klingt,
Was Wiegers starcker Kiel von Magdalenen saget.
Werd ich so glücklich seyn, und, deinem Schreiben nach/
Die Leichen Predigt auch hiernächst noch überkommen;
So wird dieselbige gewißlich manchen Tag
Von mir mit größtem Fleiß/ zu lesen vorgenommen.
Ich höre schon im Geist des Priesters Ausspruch an!
Wie er die Seelige in ihrem Kreutz gefunden:
Wie standhafft sie gewest: wie tröstlich sie gethan:
Und wie vergnügt sie sich mit ihrem GOtt verbunden.
Den hohen Deinigen empfehl ich mich aufs best.
GOtt laß euch nach dem Sturm, die Sonne wieder sehen,
Und das nächst kommende beglückte Weyhnachts-Fest

In höchsterwünschtem Wohl vergnügungs-voll be-
gehen.
Indeß verharre ich mit viel Ergebenheit:
Es wird mich dein Befehl zu allen Zeiten binden:
Du sollst mich, biß man mir die Todten Grufft be-
reit,
Hochwertheste Frau Baaß!
als Deine
Dienrin finden.

82.
An die gnädige Frau Generalin von Schade zu Darmstadt.

Hochwohlgebohrne Frau,
des Teutschen Adels Licht!
Verzeihe / wo diß Blat die Andacht unterbricht,
Die dich zu GOtt erhebt / wann du mit Hände-
Falten
Die reiche Güte preist, die dich bißher erhalten!
Fahr in dem Beten fort! wirff meinen Brieff bey
Seit,
Biß du des Schöpffers Ruhm und Ehre ausgebreit!
Und wirst du endlich Zeit zu dessen Lesen finden;
O, so verzeihe doch dem freyen Unterwinden!
Weil meine Dichterey, bey meiner kühnen That,
Die Ehrfurcht gantz allein zu ihrem Entzweck hat.
Hochwohlgebohrne Frau: als es mir neulich
glückte /

Daß ich dein Angesicht zum erstenmahl erblickte;
Gerieth ich auser mir durch dein genädig seyn.
Ich dachte offt bey mir: die Kunst ist nicht gemein,
Recht edel von Geblüth; in Wißenschafft und Gaben
Vor andern Tausenden soviel voraus zu haben;
An guten Sitten reich/ als wie an Weißheit groß:
Im Christenthum geübt, und alles Irrthums loß;
Ein ächtes Ebenbild der grösten Tugend heißen/
Und gegen Niedrige sich ohne Stolz erweißen.
Das Wesen, welches stets in Deiner Brust regieret,
Und deßen hoher Werth den grauen Adel zieret,
Ist schon genug bekannt: Ich darff mich nicht bestreben
Es izt durch Kiel und Blat noch erstlich zu erheben:
Zu dem, so würde es mir auch unmöglich seyn,
Weil deine Strahlen groß/ mein Licht hingegen klein,
Und ich nicht fähig bin, das alles zu ergründen/
Was sich an Seltenheit in deinem Geist läßt finden.
O! wäre mir doch nur das hohe Glück gegönnt,
Daß ich zum öffteren mich bey dir sehen könnt!
Ich weiß, ich würde da nicht unerbauet bleiben,
Ich lernt mein Christenthum nach deinem Vorbild
treiben.
Wie wenig Sterbliche trifft man wohl jezo an,
Von denē man mit Recht uñ Wahrheit rühmen kan/
Daß sie ihr gröstes Heyl in Jesu Wunden suchen,
Des Satans Lockungen/ samt Fleisch und Welt
verfluchen.
Wie wird nicht mancher Tag, biß in die halbe Nacht
In Tollheit, Uppigkeit und Schwärmen zugebracht:
Und leyder! dieses ist mit Thränen zu beklagen,

Was wir von Gottes Bild noch in der Seele tragen,
Ich meyne die Vernunfft / dient öffters nur zum Schein,
Und muß, in solchem Fall, der Wollust dienstbahr seyn:
Von manchen wird sie gar, durch ein verkehrtes Leben,
Durch Wuth und Raserey, dem Raub fast hingegeben
So gehn die Stunden hin, die theure Zeit verschwindt
Die man offt noch zu kurz zur Buße übrig findt.
Gott gebe denen Licht, sich gründlich zu erkennen,
Die sich, voll Heucheley, nach Christi Nahmen neñen;
Sonst allen Sterblichen, eh sich das Ende weißt,
Ein unverfälschtes Herz und einen neuen Geist:
Daß wir nach seinem Wort, Gebot und Willen wandeln,
Und, als Vernünfftige / nach seinen Rechten handeln.
Dich aber, theure Frau! erhalte Er der Welt /
Wie du dich uns bißher zum Vorbild dargestellt.
Es sind vielleicht durch dich noch viel verstockte Sinnen /
Die jezt in Irrthum blind / zum guten zu gewinnen.
Ich werde, wie bereits seit kurzem ist geschehn /
Hinkünfftig jederzeit auf dein Exempel sehn,
Und gegen dich solang, biß man mich wird verscharren,
In Unterthänigkeit und treuer Pflicht verharren ꝛc.

83.

Antwort-Schreiben an einen ungenannten guten Freund.

Hochgeschäzt- und kluger Dichter!

Kennt ich meine Schwäche nicht;
Wüst ich was von hohen Dingen/ oder hätt ein grösseres Licht;
Fehlte mir nicht Wiz und Kunst, kluge Säze zu bestreiten,
Einsicht, Feuer/ Geist und Muth, nett-und wohlgestimmte Saiten
Dann dörfft ich dem Ausspruch trauen, den dein Schreiben kündig macht
Welches fast in jeder Zeile was zu meinem Lobe sagt.
Sollte mir Thaliens Gunst von dem Reichthum ihrer Gaben
Grosse Schätze übermacht-und mich wohl versorget haben?
Nein! hierinnen bist du irrig: weil das Gegentheil erscheint,
Und mich völlig überführet/ daß sie mir offt Spinnen feind.
Suchte sie mir jetzo nur holde Blicke zuzuwerffen,
Und, damit ich zierlich schrieb, Geist, Vernunfft und Kiel zu schärffen!
Nimm indessen diese Zeilen, als ein schlechtes Opffer, hin,
Biß ich besser unterrichtet, fähig und geschickter bin:

Wann ich einst mehr Krafft besitz, um der Weißheit nachzugraben,
Wann ich reiner dencken kan; sollst du auch was schöners haben.
Was willst du mich sonst bereden: ist mein Wesen so gethan/
Daß man Nutzen und Vergnügen aus dem Umgang schöpffen kan;
O! wie zärtlich schertzest du: heißt das nicht ein Lob entlehnen?
Willst du deinen netten Kiel auch zur Heucheley gewöhnen?
Zieh ihn ab von solchen Spuren; die Gewohnheit tauget nicht:
Weil sie dem Gesez der Tugend und der Wahrheit wiederspricht.
Aber, werther - - -! was hat dich darzu beweget,
Daß dein schmeichelhafft Gemüth mir so viel vor Augen leget/
Was mir offt die Farbe ändert und den Geist gefeßelt hält?
Hast du dir nicht in Gedancken jemand anders vorgestellt,
Als dich ein gelehrter Fleiß, nach Gewohnheit/ angetrieben,
Daß du mir ein reitzend Blat unvermuthet zugeschrieben?
Oder wilst du mich versuchen? Prüffst du dardurch meinen Sinn?
Ob ich von der blinden (Eigen-) Liebe etwan eingenommen bin? Schone

Schone meiner künfftighin: bleibe stets bey solchen
Dingen/
Die zur Lehre dienlich sind und mich helffen weiter
bringen:
Wann du etwas auf wirst sezen/ schicke eine Ab-
schrifft ein:
Dann es kann mir in dem Leben nie was angeneh-
mer seyn
Als ein wohlgebundnes Blat/ das das Blut aufs
neu erhizet
Und den Geist zur Folge treibt, daß er selten müßig
sizet.
Will ich etwas vor mich nehmen, das mir neuen
Eiffer macht,
So ergreiff ich bald die Schrifften, die du an das
Licht gebracht;
Beydes scheint dir einerley: du kanst so beweglich
singen;
Als offt, zur Bewunderung, deine Saiten lieblich
klingen:
Dieses zeigt die lezte Probe, welche ich von dir ge-
sehn.
Darff indeß noch eine Bitte, werther **Freund**! an
dich ergehn;
So laß mich hiernächst ein Blat von den schönen
Kupffern hoffen,
Wo dein **Landgraff** auf zu sehn, der fürtrefflich
wohl getroffen.
Ich erkenne solche Güte mit der grösten Danckbahr-
keit;

Und erwarte, dir zu dienen, anderwärts Gelegenheit.
Sonsten sollst du in der That mehr als in den Worten finden,
Daß ich dir ergeben bin, biß Verstand und Kräffte schwinden. ꝛc

84.

An des Herrn Präsidenten von Danckelmann Hochfreyherrl. Excell. gnädige Fräulein Tochter nacher Hanau.

Hochwohlgebohrene! Du wunderst dich vielleicht,
Daß eine kühne Hand dir etwas überreicht,
Das, statt gelehrter Kunst / voll Unvermögen stecket,
Da doch dein kluger Blick die Fehler bald entdecket;
Allein vernehme nur, was meine Freyheit schüzt,
Die starcken Regungen mit Nachdruck unterstüzt,
Mir Herz und Muth verleiht, vor dein Gesicht zu dringen;
Obgleich die Dürfftigkeit kein fettes Offer bringen,
Noch dich vergnügen kan: Es grünt, zu deinem Preiß,
Längst auf dem Helicon das schönste Lorbeer Reiß;
Drum will die Billigkeit, für deine Vorzugs Gaben.
Nicht so ein welckes Blat, als wie das meine haben.
Daß du nichts beßers siehst, ist zwar nicht meine Schuld:
Apollens jäher Zorn, den ich mit Ungedult
Zum öfftern tragen muß, sucht mich auch izt zu drücken,

Und läßt die matte Hand kein Blümen-Sträußgen
pflücken.
Indeßen höre nun / was meine Schwachheit
treibt,
Daß der verwegne Kiel auch ohne Feuer schreibt,
Und der Begierden Macht des Geistes Blöße weißet,
Ob sie die Vorsicht gleich mit Nachdruck schweigen
heißet:
Der Ruff von deinem Thun, der voller Wohlklang
schallt,
Macht, daß das rege Blut in meinen Adern wallt,
Und bringt mich eiffernd auf / ein Zeugnüß abzu-
statten,
Daß tausend Zeugen sich an deinem Ruhm ermatten,
Weil deiner Tugend Licht, das sich durch Wiz ver-
klährt,
Der Ahnen alten Glanz mit neuen Strahlen mehrt.
Du leuchtest andern vor, und zeigest: auf was Weiße
Sich ein erlaucht Gemüth des Pöbels Siñ entreiße.
Dein Großmuths voller Geist / der nach der Weiß-
heit strebt,
Durch die / was sterblich ist, auch nach dem Todte
lebt,
Verläugnet nicht den Stamm, aus welchem Er
entsproßen:
Man siehet, wie dein Blut von solchem hergefloßen,
Der, einem Janus gleich, so vor- als rückwerts sieht
Und sich durch manch Verdienst der Sterblichkeit
entzieht.
Wie Fridrich Wilhelms Werth in viele Sproßen
steiget,
Und

Und sich ein reicher Herbst auff seinen Aesten zeiget;
So eilt die kluge Welt mit gröster Zuversicht/
Daß sie der Weißheit Frucht auch von den Zweigen bricht.
Die Stücke, welche dich vor tausend kantbahr machen,
Sind nicht ein leerer Traum / noch ein vergeblichs Wachen;
Du ringst nach solchem Ruhm, den nie der Moder frist,
Und der der Nachwelt einst ein trefflichs Beyspiel ist.
Was dich von außen schmückt/ ist wundersam zu nennen:
Und lernet man dabey des Geistes Größe kennen;
So fällt die Frage weg, die aus der Einfallt rinnt:
Warum dir, ohne Zwang, viel Herzen dienstbahr sind.
Du wucherst mit dem Pfund, das dir der Herr gegeben /
Und zeigest ohne Falsch die Lehren in dem Leben,
Wordurch ein wahrer Christ auch andere erweckt,
Die noch nicht mit Vernunfft die lautre Milch geschmeckt.
Fahr in dem Wandel fort; dein Fuß betritt die Stuffen,
Die zu der Ehren-Burg der **theuren Mutter** ruffen,
Die durch Vernunfft und Licht sich so empor gebracht,
Daß sie die Ewigkeit zu einem Wunder macht,
Hochwohlgebohrene! wer kan die Würden schäzen,

Die

Die dich und dein Geschlecht in Erz und Marmor ätzen?
Fürwahr ich mag es nicht! mein Wiz ist viel zu klein:
Die Ohnmacht schläffert auch in der Betrachtung ein.
Erlaube, daß ich mich darf deiner Huld empfehlen,
Und, falß sie mir der Neid durch Tücke wollte stehlen,
So gieb ihm kein Gehör; wo dir ein Herz gefällt,
Das stets die Redlichkeit in engen Schrancken hält.
Mich freuet/ wann ich nur, biß Leib und Seel sich trennen,
Hochwohlgebohrene!
Mich deine Magd darff nennen ꝛc.

85.

An die gnädige Frau Generalin von Schade zu Darmstadt.

Hochwohlgebohrne Frau!
Wo soll ich Worte finden?
Vor dein erlauchtes Blat mich sattsam zu verbinden.
Als dessen Innhalt mir Hertz, Sinn und Seele rührt,
Und mich nach Golgatha zur Schädelstätte führt:
Da lernet mann die Welt/ sammt ihrer Lust verachten,
Wann man den Heyland sieht am Holtz des Kreuzes schmachten,
Den bloß die Liebe trieb, den Sterblichen zu gut/
Daß er der Sünden Schuld auf seinen Rücken lud

Um

Um uns von Hölle / Tod, Angst / Qual und allem
Bösen,
Kurz: vom Gesetzes Fluch auf ewig zu erlösen /
Gibt der Gerechteste sein Leben willig hin;
Und freylich sollte diß zur Gegenliebe ziehn,
Daß man sein sanfftes Joch am Morgen seiner Tage
Mit Freudigkeit erblickt und auch gedultig trage:
Allein dieweil man noch der Jugend Kräffte fühlt,
Da uns der Wollust Trieb in Blut und Adern wühlt
So wird Egyptens Kost dem Manna vorgezogen,
Und, statt der lautern Milch, viel Seelen Gifft gesogen.
Man nimmt zwar offtermahls den Schein des Guten an:
Die Krafft verläugnet man, und fehlet dann die Bahn,
Die nach dem Himmel führt. Man wandelt im
Verderben /
Und überleget nicht: daß deren Wurm nicht sterben,
Das Feuer ihre Angst auch nie verlöschen soll,
Die hier, dem Schlemmer gleich, in steter Wollust
voll.
Hochwohlgebohrne Frau! Dein rühmliches
Exempel
Zeigt, wie man seinen Leib zu einem reinen Tempel
Des Geistes weyhen soll, der, durch des Glaubens
Krafft,
Die wilden Neigungen aus unsern Seelen schafft.
Dein thätigs Christenthum ist meiner Triebe Zunder;
Dein Wandel machet mich zu gleicher Folge munter:

Und wo mein Augen-Paar dich nicht Persönlich
schaut;
So werd ich auch entfernt durch deinen Kiel erbaut.
Jemehr ich meinen Blick nach deinen Zeilen lencke,
Dabey auf jeden Saz mit Uberlegung dencke;
Je mehr erforsche ich von Warheit, Recht und Licht,
Und find auf solcher Spur den klügsten Unterricht.
Du besserst meinen Sinn, Vermögen, Wiz und
Willen,
Machst die Begierden reg, die Pflichten zu erfüllen,
Und zeigest, wie ein Christ, der in dem Glauben
kämpfft,
Sein eigen Fleisch besiegt und alle Lüsten dämpfft.
Der, welcher Beydes gibt, das Wollen und Vollbringen,
Helff meiner Schwachheit auf; das Kleinod zu erringen!
Sein Geist entreisse mich dem Schlaff der Sicherheit,
Und würcke fort in mir solch eine Traurigkeit,
Wordurch der äussre Mensch jemehr und mehr verwese;
Der Innre gegentheils von neuem stets genese!
Damit mein sündlichs Herz von aller Weltlust frey,
Ihm aber angenehm und wohlgefällig sey.
Ich will geflissentlich, durch GOttes Krafft und
Seegen,
Den alten Sauerteig izt suchen auszufegen:
Das schwere Sünden-Kleid werff ich mit Freuden hin,

Um Christi Ebenbild aufs neue anzuziehn:
Der stärck uns immerdar auf unsrer Lebens Reise
Mit seinem Leib und Blut / der theuren Seelen Speise,
Bis diese Wanderschafft ein frohes End gewinnt,
Und wir, nach mancher Angst, zum Ziel gelanget sind:
Er mache uns geschickt, dem allem zu entfliehen,
Was unsern seichten Sinn auf Thorheit sucht zu ziehen;
Auf daß wir würdig sind, dereinst vor ihm zu stehn,
Und mit dem treuen Knecht zur Freude einzugehn.
Zum Schluß empfehl ich mich in deine Huld und Liebe:
Mich werden jederzeit der Ehrfurcht rege Triebe
In Unterthänigkeit zu deinen Dinsten weyhn,
Und ich werd, ohne Falsch, biß in die Grube seyn rc.

86.

An einen hochverdienten Lehrer in Darmstadt, bey einem gewissen beschwerlichen Leibes Zufall.

Erlauchter Gottes Mann!
Wo diß gepreßte Blat /
Das ich mit schwacher Hand auf meinem Lager schreibe,
Noch einen treuen Blick von dir zu hoffen hat;
So weiß ich, daß ich auch nicht unerhöret bleibe.
Mein bitten, theurer Mann! geht lediglich dahin,
Ein

Ein Christliches Gebeth vor mich zu GOtt zu schicken:
Weil ich in schlechtem Stand / und nicht aus Sorgen bin /
An einem Halß Geschwür erbärmlich zu ersticken.
Ich schmachte Tag und Nacht, und muß den stärckſten Brand
Zwar ohne Unterlaß / in meiner Kehle fühlen:
Und ginge mir auch gleich die halbe Welt zu Hand;
So könnte mich durch sie kein Tröpffgen Wasser kühlen.
Ich halte meinem GOtt zwar gern gelaßen still:
Was er mir auferlegt, will ich gedultig tragen,
Und, auf was Art er auch mit mir verfahren will,
Zu ihm getrosten Muths: dein Will geschehe / sagen.
Nur dieses richtet mir so grossen Kummer an,
Daß mir der Zufall gar die Krafft zum Sprechen raubet,
Und daß die Zunge den nicht thätig preisen kan,
An den der Geist gewiß, obwohl in Schwachheit glaubet.
Der aber, welcher Herz und Nieren prüffen mag,
Wird sein genädigs Ohr auch auf mein Seufzen lencken /
Und, aus Barmherzigkeit, mir / seiner Güte nach,
Vergebung aller Schuld, um Christi willen, schencken.
Doch bitt ich noch einmahl, getreuer Seelen Hirt!

Sey willig, mich so fort in dein Gebet zu schliessen:
Der / welcher dir dafür, statt meiner lohnen wird,
Laß alle Deinigen noch langes Wohl geniessen,
Die Hand wird mir zu schwer, das Haupt sinckt krafftloß hin;
Weßhalben ich / zum Schluß / mit wenig Worten schreibe,
Daß ich, dieweil ich noch am Sünden Joch soll ziehn,
Erlauchter Gottes Mann!
Auch Deine Dienrin bleibe. ꝛc.

87.

Ein anders an eben Denselben.

ERlauchter Gottes Mann!
Ich bin zu Danck verbunden /
Daß dein bemüther Geist, nach treuer Hirten Pflicht,
Mich, ohne Zeit Verlust, bey Thränen-vollen Stunden /
Durch eine Tröstungsschrifft vollkommen aufgericht.
Was mir des Höchsten Hand zur Prüffung zugeschicket,
Erkenn ich täglich mehr mit größrer Danckbahrkeit,
Und werd am Geiste starck, da mich der Trost erquicket,
Daß diß ein Zeichen sey der Unvergeßenheit.
Ich überlasse mich der Langmuth seiner Güte:
Weil er am besten weiß / was meiner Seelen nützt;
Und

Und diß erhält mir stets ein freudiges Gemüthe,
Daß seines Sohnes Blut für dem Verderben schüzt.
Wie könnte mir daher wohl für dem Sterben grauen?
Wann ja das Schulden Buch mein blöd Gewißen schröckt,
Kenn ich den Mittler schon: ich seze mein Vertrauen
Auf Christum, der für uns den bittern Tod geschmeckt.
Ist gleich mein Glaube schwach; will ich doch nicht verzagen:
Die Hoffnung gründet sich auf des Erbarmers Huld.
Der das zerstoßne Rohr nicht vollends wird zerschlagen/
Hat mit den Strauchlenden auch jederzeit Gedult.
Indeßen danck ich dir und den geschäzten Deinen
Für alle Freundschafts Treu uñ Mitleyd meiner Pein.
Ich sehe nach und nach aus Zion Hülff erscheinen:
Vielleicht wird meiner Noth bald gar ein Ende seyn.
Gönnt der Allmächtige, als welcher Tod und Leben
In seinen Händen hat, noch meinen Jahren Frist;
So wird mit mehrerem dir an den Tag gegeben/

Erlauchter Gottes Mann!

Daß deine Dienrin ist 2c.

88.

Trauer-Schreiben wegen frühzeitigem Ab-

sterben Ihres seeligen Herren Schwagers, an einen seiner vertrauten Freunde, welcher mit Ihme unter einem Regiment gestanden.

GEehrt- und werther Freund!
Da mich die Pflicht gedrungen/
Daß ich mit heischer Stimm den frühen Tod besungen/
Des, der dein treuer Freund so, wie mein Schwager hieß,
Und der ein redlichs Herz in allen Thaten wieß;
Erschein ich Wehmuths-voll, dir izt zu überreichen,
Was die erschockne Hand, zum lezten Freundschaffts-Zeichen/
Mit dem bestürzten Kiel dem seeligen entwarff;
Nebst Bitte, wo ich dich damit beschweren darff,
Bey deinem Regiment die schlecht gebundne Zeilen
Dem Gut befinden nach, beliebigst auszutheilen: *
Die Fehler wird man mir aus Großmuth übersehn;
Weil sie aus schwachem Geist und blödem Wiz geschehn.
Die Freundschafft, welche du den stets genießen lassen,
Den ich, zu meiner Pein, so zeitig sah erblaßen/
Soll uns, nach deiner Schriffr / nicht abgestorben seyn:
Diß

* Siehe das 33te Stück, unter denen Trauer-Gedichten.

Diß bringt uns manchen Trost in unsrer Trübsahl ein.
Wir wollen uns darfür im Gegentheil verbinden,
Daß, in so lange noch die Glieder Krafft empfinden,
Auch jeder Tropffen Blut / der Herz und Adern regt,
Vor dich die gröste Treu und zärtste Liebe hegt.
Mein Vatter, welcher izt so in Geschäfften sizet /
Daß er die halbe Nacht bey Last und Arbeit schwizet,
Ersuchet dich hierdurch, es gütigst zu verzeihn,
Wenn seine Schuldigkeit dir keine Schrifft kan weyhn:
Indeß empfiehlt Er sich und die ihm angehören;
Ich aber melde noch, daß mich nichts werde stöhren
Durch Proben darzuthun, wie ich wahrhafftig bin
Von Dir

Geehrter Freund!

stets eine Dienerin rc.

89.

An des Hochseel. Herren BurgGraffen von Riedesels Hochfreyherrl. Excell. nach Friedberg, bey Zurücksendung einiger geliehener Bücher.

Hochwohlgebohrner Herr!

Wofern dein grosser Geist,
Der Sich den Musen hold, der Weißheit treu erweißt /

Von Staats-Geschäfften ruht; so gönne diesen Zeilen /
Die voller Pflicht und Schaam zu deinen Händen eilen,
Aus dem gewohnten Trieb ein holdes Angesicht.
Die Ehrfurcht / welche sich in jede Sylbe flicht /
Vertritt den schwachen Geist; und deine Großmuths Gaben,
Die mit der Blöden Zunfft Gedult und Mitleyd haben,
Die machen mich beherzt / die Augen hin zu drehn,
Allwo sie deinem Blick vergnügt entgegen sehn,
Und würcken / daß ich dir ein Blat in Reimen schreibe,
So schwach ich im̃ermehr dabey im Dencken bleibe:
Nimm es genädig auf, und, was ich schuldig bin,
Den erst- und zweyten Theil von Trillers Liedern hin,
Die manche Stund und Nacht mein Zeitvertreib gewesen
Ich habe offtermahls erstaunend durchgelesen,
Wie Er entzückend schreibt, bey Bildung der Natur /
Und Gottes Allmacht preißt in mancher Creatur:
Und der Gedichte Werth hat mich aus mir gesezet,
Die Böhlaus netter Kiel auch schon so hoch geschäzet
In der erhabenen und feuerreichen Schrifft /
Die Er zur Danckbahrkeit dem grossen Lehrer stifft.

Allein

Allein verzeihe mir! wann ich, zu meiner Schande,
Da ich so wenig Zeit zum Lesen übrig fande,
Dir dieses Wunderwerck solange vorenthielt.
Die Triebe, welche ich in meiner Brust gefühlt,
Seit Trillers starckes Rohr mich aus der Einfalt weckte,
Und ich, durch ihn gerührt, den Kern der Weißheit schmeckte;
Die reizen Lebenslang mich zur Verbündlichkeit,
Und deine hohe Huld vergißt mir keine Zeit,
Als der ich bloß allein das Glück zu dancken habe,
Wann ich, mit größrem Licht, mich nun am Dichten labe.
Vergönnet mir die Zeit nur einstens beßre Ruh,
Und nimmt mein schwacher Geist an Wissenschafften zu,
Daß ich mich mit Vernunfft vom Pöbel kan entfernen;
Will ich an deinem Ruhm erst noch recht Dichten lernen. 2c.

90.
An Tit. Herrn Professor Widder nach Strasburg.

GEschäzter Grosser Mann! Wie sehr ich mich ergözt,
Als ich von deiner Hand ein Schreiben überkommen,
Das so bewundernd schön als liebreich aufgesezt,
Diß hättest du schon längst durch meinen Kiel vernommen;

Allein dein netter Verß, mit Geist und Kunst gewürzt,
Hat hier bey jedermann so großen Eindruck funden,
Als er mir offtermahls die Zeit vergnügt verkürzt,
Wann ich mich, ihn aufs neu zu lesen/ unterwunden.
Drum bat man offt von mir den Brieff zur Abschrifft aus;
Wie ich nun nicht vermogt, es jedem abzuschlagen;
So nahm ihn einesmahls ein Grosser mit nach Hauß,
Der mir ihn, nach der Hand, nicht wieder übertragen
Ich schrieb, ich mahnte ihn, ich foderte zurück,
Was er, auf kurze Zeit, mir freudigst abgenommen;
Worauf die Antwort kam: zu seinem *Ungelück*
Sey er von höhrer Hand bald wieder drum gekommen.
Die Nachricht machte mir den grösten Kummer reg/
Mich schmerzte der Verlust von diesem Angedencken,
Ich wurd in solchem Fall zu allem Dichten träg/
Und konte meinen Sinn nach keiner Antwort lencken.
Nun aber treibet mich aufs neu die Danckbegier,
Die Strahlen deiner Gunst nach Möglichkeit zu preisen/
Da ich, geschäzter **Mann**! mit Freudigkeit von dir
Das mir geraubte Blat in Abschrifft auf kan weisen.
Die Mühe, welche du an jenem Freund gewendt,
Vor welchen ich bey dir aus Redlichkeit gesprochen,*
Wird

* Dieses ist geschehn in dem 72sten Stücke dieser Poetischen Gedancken.

Wird Lebenslang von mir mit größtem Danck erkeñt;
Ob sein Verfahren gleich die Schuldigkeit gebrochen.
Ich lebte Zweifels-frey: Er würde jederzeit,
Wie das Versprechen war, Dir suchen nach zu kommen,
Und thut es mir daher recht in der Seelen leyd,
Daß ich ganz unverhoft das Gegentheil vernom̃en.
Hat Er nun gegen Dich gleich frevelhafft gefehlt;
So suche solches doch der Jugend zuzuschreiben,
Als welche selten was mit Überlegung wehlt.
Ich will, an seiner Statt, Dir stets verbunden bleiben:
Laß mich zuweilen nur ein Freundschaffts-Zeichen sehn,
Woraus ich schliessen kan, daß du mir noch gewogen,
Und daß der Umstand nicht, wie leichte könt geschehn,
Mir deine Gütigkeit auf gleiche Weiß entzogen:
Mir soll, mein **Gönner**! diß ein wahrer Zeuge seyn:
Wann du mir etwas schickst von deinen Dichter Proben;
Und willst du fernerhin mir eine Antwort weyhn;
So wird dadurch der Kern von allem Gram gehoben.
Sonst hof ich wirst du dich, samt **deinem Eh-Gemahl**
Und was dir angehört, annoch ganz wohl befinden;
Mit dem gerechten Wunsch, daß keine Kranckheits-Quaal
Euch möge Lebenslang die frischen Glieder binden.

Indessen grüsse Sie, und sage Ihnen frey,
Daß mein Verlangen stets nach Ihrem Willen strebe,
Daß ich mehr in der That als in den Worten sey
Und daß ich jederzeit zu Euren Diensten lebe. 2c.

91.

Dancksagungs-Schreiben an ihren Oheim, Tit. Herren Cammer-Rath Kochen in Buchßweiler, wegen aufgetragener Gevatterschafft.

Geschäzter, theurer Freund/ mit mir durch Blut verwandt!
Das unverhofte Glück, so du mir zuerkannt
Durch die Gevatterschafft/ der du mich würdig schäzest,
Indem du mich dadurch zu Ehren-Stellen sezest,
Erweckt mir solche Lust, als Dir der Erbe macht/
Den jüngst dein liebes Weib beglückt zur Welt gebracht.
Ich dancke forderſamst, und zwar von Grund der Seelen,
Daß deine Liebe mich als Tauff-Zeug' wollen wehlen;
Nur wird diß einzige darbey von mir beklagt,
Daß die Unmöglichkeit das Glücke untersagt,
Diß mir vertraute Werck, nach den gemeßnen Pflichten,

Gleich-

Gleichwie ich oft gewünscht, persönlich zu verrichten.
Zwar hof ich, daß es die von Dir an meine Statt
Hierzu erbetne Baaß gern übernommen hat,
Der ich nicht weniger zu Danck verbunden lebe,
Und ihr im Gegentheil zu dienen mich bestrebe.
Wie nun das liebe Kind durch Tauff und Wasser Baad
Von Sünden rein gemacht; wird GOtt mit seiner Gnad
Und seines Geistes Krafft auch ferner ob ihm walten;
Es zu der Eltern Freud und meiner Lust erhalten.
Wo ich ihm dienen kan, bin ich zu jeder Zeit,
Nach aller Schuldigkeit / gar gern darzu bereit,
Und achte mich beglückt, ihm in der That zu weißen,
Daß die Versprechungen nicht leere Worte heißen.
Der Frau Gevatterin wünsch ich den Seegen an,
Den man zu solchem Stand von GOtt erbitten kan.
Der HErr erseze ihr bald die verlohrne Kräffte,
Und geb im Wochen-Bett ihr neue Lebens Säffte.
Indeß empfehl ich mich in Ehrerbietigkeit
Zu ihrer steten Huld und Wohlgewogenheit;
Wie weniger auch nicht den hochgeschäzten Männern
Der Mit-Gevatternschafft, als meinen werthen Gönnern:
Was sonst gut Kochisch ist geht dieser Gruß mit an.
Verbeib mir übrigens beständig zugethan.
Mich sollst du in solang, biß mich die Würmer schaben,
Mit viel Ergebenheit getreu verbunden haben. rc.

92.

An den Hochsel. Herrn General von Waldenheim nacher Hanau.

Hochwohlgebohrene Herr!

Dein aufgeräumtes Blat/
Das soviel Schmeicheley als holdes in sich hat:
Indeme mich dein Kiel durch ein gefährlich Loben,
Das zu dem Stolz erregt, aufs zärtlichste erhoben;
Hätt meinen Geist bey nah zum Hochmuth aufgebracht,
Daß ich fast selbst aus mir ein Wunderwerck gemacht.
Ich machte diesen Schuß: ein Held pflegt nicht zu scherzen,
Und was er spricht und schreibt das gehet ihm von Herzen;
Da dir nun Waldenheim so manchen Lobspruch gönnt,
Dich zu den Engeln zehlt und Kronen würdig neñt;
Must du vollkommen seyn, und kannst durch seltne Sachen
Den Schönen dieser Zeit das Vorrecht strittig machen.
Nun glaubt ich: mein Geschlecht hielt mich für seine Zier.
Gleich warff die Wahrheit mir die grösten Mängel für,
Und überzeugte mich, daß das, was ich gelesen,
Der Redlichkeit zum Hohn, Versuchungen gewesen.
Der Schimpff ging mir ans Herz und trieb (ich scherze nicht)

Mir

Mir Eiffer in die Brust und Schaamröth ins Gesicht.
So wahr dein Helden-Haupt mit grünen Lorbeern pranget:
So wahr du Ehr und Ruhm durch manchen Sieg erlanget:
So wahr hat deine Schrifft mir Schaam und Furcht erweckt:
Indem sie mir ein Lob zur Schande aufgedeckt.
Hiervon einmahl genug! izt dankt dir mein Gemüthe
Auf das verbündlichste vor deine Huld und Güte
Und vor das seltne Gut/ so du mir zugedacht:
Ich meyne den Toback, der frohe Geister macht.
Er ist fürtreflich gut und besser nicht zu wehlen;
Ich würde dir es sonst gewißlich nicht verheelen.
Ich wünsch: daß deine Faust noch so viel Sieg gewinnt;
Als meine Nase nur des Tages Priesen nimmt.
Indessen glaube nur, wie Mund und Kiel bekennen,
Daß ich mich jederzeit werd
Deine
Dienrin nennen.

93.

An ein ungenanntes Adeliches Frauen-Zimmer.

Theure Fräulein!

Nicht das Glücke oder bloß allein der Stand,
Der dir soviel Ehren-Fahnen durch ein Erbrecht zugewandt/

Machet

Machet dich für andern groß. Nein! dein tugendhafft Beginnen
Suchet auch ein eignes Lob bey der Nachwelt zu gewinnen.
Durch Vernunfft und kluge Sitten schwinget sich dein Geist empor/
Und die Würckung hoher Seelen treibet dich zum Sternen-Thor.
Andern ist es schon genug mit dem Wapen-Schild zu prangen,
Und der Vorzug, welchen sie bloß durch die Geburt erlangen,
Wird oft von der blinden Einfalt vor den höchsten Preiß geschäzt,
Und das Licht der edlen Weißheit diesem Schatten nachgesezt.
Aber dein erlauchter Sinn, der die Schalen von den Kernen,
Und ein falsch- und wahres Lob gründlich unterscheiden lernen,
Sahe in den frühsten Jahren schon mit Uberlegung ein,
Daß der Adel ohne Tugend nichts als nur ein leerer Schein:
Und dahero wurdest du von Begierden angeflammet,
Deiner Ahnen altes Licht / das aus hohen Würden stammet,
Auch durch deinen Ruhm zu mehren; indes macht der Wahrheit Mund
Den Erfolg von solchen Trieben durch gerechten Ausspruch kund. O!

O! daß mir doch Geist und Kunst, Einfall, Muth und Feuer fehlen/
Deines Wesens Seltenheit recht mit Nachdruck zu erzehlen.
Zwar, wo findet sich ein Dichter, der hierzu die Kräffte hat?
Die Betrachtung deiner Gaben machet in dem Dencken matt:
Dein Gedächtniß stirbet nicht: dann der Fuß betritt die Stuffen,
Welche zu der Ehrenburg der geprießnen Mutter ruffen,
Die Wiz, Schönheit, Blut und Wandel zu des Adels Krone weyhn,
Der Vergessenheit entziehen, und den Nachruhm prophezeyhn. 2c

NB Hier findet sich in der sel. Poetin zurückgelassenen Handbuche eine grosse Lücke/ daher wir dem G. L. nur den Anfang dieses Poetischen Sendschreibens haben mittheilen können.

Auch hat sich nachfolgendes

Schreiben an einen unbekanten Freund

in gedachtem Handbuche nicht vollständig gefunden: wovon wir jedoch, soviel uns die Poetin hinterlassen, mittheilen wollen. Der Anfang des Schreibens lautet aber also:

Hoch-

Hoch-Edler Herr und Freund!

Bloß deine Gütigkeit
Veranlaßt, daß ich jezt dir, in Ergebenheit /
Doch mit betrübtem Geist, den Einschluß übertrage/
Und nochmahls vieles Glück zu deiner Reise sage!
Doch diß beklage ich, wann man dich hier vermißt,
Weil mir der Abschiedstag auch bald erschienen ist.
Und ich in dieser Stadt soviel vergnügte Stunden
Durch deinen Zeitvertreib und werthen Umgang funden.
Soll ich indeß bey dir im Wünschen glücklich seyn/
So stelle dich hiernächst bald wieder bey uns ein.
Ich bleibe dir dafür in meinem ganzen Leben
Mit gröster Danckbahrkeit ohnausgesezt ergeben. &c.

VII.
Vermischte Gedichte/
bestehende in
verschiedenen Jugend-Proben.

94.

Abschieds-Gedancken, als Sie nach einem fünf viertel jährigen Aufenthalt in Hanau, Sich wieder nach Hauß verfügen muste.

Geliebtes Hanau / werthe Stadt!
In dir hab ich mich offt ergözet /
Mit heißen Thränen auch genezet /
Als ich dich endlich laßen must /
Sammt der in dir gehabten Lust.
Wie war mir? Als es wollte heissen /
Ich sollte mit nach Nauheim reißen:
Es ware mir sehr schwach und matt /
Eh ichs noch recht gehöret hatt?
Zwar zeigte sich das holde Glück /
Daß / da zuerst mein Vatter kommen
Und mich gern hatte mit genommen /
Ich eine kleine Frist erbitt:

Nach Ostern wollt ich gerne mit.
Sein Schluß ließ sich auch hintertreiben/
Und ich durfft noch sechs Wochen bleiben;
Diß hielte ich nun vor ein Stück
Der angenehmsten Freuden Blick.
Bald kam der mir bestimmte Tag:
Die Mutter ließe mich citiren/
Mit Meldung/ daß es kein vexiren/
Vielmehr Ihr ernster Wille sey/
Daß ich mich eiligst macht herbey.
Ich bat: Laßt mich erst Abschied nehmen/
Daß ich mich künfftig nicht darff schämen/
Und jemand von mir sagen mag:
So geht die Kaz vom Taubenschlag.

Hierauf erlaubten Sie/ die Zeit
Der Messe noch zu End zu bringen:
Dañ weil Sie da auf Franckfurth gingen
So sollte/ mich zu Hauß zu sehn/
Ihr Rückweg über Hanau gehn;
Indeßen sollt ich meine Sachen
Zum Abzug völlig fertig machen.
Hier sprach ich: Freunde! nun ists Zeit.
Lebt wohl! weil ich izt von Euch scheid.
Nachdem hierauf die Post erschallt/
Daß meine Eltern kommen wären;

So

So muste ich die Bottschafft hören/
(Die/ wann ich sie noch izt betracht/
Mir tausendfache Grillen macht:)
Wir kommen/ dich nach Hauß zu hohlen.
Das Packen ist dir längst befohlen/
Sprach meine Mutter; mache bald
Und zeig uns keinen Auffenthalt.
Da zog mir auf ein trüber Rauch!
Daß ich auch nicht mehr konnte kennen
Die/ so sich meine Freunde nennen.
Geh/ sprach die Mutter! geh hinauf
Und hol das weiße Zeug zu Hauff;
Nach diesem schickte Sie mich weiter
Zu holen meine Ober Kleider;
Ich aber sprach: mich grünts im Bauch.
Mit wem ich soll/ der Packe auch.

95.

Schreiben an eine vornehme Person / deren Gegenwart ihr zu frühzeitig entzogen wurde.

Theure Gönn'rinn!
Ach! dein Scheiden
Wird mir bald ein Grab bereiten.
Ich gleich einem Schatten Bild/
Das in Boy und Flor gehüllt.

Uber die erblaßten Wangen
Fließt ein reicher Thränen-See/
Und mein Sehnen und Verlangen
Sezt mich in unendlichs Weh.
Ach! wie zehlte ich/ mit Freuden/
Wochen/ Tage/ Stund- und Zeiten/
Biß dein Umgang mich gegrüßt/
Den ich mir zur Lust erkießt.
Und da nun mein langes Hoffen/
Mein Vergnügen/ meine Lust
Kaum nach Wünschen eingetroffen/
Kränckt der Abschied meine Brust.
Tausend mißvergnügte Stunden
Haben sich schon eingefunden/
Seit ich/ **Wohlgebohrne Frau!**
Dich nur in Gedancken schau.
Nimm daher die heißen Zähren
Als ein treues Offer an:
Weil ich nie/ zu deinen Ehren/
Etwas beßers stifften kan.
Dein Entfernen schafft mir Plagen/
Die unmöglich zu ertragen:
Ungemach führt mich zur Ruh
Und druckt mir die Augen zu.
Ja ich muß den schwehrsten Träumen
[Bringen sie gleich Kummer ein]
In der Seelen Plaz einräumen/ Und

Und ihr Ruhstätt selber seyn.
Könntst du so viel Sylben zehlen/
Als zu dir aus meiner Seelen
Höchst bedrängte Seuffzer fliehn/
Dich dardurch hierher zu ziehn;
Würde wohl der gröste Bogen/
Ja/ was sag ich/ noch vielmehr
Durch den Jammer überzogen/
Den ich hier in kurzem lehr.
All mein Dichten und Beginnen
Geht dahin/ dich zu gewinnen;
Weil Sich dein **Herr Eh Gemahl**
Einen solchen Tugend Strahl
Zur Gehülffin auserlesen/
Deren holdes Angesicht
Jedem lauter liebreichs Wesen
Und Bescheidenheit verspricht.
Drum bey allen Kümmernüßen
Wollt ich mich zu trösten wißen/
Wenn ich/ bey dem ersten Schnee/
Den geliebten Schlitten säh/
Der Euch sollen zu uns bringen/
Eurem Selbst Versprechen nach;
Ach! laßt doch den Wunsch gelingen
Daß ich mich erholen mag/
Und mein ganz zerstöhrt Gemüthe

Wieder einmahl Ruh und Friede /
Nach solang gehabter Pein /
Möge unterworffen seyn.
Ich werd auch bemühet leben /
So Ihr Euch dahier einfindt /
In der That an Tag zu geben /
Was izt bloße Worte sind.
Nun / ich will im Trauren liegen /
Biß der Himmel es wird fügen /
Daß ich mich / Hochwerthe Zwey!
Uber eure Ankunfft freu.
Fangt indeßen / Furcht und Hoffen
Einen Rangstreit bey mir an!
So steht mir Genade offen /
Als die Thür der Friedens Bahn. 2c.

96.

Antwort auf die Frage: Was Sie an einer Person am höchsten schäze?

Aria.

Ich hab mir ein Ziel gestecket /
Nach der treuen Redlichkeit:
Ob sie mancher gleich beflecket /
Bleibt ihr doch das weiße Kleid;
Und ich will in meinem Leben
Nach sonst keinem Kleinod streben.

Weicht /

Weicht/ ihr Welt-gesinnten Seelen!
Dann ein jeder / der euch kennt/
Weiß die Falschheit zu erzehlen/
Die in euren Herzen brennt.
Ich erwehle ein Gemüthe /
Das von redlichem Geblüthe.

Mich verführet keins der Stücke:
Schön/ galant seyn/ groß und reich;
Und die angenehmsten Blicke
Achte ich dem allem gleich:
Weil mich bloß ein Herz besieget/
Das die Redlichkeit vergnüget.

Freundlich/ artig und manierlich/
Sind zwar Stücke/ die man liebt;
Doch/ wann sie auch noch so zierlich
Bey mir würden ausgeübt/
Will mir doch/ für ihnen allen/
Redlichkeit und Zucht gefallen.

Lieben andre Moden-Leute;
So spricht stets mein blöder Geist:
Mir gereichet nichts zur Freude/
Als was klug und redlich heißt.
Keiner soll durch Flatterien
Mich ins Garn der Liebe ziehen.

Ging Er gleich stets mit Caressen
Und dergleichen Dingen um/
Thäte mir auch viel Promessen ;
Bleibt doch diß mein Symbolum :
Wem ich soll das Herz verschreiben/
Der muß treu und redlich bleiben.

97.

Auf eine gewisse Manns-Person/ die sich in ein sicheres Frauenzimmer sterblich verliebet hatte.

Aria.

Auf die Sangweise: **Sollen nun die grünen Jahre** 2c.

Mein Vergnügen geht an Krücken/
Meine Lust findt keinen Stab:
Die mein Herze kan erquicken/
Bauet mir zugleich ein Grab.
Ach der Purpur deiner Wangen
Ist gewürzt mit Aloe :
Meine Freyheit ist gefangen/
So/ daß ich in Feßeln geh.

Ich sitz ohne Tages Lichte/
Und bin ganz von Seuffzen voll :
Weil ich deiner Schönheits Früchte
Nimmermehr genießen soll.

 Wer

Wer wird nun das Herze heilen/
Das in Flamm und Glut versteckt?
Du willst keine Gunst ertheilen/
Dießes ist/ was mich erschröckt.

Aerztin meines schwachen Lebens!
Willst du ewig steinern seyn?
Ist mein Klagen noch vergebens?
Linderst du nicht bald die Pein/
Die ich täglich muß erleyden
Da mir keine Neigung grünt?
Ist dann nichts für mich beschieden/
Das mir zur Genesung dient?

Laß dich doch einmahl erbarmen!
Siehe meine Marter an/
Und gedencke an mich Armen/
Der nicht länger warten kan!
Bist du noch nicht zu gewinnen?
Ach! so laß doch nur geschehn/
Daß ich mag an deinen Zinnen
Einen Stern der Hoffnung sehn.

Sprich der Sehnsucht meiner Seelen
Durch ein kräfftigs Trostwort zu:
Dann die Seuffzer/ die mich quälen/
Sind Mißgönner meiner Ruh.

Du allein kanst mich erretten/
Meiner Angst Gebieterin!
Von den schwehren Liebes Ketten/
Wormit ich gebunden bin.

Venus soll den Schmerz erfahren:
Dieser klag ich meine Noth:
Dann die Lust verbottner Waaren
Bringet mir den frühen Tod.
Zwar wollt ich mit Lust verscheiden/
Wann mich nur vorher ergözt/
Daß die Schuld von meinem Leyden
Selbst mir eine Grabschrifft sezt.

Meine Zunge läßt das Lallen/
Ja die allzuschwache Hand
Läßt aus Furcht die Feder fallen;
Doch will ich im Sclaven Stand
Dir noch vor dem Ende schreiben:
Daß die Asche in der Erd
Auch in dich verliebt soll bleiben
Biß ich auferwecket werd.

98.

Auf eine gute Freundin, welche sich verlauten ließe ins Closter zu gehen.

Lieb jedes die Einsamkeit immer auf Erden;
Ich sage: mir stehet sie warlich nicht an.
Und eh ich gedächt eine Nonne zu werden/
Bewürb ich mich lieber um einen Galan.
Lieb Einsamkeit wer sich in Closter Stand zehlet
Ich aber hab längstens ein beßers erwehlet.

99.

Glückwünschungs-Gedichte bey Gelegenheit einer aufgetragenen Gevatterschafft.

Cantata.

Lebe erfreuet/Frau Baaß und Gevattern!
So ruf ich dir heute in wenigem zu.
Da dir GOtt frohe Entbindung geschicket/
An deine Brust einen Erben gedrücket;
Frag ich: Wer heißet vergnügter als du?
Lebe erfreuet ꝛc. Da Capo.

Da izt die Schuldigkeit mich heist zum Dichten schreiten/
Ergreiff ich zwar den Kiel mit halb verzagtem Muth;

Doch

Doch als Gevatterin will ich ein Blat bereiten,
Auf welchem keine Schminck / nichts falsch vermengtes ruht.
Zuforderst wünsche ich, daß GOtt dich möge seegnen
Aus seinem Heiligthum, mit Gnade, Heyl und Licht:
Er laße neue Krafft auf deinen Scheitel regnen,
Wie man / nach Dornen-Stich, die schönsten Rosen bricht
Es segne GOtt den Baum, er laß ihn Früchte bringen,
Wie die, so sich bereits für unsern Augen zeigt:
Es müßen heute noch Gesundheits-Gläßer klingen,
Dieweil ein junger Zweig aus deßen Wurzel steigt.
Gott wolle diesem Stamm nie seinen Thau entziehen,
Daß er in stetem Wohl noch lange grünen mag,
Und wir noch viele Jahr denselben sehen blühen;
Wann dann die Erndte kommt, ruff ich: beglückter Tag!
Es zeiget sich ein Bild, worauf man findt gepräget
Die Tugend, so bey dir vollkomne Ruhstatt hält:
Glückseelig ist der Tag, der dir es beygeleget,
Glückseelig ist die Stund / die dir es zugesellt.
Der Himmel kröne es, zu eurer aller Wonne /
Mit Wachsthum, Heyl und Stärck: er mehre auch zugleich
Die Strahlen, die man sieht / von solcher Tugend Sonne.
Ich aber sag zum Schluß: GOtt ruh auff diesen Zweig.

100.

Glückwunsch an ihre Eltern wegen glücklich erlebtem neuen Jahre.

O höchst beglückter Tag der Freuden!
O allerangenehmste Stund!
Die mich an diese Stätt begleiten/
Die rühmen gleichfals mit dem Mund
Die reiche Güte Gottes an/
Was Er für Heyl an uns gethan.
Gott lob! daß wir Sie heut erblicken
In grössester Zufriedenheit;
Er wolle ferner uns beglücken
Und mit der neuen Jahres Zeit
Der Mutter geben Krafft und Stärck
Zu Ihrer Arbeit/ Thun und Werck.
Zwahr ist Sie wohl um vieles kommen
Durch räuberischer Dieben Händ*
Wordurch die Güter abgenommen/
Die Gott bey Schweiß und Müh gegönt;
Allein was ists? Es ist nur Erd/
Und die ist keines Kummers werth.
Getrost! Gott kan es wohl ersezen/
Wann

* Es hatte nemlich ihre Frau Mutter in dem vorhergehenden 1733sten Jahre durch nächtl. Einbruch einen grossen Verlust erlitten.

Wann Er es nur für nüzlich hält:
Vielleicht kommt Er mir größern Schäzen/
Da Sie Ihm alles heimgestellt:
Er gibt uns offt/ indem Er nimmt;
Offt ist Er gut und scheint ergrimmt.
Gleichwie kein Baum kan Früchte tragen/
Er steh vorher dann in der Blüt;
So kan man auch von Kindern sagen:
Wo sie der Eltern Hand erzieht
Kommts von des Höchsten Huld-Geschick.
Gönn Himmel uns auch solches Glück!
Damit wir/ gleich den edlen Reben/
Die noch an ihrem Weinstock stehn/
Erwünschte Früchte können geben/
Und mit vergnügtem Herzen sehn/
Daß unsrer Eltern Arzeney
Auch unsers Glückes Wachsthum sey.
Ich will auch alle Hoffnung sezen
Auf den/ der mich Selbst bitten heißt;
Er wird mich schon nach Wunsch ergözen/
Der gerne mit Erhörung speißt/
Wann man in wahrem Glauben spricht:
Der Herr ist meine Zuversicht.

101.

Ein anderer Glückwunsch an ihre Eltern bey voriger Gelegenheit.

Ermuntre Dich / getreuer Geist!
Auf! auf! bey diesen frohen Stunden /
Da jeder Gottes Güte preißt
Und neues Glück sich eingefunden;
Auf! rühre Dich / o schwache Hand!
Und du / o Seele! sey entbrannt /
Getreue Wünsche abzuschicken:
Des Himmels hohe Gnaden Huld
Erinnert uns der Pflicht und Schuld /
Indem wir das Neu Jahr erblicken.
Sie leben / werthste Eltern! dann
Noch lange Zeit in vielem Seegen /
Den Gottes Huld so will als kan
Auf Ihre theure Scheiteln legen.
Ich küß im Herzen ihre Hand /
Sie nehmen gütigst dieses Pfand
Von einem kindlich treuen Herzen /
Das sich nichts mehr vergnügen läßt /
Als wann bey jedem Jahres Fest
Es opffern könnte Liebes - Kerzen.

102.

Glückwünschungs-Schreiben an eine gute Freundin wegen glücklich erlebten Geburths-Tage.

HOchwerthe!

Nim diß Blat von teutschen Händen an:
Laß einen holden Blick auf deßen Sylben schießen:
Die dir nach Würden nie ein Denckmahl stifften kan,
Legt einen treuen Wunsch gebückt zu deinen Füßen.
Fragst du: was mich etwan zu dieser Freyheit bringt?
Es ist der werthe Tag, der dich zur Welt gebohren,
Da deiner Jahren Zahl mich ein und zwanzig dünckt,
Der dich der Helenen zum Ebenbild erkohren.
Es strahle Phöbus fort mit angenehmstem Licht,
Und gatte sich mit dir / du Sonne dieser Erden!
Daß heut ein neues Wohl aus Salems Mauern bricht,
Und dir noch fünffzig Jahr mög gratuliret werden.
Zwar wo Minerva sich ein Wohnhauß hat erkießt,
Wo sich die Götter selbst an reiner Tugend laben,
Wo wahre Weißheit sich in seltne Anmuth schließt;
Da muß die süße Lust auf starcken Füßen stehn,
Und alles Ungemach mit Schimpff zurücke weichen:
Man wird ein solches Herz auf Rosen Betten sehn,
Es höret stets vergnügt des Zephirs Lüffte streichen.
Die Fama trage dich nach eignem Wunsch empor,
Sie zeige jedermann dein überirrdisch Wesen,

Sie

Sie hebe deinen Ruhm bis an das Sternen Thor,
Daß noch die Nachwelt mag von dir ein Zeugniß lesen.
Hierbey sollt billig auch ein Angedencken seyn:
Da ich dich aber nicht nach Würden kan bedienen;
Als findt sich Flora selbst mit einem Opffer ein,
Und bildt durch solches ab, wie deine Jahre grünen.
So überziehe nie der Jugend hellen Strahl
Ein düstrer Nebeldunst noch starcker Creuzes Regen:
Dein Glücke mehre sich bis auf die höchste Zahl,
Dann stellt sich stets die Sonn dem grösten Sturm entgegen.
Diß wünscht die, die sich dir zu dienen unterschreibt,
Und deren Treue nie wird einen Schiffbruch leyden,
Bey der dein werther Nahm unausgeloschen bleibt/
Bis ihr des Todes Schwerd wird durch die Seele schneiden. 2c.

103.

Antwortschreiben an ihre Frau Mutter nacher Wißbad, nachdem ihr diese die Bestellung des Haußwesens nochmahlen schriftlich anbefohlen hatte.

GEliebte Mutter!

Als mir heute
Der Kläpper an der Haußthür rieff/
Erhielte ich/ mit gröster Freude/
Durch einen Boten Ihren Brieff/

Erbrach denselben mit Vergnügen/
Und will darauf die Antwort fügen:
Ich freute mich/ als ich ersehen/
Daß Ihrer leztern Reise Schluß
Mit GOttes Hülffe so geschehen/
Daß man sie glücklich preisen muß:
Ich hoffe/ bey dem retourniren
Soll Sie die Wolcken Säule führen.
Von hier auch etwas zu gedencken/
So stehet es bey uns noch gut:
Weil/ ob wir gleich die Mäuler hencken/
Doch Jegliches das Seine thut.
Um Feuer/ Licht und sonst dergleichen
Laß Sie nur alle Sorgen weichen.
Ich trachte ernstlich zu besorgen
Was Ihr Befehl mir anvertraut/
Und weil so Abends als am Morgen/
Auf GOtt die Hofnung wird gebaut/
So wird auch dessen reicher Seegen
Den Grund zu allen Thaten legen.
Der Kleine/* der zu allen Stunden
Nach den verreißten Eltern fragt/
Hat sich jezt bey mir eingefunden/

Und

* War ein kleiner Bruder von ohngefehr drey Jahren.

Und mich so lang und viel geplagt,
Bis ich mich/ Sie von ihm zu grüssen/
Genöthigt sahe zu entschliessen.
Eh ich diß Blat zu Ende bringe/
So bitte/ daß Sie nicht vergißt
Den Gruß/ den ich hier überbringe
An alles/ was gut Kochisch ist.
Ich aber bleibe ohne Wancken
So wohl in Werck- als in Gedancken. ꝛc.

104.

Schreiben an eine gute Freundin, als Sich Dieselbe, nach einem bey der seligen Poetin abgelegten Besuche wieder zu Hause befande.

GEliebte Schwester!
dieses Blat/
So acht und viertzig Zeilen hat/
Begehret dich zu grüssen:
In Hofnung nun/ daß es von dir
Werd aufgenommen mit Begier/
Laß ich die Dinten fließen.
Berichte mir doch ohnbeschwert/
Was du inzwischen hast gehört
Von den bewusten Dingen;
Und was die Leute von dem Paar/

Das vor sechs Tagen bey uns war/
Vor Neuigkeiten singen.
Ich meines Orts glaub/ Zweiffels frey/
Daß vielerley gesprochen sey
Von den verliebten Gästen;
Doch werden sie nicht vor der Zeit
Sich über die Beredsamkeit
Der bösen Welt todt prästen.
Wordurch du mir Vergnügung stellst/
Ist/ daß du diß verschwiegen hältst/
Was ich bisher erzählet:
Dann glaube mir nur in der That/
Daß ich dich zum geheimbden Rath
Vor andern hab erwählet.
So lange du von mir gereißt
Hab ich mich mit Verdruß gespeißt:
Dann weilen mein Beginnen
Nur jederzeit auf dich gericht/
Laß ich auch über mein Gesicht
Viel Abschieds-Thränen rinnen.
Wann Ihr sonst insgesammt beglückt
Am Samstag nacher Hauß gerückt/
Soll mich die Reiß ergözen:
Wann mich von dir ein Brief beehrt/
Der dieses alles weiter lehrt/

Will ich mich glücklich schäzen.
Du findest hier noch vor dem Schluß
Von meiner Schwester einen Gruß/
Sammt mir/ an alle Deinen;
Und weil Versprechen Schulden macht/
Wird/ hoff ich/ Morgen/ gegen Nacht/
Mir das Geschenck erscheinen.

Zu Nauheim/ an dem 12ten Tag/
Den man Augustus nennen mag/
Ward dieser Brieff geschrieben.
Die Jahrzahl findest du am End; *
Ich aber habe dich ernennt
Als Schwester stets zu lieben.

Post Scriptum.

Daß Herr Doctor . .
Mit seinem jungen Weibgen fort
Hätt ich beynah vergessen.
Es war bey Ihr schon um die Zeit/
Daß ihr das liebe Fleisch verleit/
Sammt allem warmen Essen.

* Es war das Jahr 1734.

105.

Trauer = Gedancken auf das Absterben der seeligen Frau Pfarrer Seylerin zu Schwalheim.

Heute ist ein Trauertag/
Der in lauter Weh verhüllet
Und mit Kummer angefüllet /
Den man billig nennen mag
Unglückseelig vor die Kinder /
Die noch unerzogen sind/
Da Herr Pfarrer man nicht minder
Als betrübten Wittwer findt.
Ach! ein treues Ehe Paar
Zeugt nun lauter Trauer Stunden:
Die vorher in Lieb verbunden
Trennet izt die Todten Baar.
Doch/ die Ihr mit Thränen nezet
Ruhet schon in Gottes Schoß:
Sie ist in ein Land versezet
Da sie aller Sorgen loß.
Drum ergebt Euch in Gedult/
Lasset Euch die herben Zehren
Allen Euren Jammer wehren/
Und gedenckt/ daß Gottes Huld.
Ober Euch gleich izt geschlagen/

Den-

Dennoch wieder trösten wird.
Dann er hilfft die Lasten tragen/
Wann er sie hat aufgebürdt.
Zwar es ist ein harter Schluß/
Wann ein Vatter diß erfahren/
Und sein Kind in frühen Jahren
Schon verweyset sehen muß:
Doch getrost! des Herren Wege
Sind weit beßer/ als es scheint/
Und die trübsten Trauertäge
Sind uns nüzer/ als man meynt.
So ergehts im Christenthum:
Hier sind lauter Angst-Beschwerden:
Wann wir kaum gebohren werden/
Ist schon unser Wohlseyn um.
Die heut/ gleich den Rosen/ blühen/
Sieht man morgen schon erblaßt
Nach dem düstern Grabe ziehen:
Macht Euch auch zum Todt gefast:
Daß/ wann er spricht bey uns an/
Wir sodann im Herren sterben
Und mit der Erblichnen erben/
Die nun Gott selbst angethan.
Dann Sie prangt im Feyerkleide
In der Auserwehlten Zahl/

Und hält dort / in gröster Freude /
Mit dem Lamm das Abendmahl.
Nun so sag ich dann zulezt:
Wohl dem / der / wie Sie / gestorben /
Und Sich solchen Ruhm erworben /
Der die Ihren noch ergözt!
Dann in Ihrem ganzen Leben
Hat Sie Sich der Frömmigkeit
Und der Tugend ganz ergeben /
Und dardurch zum Tod bereit.

106.

Glückwunsch an Ihren Herren Vatter wegen glücklich erlebten Nahmens-Tage.

Nimt wohl Verwundrung oder Freude
Den treuen Geist am ersten ein /
Durch einen frohen Hoffnungs Schein
An diesem höchstbeglückten heute?
Es will des reiffen Wizes Macht
Zu gleicher Zeit von beyden hören:
Drum soll kein Gram die Lust verstöhren
Die dem Gemüthe zugedacht.
Ich weiß fast nicht / wie mir geschehen /
Da ich mich / gleichsam wie entzückt,
Erwünscht / vergnügt und recht beglückt /

Ja /

Ja / ganz wie aus mir Selbst soll sehen.
Das Herze lacht und rufft dem Muth:
Bloß die geweyhten Freuden Flammen
Durch gleichgesinnten Trieb zusammen
Und troze deiner Feinde Wuth!
Ihr / die wir eine Brust gesogen!
Stimm jegliches / so gut es kan /
Izt mit mir Jubel Lieder an:
Weil uns ein heitrer Strahl umzogen.
Die Sonne / unter deren Lauff
Wir Wohlfahrts Rosen abgebrochen /
Hat uns aufs neue eingesprochen
Und treibet frische Knospen auff.
Drum lasset uns vergnügt begehen
Das Fest / da wir des Vatters Wohl
(Das uns noch weiter dienen soll)
Zum Trost vielmahl gedoppelt sehen.
Die Mißgunst acht ich viel zu klein /
Wann sie sich dächt an uns zu rächen /
Uns unsre Freude abzusprechen;
Sollt Haß und Neid gleich um sie seyn.
Gott mache Ihn so reich an Jahren /
Daß man die Zahl mit Nullen schreibt;
Und daß mein Wunsch im Seegen bleibt /
Müß sich Verstand und Kräffte paaren /

Biß einst der Todt das graue Haupt/
Wann es hier lang genug gestanden/
Aus allen Kummer-vollen Banden/
Und uns aus unsern Grenzen raubt.

107.

Scherz-Gedichte auf einen guten Freund.

Im Thon: Der arme Teuffel dauret mich ꝛc.

Mir ward von einem guten Freund/
Der es mit dir recht redlich meynt/
Erstauend referiret/
Was dir bey Dorheim/ auf dem Feld/
Als du ein Ubel angestellt/
Jüngsthin sey arriviret.

Dabey hat man mich angestifft
Ich mögt mit einer Tröstungs-Schrifft
Dir unter Augen kommen/
Beklagen/ daß ein grober Mann/
Der dir jedoch janz recht gethan/
Das Pferd beym Zaum genommen.

Zwar ist es mir von Herzen leyd/
Daß du/ durch die Begebenheit/
In einen Zorn gerathen/
Der einem solchen frischen Blut

An

An Leib und Leben und am Muth
Gar leichte können schaden.

Allein was reutst du aus dem Pfad/
Den man dir doch erlaubet hat/
Und kommst verbothne Wege?
Diß giebet offt den grösten Streit
Und sezet/ bey geringern Leut
Die allerderbsten Schläge.

So gehts/ wann uns die Liebe plagt
Und eine Hochzeit gar verjagt/
Da irren die Gedancken
Und ist der Reuter außer sich;
So weicht das Pferd gemeiniglich
Mit Schaden aus den Schrancken.

Wie; Wann man nun die Nachricht hört/
Daß sich der gute Schüz beschwert:
Ihm sey sein Recht entgangen;
Gestallten er sogar von dir
Sein Accidenz nicht/ nach Gebühr/
Das doch gering/ empfangen.

Ist diß was/ das manierlich steht/
Wann man auf Freyers Füßen geht?
Wiewohl da muß man sparen/
Damit man recht/ der Mode nach/ Auf

Auf seinen ersten Hochzeit tag
Kan in die Kirche fahren.

Hiervon sey nun genug gedacht:
Hat dir etwan der Grillen Macht
Verwirrung zugemeßen;
So suche nur Gelegenheit
Wodurch du sie in kurzer Zeit
Vollkommen kannst vergessen.

Noch eins! reutst du inskünfftig aus;
So laße den Affect zu Hauß/
Der dich vor jezt gequälet:
Damit du beßer in dem Stand
Daß du dein Reß regiren kannt/
Und es den Weg nicht fehlet.

108.

Als ihre Frau Mutter bey erlittenem Diebstahl ein einziges Buch wunderbahr errettet hatte, schriebe Sie Derselben folgende Zeilen hinein.

Da sich mein schwacher Geist mit großer Schwermuth plagt,
Dacht ich: was mags wohl seyn, das dein Gemüthe nagt?
Zwar bin ich, Hiob gleich, um großes Guth gekommen;

Doch

Doch ists nur eitler Tand, den man von mir genommen:
Ich find die Nahrung noch, die meiner Seelen lieb,
Indem mir dießes Buch von allem überblieb;
Drum soll nun aller Gram aus meiner Seelen fliehen,
Weil ich noch das erbeut, woraus ich Trost kan ziehen.

109.

Schreiben an eine guten Freund.

Hochwerther Freund!
Mit diesen Zeilen/
So nichtig zu Papier gebracht/
Ob ich sie gleich nicht würdig acht/
Dir solche/ als ein wahres Zeichen
Der treuen Freundschafft/ darzureichen;
Will mich doch diß darzu verleiten/
Daß du/ Mein Freund/versichert bist:
Wie schon/ von denen ältsten Zeiten/
Ein Weib ein schwaches Werckzeug ist/
Uud daß man das/ worinn sie fehlen/
Zu ihrer Schwachheit müße zehlen.
Nach deines Schreibens Uberlesen/
Kam mir verwundrend zu Gesicht/
Was für ein gar besondres Wesen
Du meinen Versen angedicht;
Da dich dein Geist doch überführet/

Wie

Wie solcher Ruhm mir nicht gebühret.
Ich nahms / als ein Versuchungs Schreiben /
Von deinen Händen willig an;
Worauf dir soll zur Antwort bleiben:
Mein Musen Vorrath sey verthan.
Das Gegentheil heißt mich erkennen /
Daß man dich muß geschickter nennen.
Das Buch / womit du mich beehret!
Erblickte ich mit froher Lust;
Was aber deßen Innhalt lehret /
Ist / noch zur Zeit / mir unbewust:
Immaßen mich die Patienten
Vom Leßen suchen abzuwenden.
Ich werd vor dißmahl schließen müßen /
Weil sich nichts aufs Papier ergießt:
Die Schwachheit ist so eingerissen /
Daß weder Reim noch Sylbe fließt.
Ich will indessen mich bereiten /
Um deine Freundschafft stets zu streiten.

110.

Ein anders Sendschreiben an den vorigen Freund

Geneigter Freund!
Hohl ich gleich Dinten / Papier

Papier und Feder bey die Hand/
Mich vor dein Schreiben zu verbinden;
Bring ich doch keinen Reim zu Stand/
Und muß beynah/ aus Unvermögen/
Die schwache Feder niederlegen.
Minerva will von mir nichts wißen:
Diana hört mein Klagen nicht;
Drum ist mir alle Lust entrissen/
Die ich aufs Dichten sonst gericht:
Ich plage mich mit tausend Grillen/
Wie ich will meinen Unmuth stillen.
Du willst mich zwar zu Clio sezen
In deinem werthgeschäzten Brieff;
Allein/ wie könnt mich das ergözen?
Da mir Apoll/ als Richter/ rieff:
Mit allen diesen Flatterien
Will man mich durch die Hechel ziehen.
Wer kan mit deiner Muse reisen?
Dein Pegasus liebt schnelle Post.
Will dich das Glück mit Ambra speisen;
So seh ich nichts als Wermuths Kost.
Wie sich aus Bächen Ström ergiessen;
So müßen dir die Verse fliessen.
Indeß will ich hier wiedersenden
Das mir bißher gelehnte Buch:
Kommt es gleich von geschickten Händen;

Find

Find ich doch solches nicht so klug/
Als deine wohlgesezte Schrifften/
Die dir ein ewigs Denckmahl stifften.
Bevor ich dieses Schreiben schliesse ;
So bitte noch im höchsten Grad :
Vermelde doch die schönsten Grüsse
An das geliebte Kleeblat ;
Ich aber werde Freundschafft hegen/
Biß man mich in den Sarg wird legen.

III.

Scherzschreiben an einen nahe Anverwandten.

P. P.

Will mir der Himmel dann mit Zorn Cometen dräuen?
Stellt sich ein Ungemach von tausend Martern ein?
Will mir ein jeder Tag den grösten Schmerz verneuen?
Und will des Schicksahls Grimm mir immer härter seyn?
Indem ich dessen mich nun soll beraubet wißen,
Was mir das süße Band der Liebe angelegt.
Muß ich, ach! muß ich dann nur bloße Feßeln küßen,
Die meine Freyheit zwar, doch mit Vergnügen, trägt?
Die Freude/ die mich grüßt, dich jüngsthin zu empfangen,

Da

Da sich der Wiederschall vom Willkomm ausgedehnt,
Sezt jezt mein mattes Herz in Sehnsucht und Verlangen,
Und achtet auf die Treu, die meine Liebe krönt.
Wie sucht ich jederzeit mit aller Macht zu fliehen
Was von der Sclaverey nur seinen Nahmen führt,
Und nun muß ich mich gar um Fesseln selbst bemühen/
Da du, mein ander ich! mir Herz und Sinn gerührt.
Dein aufgeweckter Geist/ dein ungemeines Wesen/
Die Großmuth, dein Verstand und deine Trefflichkeit,
So sich die Gratien zum Aufenthalt erlesen,
Sind Dinge, welche mich so früh ins Nez geleit.
Wer was fürtreffliches, was nettes will erfragen/
Wer eine Lebensart, die hochgeschäzt / will sehn;
Darff sich nur ungescheut dir unter Augen wagen,
Wo alle Tugenden gepaart beysammen stehn.
Unmöglich kan ich mich der Thränen mehr entbrechen,
Da dieses alles ich beständig missen soll;
Ich weiß das leichtste Wort kaum stammlend aus zu sprechen:
Ach! die gekränckte Brust ist schwehrer Seufzer voll.
Du lebest zwar vergnügt und in Vollkommenheiten:
Drum komt dir meine Quaal auch nicht beweglich vor:
Du weist von keiner Schmach: was spricht man dir vom Leyden?
Die Wollust steht bey dir und du bey ihr im Flor.
Ich aber muß mich hier mit leerer Hofnung nehren,
Und, was das schlimste ist, mein eigner Hencker seyn:

U Dann

Dann durch gerechten Gram muß ich mich selbst ver-
zehren;
Fänd für mich arme doch sich nur ein Tröster ein!
Die Schwachheit des Geschlechts, so uns längst
angebohren,
Schlägt mir die Feder fast vor Wehmuth aus der
Hand:
Ich gebe mich demnach schon halb und halb verlohren;
Wiewohl dein Felsenherz mir theils noch unbekant.
Von meiner Redlichkeit wirst du noch Proben hören;
Ob ich gleich künfftighin mich dein entschlagen muß:
Mir soll die Wanckelmuth nie das Gemüthe stöhren:
Dir ewig treu zu seyn ist mein gefaßter Schluß.
So fahre dann nun wohl und denck an unser Lieben:
Gedenck an meine Quaal: ich leyde bloß um dich,
Und bleibe, wie ich mich dir vielmahls unterschrieben.
Ich sage, Sehnsuchts voll; lebwohl, mein ander Ich!

112.

Abschieds-Schreiben an einen sichern Freund.

P. P.

Willst du, mein werther Freund! aus diesen
Gränzen weichen,
Und dich in kurzer Zeit in frembden Ländern zeigen;
So nimm von meiner Hand dis schlechte Denck-
mahl hin,
Zum Zeichen, daß ich dir noch stets gewogen bin.
Ent-

Entfernest du dich gleich mehr als auf 20. Meilen /
Will ich doch alles Wohl beständig mit dir theilen:
Ja, stöhrt was Wiedriges dich an Gemüthes Ruh,
Zieh ich, durch Sympathie, mir gleichen Kummer zu:
Die Freundschafft / welche wir bishero unterhalten,
Soll, meines Orts / nicht eh / als in dem Grab, erkalten;
Weil jeder Tropffen Blut, der meine Adern spühlt,
Von deiner Redlichkeit die zärtsten Proben fühlt.

NB. Außer diesem kurzen Anfang findet sich in der Verfasserin Poetischen Handbuche keine weitere Fortsetzung; Und wir müssen also das übrige dem G. L. mit der seeligen Poetin schuldig bleiben.

113.

Sendschreiben an einen unbekannten Freund zu Darmstadt / welcher Sie / wegen ihrer schlechten Poesien allzusehr erhoben hatte. *

Ihr Musen! auf! eilt mir entgegen /
Springt dißmahl meiner Ohnmacht bey!

 Helfft

* dießes Schreiben gehöret eigentlich nicht unter die Jugend Proben; indem es in ihren leztern

Helfft mir den Grund zum Dichten legen!
Die Regungen sind vielerley/
Die izt in meiner Seele streiten/
Da man den Thon verstimmter Saiten
Durch ein geborgtes Lob besingt.
Helfft mir das Unrecht doch beklagen/
Um meine Schulden abzutragen/
Obgleich das Spiel verworren klingt.
Mir ist noch nie die Kunst gelungen/
Daß ich mich/ grossen Dichtern gleich/
Aus Fähigkeit empor geschwungen.
Wär ich so an Erfindung reich/
Als groß das Unvermögen heißet/
So sich bey meinen Trieben weiset;
Dann würde mein beschämter Kiel
Mit gröstem Recht den Werth verdienen/
Der ihm durch frembden Ruhm erschienen:
So aber ists für mich zu viel.
Man kennt mein ungeübtes Lallen;
Und stimmt ein theurer Musen Sohn/
Der schlechten Leyer zu gefallen/

Aus

Jahren verfertiget worden; weilen es aber mit eingerücket zu werden vergessen worden; so hat man demselben keine andere, als diese Stelle/ anweisen können.

Aus Großmuth seiner Flöthe Thon;
So müssen solche Schmeicheleyen
Mir stets zu gröster Schaam gedeyhen:
Dann unterwindet sich mein Geist
Und will von hohen Dingen dichten/
Macht selbst die Schrifft den Saz zu nichten/
Wann sie uns schwache Werckzeug heißt.
Mich überfället offt ein Schmachten/
Und eil ich nach dem Pindus hin
Und will aus dessen Quelle trachten
Mir einigs Labsaal zuzuziehn;
Find ich den Brunnen schon umringet/
Wornach sich izt ein jeder dringet:
Weil dessen Nectar sehr beliebt.
Gibts endlich Plaz hinzu zu gehen;
So muß ich gar mit Kummer sehen/
Daß sich die Quelle ganz getrübt.
Erhabner Geist! dein seltnes Wissen/
Das dich der Welt unsterblich macht/
Hat mir ein Denckmahl abgerissen/
Des ich mich niemahls würdig acht.

Sez mir nur bald gemeßne Gränzen/
Wie weit bey deinem hellen Glänzen
Mein Schatten darff genähert seyn;
So bin ich hoch genug erhoben
Und dann durch die Erfüllungs-Proben
Trifft auch mein Wunsch vollkommen ein.

E N D E.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Koch, Maria Christina,

Mariä Christinä Kochin Hinterlassene poetische Gedancken bestehend in Glü
ckwünschungs- und Trauer- wie auch Sinn-Schertz- und Satyrischen Gedichten
; nebst verschiedenen Geistlichen Oden, Poetischen Briefen und einigen
wenigen Jugend-Proben ; Nach der sel. Verfasserin frühzeitigem Todte aus
Ihren zurückgelassenen Schrifften zusammen getragen, und auf vieler guten

Giessen 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.91
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432927-9
VD18 12587818-001